Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 176. Sonnabend den 31. Juli 1847.

Inland.

Berlin, 30. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Fabrik-Unternehmer Nikolaus Dreyse zu Sömmerda den Charakter als Kommissions-Rath zu verleihen.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Delius ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- u. Stadtgerichte in Erwitte und zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Arnsberg ernannt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Graf Fink von Finkenstein, von Leipzig.

Abgereist: Der Prinz Ludwig zu Schönaich-Carolath nach Amtitz.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberst-Lieutenant von Bonin, Commandeur des 4ten Husaren-Regiments die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeur-Kreuzes des kurfürstlich hessischen Haus-Ordens vom goldenen Löwen zu ertheilen.

Rückblick auf den ersten vereinigten Landtag.

Der erste preußische vereinigte Landtag ist ein bedeutsames Ereigniß, nicht blos für die preußische Monarchie, sondern auch für ganz Deutschland, für Europa, für die Welt, für Gegenwart und Zukunft. Wie seine Eröffnung und der Gang seiner Verhandlungen die Aufmerksamkeit aller derer im In- und Auslande auf sich zogen, die sich für politisches Leben interessiren, so auch sein Schluß, und um so mehr muß dieser Moment als der wichtigste erscheinen, da in ihm der Stützpunkt für das fernere Gedeihen des begonnenen Werkes und die Entscheidung liegt: ob es seinen Meister loben und mit heilsamem Erfolge gekrönt werden wird.

Es haben sich bereits Stimmen vernehmen lassen, welche das Ergebniß des Landtags als eine Niederlage der Opposition bezeichnen, auf deren Sieg sie mit Zuversicht gerechnet hatten; solche Berichte bemühen sich dann, wie die Bülletins nach einer verlorenen Schlacht zu thun pflegen, die Ursachen zu erklären, wodurch die beklagenswerthe Begebenheit herbeigeführt worden ist; sie untersuchen die Nägel zum Sarge, in welchem ihre Hoffnung zu Grabe getragen worden ist, und mancher unlängst hochgefeierte Kämpfer wird in denselben Blättern, die seinen Namen zu den Sternen emporhoben, uns nunmehr in der Stellung eines Fechters dargestellt, der von dem zuschauenden Publikum keinen lebensrettenden Beifall mehr zu erwarten hat.

(Denjenigen unserer Leser, denen der Genuß der Bremer Zeitung nicht als eine verbotene Frucht entzogen ist, empfehlen wir deren 184ste Nummer, verglichen mit den vorhergehenden.)

Diese Blätter sind keiner Partei gewidmet, sie sollen weder Weihrauch streuen, noch Jemand verunglimpfen. Der aufmerksame Zuschauer einer Handlung, die vor aller Welt Augen stattgefunden hat (wie dies durch die vollständige Veröffentlichung der stenographischen Berichte der Landtags-Verhandlungen der Fall ist, wenngleich der Zutritt in die Säle nicht gestattet war), hat ein Recht, nachdem er die Reden gelesen und die Abstimmung vernommen, auch das zu entziffern, was zwischen den Zeilen der umfangreichen Berichte geschrieben steht. Unserem geneigten Leser bleibt überlassen, zu beurtheilen, ob wir recht gesehen haben.

Um einen Gedankenkampf, ein Streben und Ringen verschiedener Ansichten und Absichten, einem mit materiellen Waffen, mit Schwertern und Geschossen ausgefochtenen Treffen vergleichen zu können, muß zuvörderst festgestellt werden, wer die Kämpfenden waren, weß Geistes Kinder mit einander gerungen haben, und was denn die Einen und die Anderen eigentlich einander abgewinnen wollten?

Wir fragen also, ehe wir über das Ende dieses Landtages einen Siegesgesang oder ein Klagelied als zulässig anerkennen: welche Bewandtniß es mit dem Kampfe der Opposition gehabt habe?

So wunderbar und unfaßlich es den Repräsentativisten von der strengen Observanz vorkommen mag, so gewiß ist es doch, daß der Begriff einer „systematisch organisirten Opposition,“ wie er im Wörterbuche der modernen Politik steht, d. h. eines parlamentarischen Krieges zwischen zwei Parteien, eines Ringens und Boxens auf einem abgesteckten Kampfplatze, um die Gegenpartei aus den Schranken hinauszuwerfen, und auf einige Zeit das constitutionelle Feld zu behaupten und auszubeuten — daß diese Vorstellung auf unseren Landtag nicht paßt. Möge man es dem Mangel an parlamentarischer Erfahrung, der Unreife unserer Zustände zuschreiben, oder mögen bessere Gründe dafür gelten — jedenfalls müssen unsere Kritiker jenseits des Rheins es sich gefallen lassen, „daß wir so weit noch nicht sind.“ Das, was bei uns Opposition genannt wird, ist etwas Anderes: möglich, daß einige Mitglieder solches Ideal im Kopfe und statt des Herzens in der Brust gehabt haben; aufgekommen, hervorgetreten und geltend geworden ist solche Tendenz in der Versammlung nicht, und es würde nicht nur inkonstitutionell sein — worüber sich manches Gewissen beruhigen möchte — sondern es wäre ungerecht und falsch, über die verkehrten Gedanken Einzelner den gesunden, ehrenhaften Sinn der Gesammtheit zu verkennen. Wenn die Pläne derjenigen Männer der Bewegung und des Fortschritts, welche ein neues April-Preußen auf den Trümmern der Monarchie errichtet, den Thron mit republikanischen Institutionen umgeben und fortan „Alles durch das Volk“ entschieden haben wollten, gänzlich mißlungen sind, so ist das nicht sowohl einer verlorenen Schlacht, als vielmehr einem Schiffbruche zu vergleichen; sie haben nicht in offenem Felde ihr Panier aufgepflanzt, sie haben kein Treffen geliefert, sie scheiterten an einem Felsen, den sie lavirend umschiffen zu können meinten.

Ob und wie viele Bekenner solcher Lehre in der Versammlung gewesen sind, darauf kommt es uns nicht an; wir verdammen keinen, behaupten aber als eine unverkennbare Thatsache: daß es mit der ansehnlichen Zahl derer, die man unter dem Begriff „Opposition“ zusammenfassen kann, weil sie Nein! antworteten, wo der Regierung ein Ja lieber gewesen wäre, eine ganz andere Bewandtniß und Zusammenhang hatte, als der liberalismus vulgivagus darin erkennt.

Um dies klar zu machen, müssen wir die Verhältnisse ins Auge fassen, unter denen unser Landtag zusammentrat; sie sind wesentlich verschieden sowohl von denen bereits in hergebrachter Weise wiederkehrenden Versammlungen anderer Staaten, noch mehr aber von denen, die wohl anderwärts, in anderen Zeiten, bei Errichtung neuer Verfassungen stattgefunden haben. Unser erster vereinigter Landtag war allerdings insofern etwas Neues, als zum erstenmale die Provinzial-Landtage zu einer Körperschaft zusammentraten; er erhielt durch die Verordnungen vom 3. Februar neue Befugnisse, und es ward ihm ein neuer, erweiterter Wirkungskreis ständischer Thätigkeit eröffnet; folglich konnte für ihn keine völlig ausreichende Richtschnur in den bereits vorhandenen Vorschriften bestehen; seine Praxis mußte sich erst bilden; er war aber durchaus nicht in dem Falle, als eine konstituirende Versammlung sich den Umfang seiner Wirksamkeit selbst vorzuzeichnen, noch einen neuen Vertrag mit der Krone zu stipuliren, noch eine neue Konstitution zu machen. Die vereinigten Provinzial-Stände befanden sich auf demselben Rechtsboden, auf dem sie sich vor ihrer Vereinigung befunden hatten; sie behielten die Rechte, die sie seit 1823 gehabt, und gewannen die, welche ihnen durch das Patent vom 3. Februar erworben waren. Von einem Ringen und Kämpfen um andere Rechte hätte gar keine Rede zu sein brauchen, um zu einer folgereichen, fruchtbaren und heilsamen Wirksamkeit zu gelangen. Jeder Plan, dem Landesherrn Bedingungen vorzuschreiben, ermangelte, abgesehen von allem Anderen, der nothwendigsten Bedingung des Gelingens, nämlich der: daß die Regierung sich in einer Bedrängniß befunden hätte, wodurch sie zur Unterwerfung unter den Willen einer Partei und zur Bewilligung ihr vorgeschriebener Forderungen hätte bestimmt werden können. Regierung und Stände waren nicht mit einander im Kriege; so war denn auch keine Pazifizirung erforderlich. Für eine gedeihliche Entwickelung des ständischen Wesens, für Erhaltung und Verstärkung der moralischen Macht der Stände war der friedliche Weg gebahnt und eröffnet. Niemand konnte verkennen, daß ein großer bedeutsamer Schritt geschehen sei; es handelte sich nun davon: was mit dem Gegebenen zu machen sei.

Dies Gegebene enthält unstreitig die wesentlichen Hauptpunkte aller heilsamen Wirksamkeit der Stände. Ohne ihre Zustimmung soll dem Lande keine neue Steuer auferlegt, ohne ihr rathsames Gutachten kein das Eigenthums- und Personen-Recht betreffendes Gesetz erlassen noch geändert, für die beständige Ordnung des Staatshaushalts ihnen eine feste Garantie gegeben werden. Dennoch fühlte sich ein Theil der Versammlung unbefriedigt, und dieser unbefriedigte Sinn, dies Verlangen nach etwas Anderem, glaubte sich am besten geltend zu machen, wenn er die seltsame Behauptung aufstellte: es seien den Ständen alte Rechte entzogen worden, das Patent vom 3. Februar gebe weniger, als es nehme, es handle sich davon: den Rechtsboden zu behaupten, das alte, gute Recht zu bewahren! — Diese Idee: wohlerworbenes Recht zu wahren, findet in jedem denkenden Geiste, in jedem fühlenden Herzen Anklang; aller Ruhm, der einen männlichen Charakter schmückt, ist in dieser Aufgabe einbegriffen; Lorbeerkränze, auf den Schlachtfeldern gegen die Feinde des Vaterlandes erfochten, Bürgerkronen, durch Verdienste für dessen inneres Gedeihen erworben, stammen aus diesem selben gemeinsamen Boden. Landstände, die keinen Werth auf ihre Rechte legten, würden auch keine Pflicht erfüllen können; sie würden keine Stütze der Regierung, sondern nur ein unnützes Geräth sein. Aber eben deshalb, weil die Idee des Rechts über jede mit Vernunft begabte Seele eine gewisse Macht behält, die kein Befehl, kein Protest und keine Opposition völlig zu vernichten vermag; eben deshalb ist die Berufung auf ein Recht gar vielfach als eine Formel benutzt worden, die Geister zu beschwören, um sie dem, der sie aufruft, dienstbar und fügsam zu machen und sie Wege zu führen, die nicht die des Rechtes sind. Eroberer und Empörer, Eigennutz und Willkür, Tyrannei und Unrecht aller Art haben sich, wie unzählige Beispiele ältester und neuester Zeit beweisen, auf ihr Recht berufen, wo sie in ein anderes Recht eingriffen.

Um irgend eine Opposition richtig beurtheilen zu können, muß zuvörderst die Position, der sie gegenüber steht, in Betracht kommen.

Nimmt man den Begriff Opposition in seiner weitesten Bedeutung, so läßt sich gar keine gründliche Berathung ohne Opposition denken; denn über Dinge, die sich von selbst als ganz unzweifelhaft und aller Einwendungen und Bedenken überhoben darstellen, ist die Berathung eine leere, unnütze, oft verderbliche Formalität; wo aber verschiedene Ansichten obwalten können, da ist es wohlgethan, den Gegenstand von allen Seiten zu betrachten, das pro und das contra, sowohl die Befürwortung, als auch die Opposition, zu vernehmen.

In jedem Parlamente ist also eine Opposition nothwendig und in diesem Sinne mag wohl Pitt es gemeint haben, wenn er sagte: Fände ich keine Opposition im Parlamente, so möchte ich sie kaufen! — Der große Staatsmann ist deshalb nicht in Unkosten gerathen, es hat ihm nicht daran gefehlt; er ist groß geworden eben dadurch, daß er nicht davor erschrak, als sie ihn bereits durch die Wucht ihrer negativen Gewalt gestürzt zu haben meinte.

In einer Versammlung, in der täglich die Rede von Freimüthigkeit, von Gewissenhaftigkeit und Ueberzeugung ist, sollte an eine systematische, factiose Opposition gar nicht gedacht werden können; lebten wir sammt und sonders im Stande der Unschuld, so würden alle Berathschlagungen sich anders gestalten, wie sie in dieser unvollkommenen Welt zu thun pflegen; wer sich berufen fühlte, seine Meinung zu sagen, würde sie in aller Sanfmuth vorbringen; wenn sie widerlegt und verbessert würde, so würde er sich dessen erfreuen; wer sich nicht kompetent fühlte, würde schweigen, bis er eine Ansicht gewonnen hätte; weder leidenschaftlich aufgeregte, noch langweilig schleppende Verhandlungen würden vorkommen, — so ist es aber nicht, und es kann nicht so sein, sobald der Begriff Opposition nicht mehr auf die einzelnen Gegenstände der Berathung, sondern auf die Personen, auf die Parteien, denen sie angehören, bezogen wird. Man stimmt mit seinem Freunde, man muß sich auf einander verlassen können, man muß „Farbe halten" — das ist das Grundprinzip aller Parteien, und somit ist die Freiheit der individuellen Meinung ein- für allemal beseitigt. Es handelt sich alsdann lediglich davon: der eigenen Partei das Uebergewicht über die opponirende zu verschaffen und zu erhalten. Der Wege zu diesem Ziele sind mancherlei; für die Regierung, die etwas Positives will, sind sie unendlich schwieriger, als für die Opposition, die eben nur widerstreben will; sie führen durch verschiedene Gefilde (unter Anderem durch das, auf welchem in einem Nachbarlande der Skandal gerade jetzt eine recht ausgiebige Ernte feiert).

Wenn nun ganz verschiedene Beweggründe zusammentreffen, um eine Oppositions-Partei zu bilden, deren gemeinsamer Zweck dahin geht, etwas Vorhandenes zu ändern, oder etwas Werdendes zu hintertreiben so wird die gewöhnliche Taktik erfordern, daß die eine Partei die entgegenstehende zu schwächen und die Vereinigung mit ihren Hülfstruppen zu verhindern sucht. Die Kriegskünstler haben viel darüber gestritten: ob es besser sei, dem Gegner durch Umgehungen und Ueberflügelungen die Flanke abzugewinnen, oder eine innere Operationslinie festzuhalten; Alle kommen in dem Grundsatz überein, der auch für den parlamentarischen Kampfplatz paßt: man muß auf dem Punkte der Entscheidung so stark als möglich auftreten. — Die Richtigkeit dieser Lehre ist von Niemanden bestritten, dennoch ist sie bei unzähligen Gelegenheiten nicht befolgt worden. Den Heerführern bleibt häufig die Entschuldigung, daß sie nicht vorhergesehen haben, wo der Punkt der Entscheidung lag; in einem parlamentarischen Feldzuge gilt diese Entscheidung nicht, denn da muß man es wissen, wohin man will, und wie man dahin gelangen kann.

Der Punkt, die Seite der Gesetze vom 3. Februar, die jedem Angriff eine unüberwindliche Festigkeit entgegenstellt, ist offenbar der vielzerarbeitete Rechtsboden.

Der König war unzweifelhaft berechtigt, diese Gesetze zu erlassen, und schwerlich giebt es ein Beispiel in der Weltgeschichte, daß eine Gabe wie diese, von einem Könige seinem Volke aus freier Bewegung dargeboten, von den Vertretern dieses Volkes für eine Beeinträchtigung bereits besessener Rechte angesehen, zurückgewiesen, oder wie eine Abschlagszahlung auf eine längst zahlbare Schuld mit Verwahrungen und Protesten in Empfang genommen worden wäre. Die vereinigten Stände haben das auch nicht gethan; eine Fraction hat es gewollt, doch ist es nicht geschehen; die Dank-Adresse wäre nichts als eine abgeschmackte, heuchlerische Komplimentirung, wenn die überwiegende Mehrheit diesen Sinn damit verbunden hätte; diese Majorität hat vielmehr am letzten Tage des Landtages den Sinn nicht verleugnet, der sie am ersten beseelte.

Das Gefühl und die Ueberzeugung von einer wirklichen Rechtsverletzung hat wohl eigentlich Niemand in der Versammlung gehabt; Viele aber hielten Abänderung für zweckmäßig und wünschenswerth aus verschiedenen Gründen, und so geschah es, daß man den Rechtspunkt zum Vorwand zu nehmen suchte und, statt das Recht und die moralische Macht des Rathes als ausreichend anzuerkennnen, die Berufung auf frühere Verordnungen nicht aufgeben mochte.

Man wollte etwas Anderes, als was der König gegeben; daraus drehten denn juristische Spitzfindigkeiten und liberale Phantasien gemeinschaftlich die Behauptung: es handle sich um Vertheidigung wohlerworbener Rechte! Gegen wen sollten diese Rechte vertheidigt werden? — wo war der Unterdrücker, gegen dessen Gewaltthat sich die Helden der Tribüne erhoben? — Ein König, der, was Keiner vor Ihm gethan, freiwillig, von keiner Nothwendigkeit bedrängt, Seinem Volke gegeben hatte, was zu dessen Frieden dient, der selbst das große Wort öffentlich ausgesprochen hatte, daß er die Freiheit als die Stütze seiner Monarchie betrachte! — Man hat nicht verfehlt, die abgenutzte Phrase vorzubringen: man fechte nur gegen die Räthe der Krone; diese Redensart könnte einen verständigen Sinn haben in Bezug auf die Zweckmäßigkeit der Einrichtung; durchaus keinen, sobald von dem Rechte der Gesetzgebung die Rede war. Die Stände hatten unstreitig das Recht, zu erklären: wie sie eine Aenderung für wünschenswerth hielten. Diesem Rechte der Petition (oder der Initiative) steht eine große moralische Macht zur Seite, so lange es innerhalb der Schranken weiser Mäßigung ausgeübt wird; diese Gränzen würden aber auf eine völlig widersinnige Weise umgeworfen worden sein, wenn man dem Gesetzgeber das Recht der Gesetzgebung bestritten hätte. Es wäre alsdann nur übrig geblieben, es sich selbst anzumaßen, dann wäre aber die Berufung auf die frühere Gesetzgebung weggefallen; denn eine Uebertragung der legislativen Gewalt von der Krone an die Stände war unmöglich nachzuweisen; die Behauptung, der vereinigte Laudtag habe durch sein kraft der Gesetze vom 3. Februar begründetes Dasein ipso facto Rechte erworben, von denen diese Gesetze nichts enthalten, — diese Behauptung verletzt nicht allein die Achtung vor der Rechtswissenschaft, sie verletzt zugleich den gesunden Menschenverstand aufs empfindlichste, und die ganze Verfassungsfrage würde damit in eine Verwickelung verstrickt werden, deren Lösung auf legalem Wege unmöglich wäre.

Die große Majoritat der Stände verwarf dies Ansinnen. Indem sie den Weg der Petition als den legalen einschlug, erkannte sie das Recht des Königs an. Die Frage: ob die Gesetze vom 3. Februar fortan zu Recht bestehen? hatte von da an keinen anderen Sinn mehr, als den einer unbefugten Protestation, illegaler Quärele oder bedeutungsloser doléances.

Gegen willkürliche Umänderung dieser Gesetze tragen sie eine Garantie in sich selbst. Diejenigen, welche sie nach ihrem Willen umzuarbeiten gedachten, würden ohne Zweifel anerkannt haben, daß sie in so weit zu Recht beständen, als etwa von Seiten der Krone Etwas zurückgenommen werden möchte. Es ist aber eine allzu freisinnige Uebersetzung des Suum cuique, wenn es heißen sollte: „Ein Jeder nehme sich, was ihm beliebt."

Fern sei von uns die Absicht, einen Vorwurf darauf gründen zu wollen, daß die Stände den Rechtspunkt, ihrem Landesherrn gegenüber, erörtert haben; sie konnten das, ohne irgend eine Verletzung ihrer Pflichten, und die ganze Welt wird unserem ersten vereinigten Landtage in seiner Gesammtheit den Ruhm lassen müssen, daß er mit keinem illegalen Schritt seine Verhandlungen befleckt habe. Wenn sich ein solches Gelüst regte, so trat ihm die im Ganzen vorherrschende Gesinnung entgegen, und es blieb vereinzelt stehen. Eine freimüthige, unbefangene Betrachtung wird jedoch neben dieser Anerkennung zu dem Schlusse gelangen, daß der eingeschlagene Weg nicht der richtige war, um ein befriedigendes Ziel zu erreichen; was denn auch nicht geschehen ist.

Die Gravamina über Beeinträchtigung bestehenden Rechts kamen gleich vom Beginn des Landtages zur Sprache. Die öffentliche Meinung war schon vorher eifrigst bearbeitet worden, die Gesetze vom 3. Februar anzufeinden. „Ein Stein statt Brod" sollte dadurch gegeben worden sein, behauptete ein Rechtsgelehrter, der dies Gleichniß gebrauchte, ohne sich des nahe verwandten, auf sein Werk nur allzutreffend passenden vom „Skorpion, der statt eines Eies gegeben wird," zu erinnern. Dieser Aufwiegelungs-Versuch schlug fehl, desgleichen die Einflüsterungen von Inkompetenz-Erklärung und offenen Protestationen. Die Stände folgten dem Rufe des Königs; der vereinigte Landtag ward am 11. April vollzählig versammelt.

Europa hat die Rede vernommen, mit der der König die Versammlung begrüßte; sie ist über das Meer hinüber zur anderen Hemisphäre gelangt; sie wird im Strome der Zeiten als ein Denkmal unserer Tage und unserer Verhältnisse stehen bleiben, welche Geschicke uns auch die Zukunft bringen mag. — Es war eine schwierige Aufgabe, diese Rede durch eine Adresse würdig zu beantworten, in demselben Grade schwierig, wie sich der Wiederhall wenig oder nichtssagender Phrasen leicht findet. Man hätte es bei der kurzen Erwiederung des Marschalls, der sich das Lebewohl der Versammlung anschloß, bewenden lassen und die Beantwortung durch die That vorbehalten sollen; es ward aber eine Adresse beantragt, beschlossen und eine Kommission, sie zu entwerfen, ernannt.

Schon bei diesem ersten Akte trat die große Verschiedenheit unserer Verhältnisse von anderen parlamentarischen Einrichtungen klar hervor. Anderwärts würden die Ministeriellen eifrigst bemüht gewesen sein, sich der Adresse zu bemächtigen; hier verlautete nichts von Versuchen solcher Art; die Majorität der Kommission legte statt einer Dankadresse — eine Beschwerde und Verwahrung vor; die Verhandlung befand sich somit von Hause aus auf das Gebiet der Auslegung der Gesetze, der zu begründenden Ansprüche, der herbeizuziehenden Beweise versetzt. Vergeblich bemühten sich mehrere der ausgezeichnetsten Redner, die Debatte aus diesem dornigten Gehege wieder loszumachen; ein dahin zielendes Amendement fand den entschiedensten Anklang; — die Vertheidiger der Adresse schienen eine Niederlage zu ahnen, die Vertagung ward jedoch verlangt und bewilligt; über Nacht kam frischer Rath, und am anderen Morgen erfolgte eine Einigung dahin: daß die Aufzählung der Gravamina wegbleiben, die „Wahrung der Rechte" jedoch beibehalten werden sollte. Nachdem eine Mehrheit von 13 Stimmen unter 593 (303 gegen 290) das Amendement beseitigt hatte, wonach der „Wahrung" der sanfteste Ausdruck gegeben werden sollte, erklärten sich 484 Stimmen für, 107 gegen die Adresse, die sonach an Se. Majestät gelangte.

(A. Pr. Z.)

---

* **Berlin** 29. Juli. Auf den Sonnabend sehen wir einem großen Feste entgegen. Bei Kroll wird nämlich dem Freihandelsapostel Cobden ein großes Festmahl gegeben werden. — Die neueste Nummer des Rhein. Beob. enthält bereits einen Auszug aus der Einleitung in den Polenprozeß*) auf Grund der gedruckten Denkschrift. — Die hiesige Universität wird die Feier des Geburtsfestes ihres Stifters, des Königs Friedrich Wilhelm III., am kommenden Dienstag, dem dritten August, diesmal mit einer deutschen Rede feiern, welche der zeitige Rector, Professor Boeckh halten wird. Der lange Zeit geführte Streit über die Beibehaltung der lateinischen, oder die Annahme der deutschen Sprache für die Feierlichkeiten gelehrter Anstalten und namentlich der Universitäten, scheint sich endlich auf diese Weise zu Gunsten der Muttersprache entschieden zu haben, wie dies auch billig und angemessen ist. Denn jeder Redner hat sich doch zunächst nach seinem Publikum zu richten, um von diesem verstanden zu werden. Insofern nun Feierlichkeiten, wie die am dritten August zu begehende, mehr als ein blos gelehrtes Interesse in Anspruch nimmt, sondern im Gegentheil die Gelehrsamkeit einmal zu dem Publikum vermitteln soll, ist die deutsche Sprache die geforderte, wie sie auch manchen Professoren die mundrechte ist; denn soll Jemand, der nicht gewohnt ist, lateinisch zu schreiben, mit der größten Ruhe eine lateinische Rede schreiben und sie dann vor Zuhörern ablesen, von denen kaum ein Drittheil derselben ganz zu folgen im Stande ist? Deshalb hat an der hiesigen Universität schon vor längerer Zeit Hr. v. Raumer die klassische Schranke durchbrochen und sich der Nation näher gestellt. Es ist damit der lateinischen Sprache selbst nichts präjudicirt, im Gegentheil erkennen alle Einsichtigen immer mehr und selbst der einfache Bürger fühlt es, daß sie bei dem Unterricht durchaus festgehalten werden müsse, nur soll sie auf belehrende und nicht auf ertodtende Weise getrieben werden. Auch weiß jeder Pädagog, daß weder Naturwissenschaften, noch selbst die Mathematik, das Erlernen einer klassischen Sprache ersetzen können, welche auf ganz andere Weise als jene Wissenschaften den Geist ergreift und ordentlich behandelt, ihm die ersten Elemente philosophischer Anschauung bringt! Aus diesen Gründen nimmt z. B. Frankreich, welches in seinen Anstalten das Lateinische und gar das Griechische längere Zeit vernachlassigte, diese Sprachen jetzt mit Lebhaftigkeit wieder auf, weil es erkannt hat, welcher Schatz von Bildung darin verborgen liegt. Wir führen dies nur bei dieser Gelegenheit wieder an, damit Niemand meine, mit der Annahme der deutschen Sprache für eine Festrede sei über den Werth des Lateinischen überhaupt der Stab gebrochen; während dadurch nur bewirkt werden sollte, daß die Feste und Feierlichkeiten auch der gelehrten Anstalten in ihr richtiges Verhältniß zu dem gänzlich veränderten Volksleben treten sollten. Wie sich dieses aber auch verändere und umgestalte, einer tüchtigen Bildung und einer klassischen Grundlage wird dasselbe stets bedürfen und sie um so mehr suchen, je mehr die Nation jetzt überall der tüchtigen Männer und mehr, als je, der Charaktere bedarf, welche sich an den hohen Vorbildern der Alten für eigene Leistungen gebildet haben! — Seitdem in unserer Hauptstadt sowohl, als auch an anderen bedeutenden Orten die Vortheile sichtbar werden, welche ein gebildeter Handwerkerstand der Gesellschaft im Ganzen bringt, seitdem man die Gesellen nicht nur mäßiger und geordneter in ihrem ganzen Leben, sondern auch erfindungsreicher und besonders menschlicher werden sieht, und darin die schönste Frucht der Handwerkervereine erkennt, haben viele Männer und Frauen unter uns wiederum ihr Augenmerk auf die Hebung des Gesindes gerichtet, und denken nicht mit Unrecht, daß durch eine, dem Handwerkervereine ähnliche, Einrichtung auch für einen besseren Stand aller Dienstleute gesorgt werden könnte. Wir glauben deshalb, daß es allen unsern Mitbürgern eine angenehme Nachricht sein wird, daß ein Mann, dessen Namen bei der städtischen Behörde einen guten Klang hat, sich für einen solchen Gesindeverein in der Art interessiren wird, daß derselbe vielleicht bald ins Leben treten kann.

(Spen. Z.)

± **Berlin**, 29. Juli. Wie man erfährt, wird der Landtagsabschied binnen 14 Tagen veröffentlicht werden. Die Sitzungen des Staatsministeriums, in welchem dieser Gegenstand zur Berathung vorlag, sind bereits geschlossen. Das Bescholtenheitsgesetz und das Judengesetz werden durch die Gesetzsammlung binnen

---

*) Auch wir haben einen ausführlichen Bericht, welcher als Einleitung in die Verhandlungen des Polen-Prozesses dienen soll, erhalten. Wir theilen denselben heute unsern Lesern vollständig (s. 3. Beilage) mit.

Red. d. Bresl. Ztg.

kurzer Zeit bekannt gemacht werden. — Es ist bereits in den Blättern erwähnt worden, daß der Abgeordnete von Vincke auf Grund seines im Osnabrückschen belegenen Gutes auch als Kandidat für die hannöversche Kammer auftreten werde. Die Absicht des Herrn von Vincke, seine bisherige Landrathstelle niederzulegen, dürfte damit in Verbindung gebracht werden können, indem nach den hannöverschen Gesetzen Niemand wahlfähig ist, der ein Amt in einem andern Staate bekleidet. — Betrübend sind die Nachrichten, welche von Rom hier anlangen. Die unter dem Volke daselbst herrschende Aufregung vermehrt die Verlegenheiten, in welchen sich der von den besten Absichten beseelte und in der That hochherzige Papst Pius IX. befindet. Leider fehlt die Einsicht bei der römischen Bevölkerung, daß sie durch ihr ungestümes Gebahren, das zugleich ihre Unreife für ein freieres politisches Leben an den Tag legt, die edlen Bestrebungen des Papstes vereitelt und der von ihr gehaßten Gegenpartei gerade allen möglichen Vorschub leistet. Nicht scheint man die Gefahr zu ahnen, daß, wenn die Richtung des Papstes nicht durchzudringen vermag und die Gegenpartei wieder die Oberhand gewinnen sollte, der Fortschritt im Kirchenstaate und in ganz Italien auf lange Zeit gehemmt sein wird, indem, wenn auch dem italienischen Volke das Glück, freisinnige Herrscher zu besitzen, wieder zu Theil werden sollte, diese bei den bittern Erfahrungen des edlen Papstes Pius IX. es nicht wagen würden, eine solche dornenvolle Bahn von Neuem zu betreten. Des schmerzlichsten Gefühls kann man sich bei dem Gedanken nicht erwehren, daß die hochherzigen Absichten und Bestrebungen des gegenwärtigen Papstes nur den Erfolg haben könnten, das verwerfliche System der finstern Gegenpartei noch um so mehr zu befestigen. Dahin wird aber die Unbesonnenheit des maßlos stürmenden Volkes führen, wenn nicht zu rechter Zeit noch von den Einsichtsvollern dem gefahrvollen Treiben Einhalt gethan und das Volk zur erforderlichen Mäßigung und Ruhe zurückgeführt wird. Möge die Bevölkerung des Kirchenstaates die warnende Stimme des Auslandes hören, welche ihr laut und eindringlich zuruft, durch ruhiges und männlich besonnenes Verhalten die Bestrebungen ihres für die Wohlfahrt des Landes begeisterten Herrschers zu begünstigen, indem deren Erfolg nur in dieser Weise gesichert werden kann. Möge die nach Fortschritt drängende Partei zur Einsicht gelangen, daß Umgestaltungen, wenn sie nicht von Gefahren begleitet sein sollen, nicht im Sturmschritt geschehen können! — Von hiesigen glaubwürdigen Personen wird folgende Thatsache erzählt, welche einem preußischen Geistlichen während seiner Anwesenheit in München widerfahren ist. Dieser höchst ehrenwerthe Priester, welcher zugleich Religionslehrer an einer preußischen Bildungsanstalt ist, mußte wegen Nervenzufällen, die ihn zuweilen in einen bewußtlosen Zustand versetzen, Italien besuchen. Als derselbe auf seiner Reise in München weilte, hatte er das Unglück, von diesen Nervenzufällen auf offener Straße, am dortigen Schrannenplatz, befallen zu werden, so daß er bewußtlos zur Erde niederstürzte. Wie groß war aber die Bestürzung des Leidenden, sich beim Erwachen aus diesem bewußtlosen Zustand in einem Gefängnisse zu befinden, das zugleich noch von einem des Diebstahls Beschuldigten bewohnt wurde. Der Priester bot nun Alles auf, um aus einem solchen unwürdigen Aufenthaltsorte erlöst zu werden, was indessen nicht so gleich gelang. Auf seine Beschwerde, weshalb man nicht die ihm abgenommenen Papiere untersucht habe, um zu erfahren, wer er sei, ward ihm die barsche Antwort: mit dem Durchsehen der Papiere habe es noch Zeit. Endlich erlangte der Eingesperrte, den man, wie man angab, für einen Betrunkenen gehalten hatte, seine Freiheit wieder, nachdem er vorher noch 48 Kreuzer erlegen mußte für — Tragelohn. Ueber solches Verfahren hat einer unserer ehrenwerthesten Geistlichen, der in allen seinen Amtsverhältnissen die höchste Achtung genießt, zu klagen. Die Thatsache sei hier nur in der Absicht mitgetheilt, um die baierischen Oberbehörden auf das wahrlich nicht in ihrem Sinne stattgefundene Verhalten von Unterbehörden aufmerksam zu machen. Der menschenfreundliche, von seinem Leiden so hart betroffene Geistliche soll diese Erinnerung als eine seiner trübsten hier bezeichnet haben.

In der Bürgerversammlung am 27. d. hielt der Herr Stadtverordnete Holbein einen Vortrag über die Berliner Spargesellschaften. Es bestanden schon im vorigen Jahre 19 solcher Gesellschaften, die zusammen mit einem von circa 5000 Sparern zusammengebrachten Kapital von 25,000 Thlr. Brennmaterial im Großen ankaufen und an die Sparer vertheilen konnten. Auch in diesem Jahre sind die Gesellschaften thätig, ihren Zweck, den Armen durch sich selbst zu helfen und sie des Almosens zu überheben, thätig, und fanden sowohl bei der königl. Regierung als auch von andern Seiten her bereite Unterstützung. Doch wollen sie dahin streben, immer mehr durch sich selbst zu bestehen, ohne der fremden Hülfe zu bedürfen. Um aber dann möglichem Mißtrauen bei den Sparern selbst zu begegnen, dürfte wohl an eine Einrichtung zu denken sein, den Sparer selbst zur Verwaltung heranzuziehen und ihn frei und selbstständig dabei zu betheiligen.

(Publizist.) Der 14jährige Lehrling eines hiesigen Materialwaarenhändlers hat, aus Rache gegen den Prinzipal und dessen Handlungsdiener, und in der Absicht, diesen zu schaden, verschiedene sehr abscheuliche Handlungen vorgenommen. So hat er Schwefelsäure in ein Faß mit Kirschbranntwein gegossen und diesen den Kunden verkauft, eben so hat er dem, für die Familie des Prinzipals bestimmten Kaffee Vitriol zugesetzt, was jedoch, ehe Unglück geschehen konnte, von der Köchin entdeckt wurde. Endlich hat er, um einen Brand hervorzurufen, brennenden Schwamm unter die Kellertreppe gelegt, aber auch hier wurde die verbrecherische Absicht vereitelt. Was den Knaben eigentlich zu so boshafter, unnatürlicher That bewogen hat, ist bis jetzt noch nicht recht aufgeklärt. — Die „Criminal- und Polizei-Zeitung" erzählt, daß ein Spaßvogel, Bewohner einer Schlafstelle, den im Hause wohnenden Frauen armer Handwerker und Fabrikarbeiter einredete, ein hiesiger Gärtner habe sein, nahe der Feldstraße belegenes und mit Gemüse bestelltes Ackerstück verkauft und der neue Besitzer gegen ihn (den lügnerischen Spaßvogel) geäußert, wie sehr es zu bedauern sei, daß das schöne Gemüse nun umkommen müßte, während mancher Arme Nutzen daraus ziehen könnte. Diese Mittheilung zündete. Die Frauen begaben sich früh Morgens nach dem bezeichneten Felde, welches alsbald abgeleert war. Plötzlich erscheint der Gärtner, welchem ein Verkauf gar nicht eingefallen war, mit seinen Leuten. Er überzeugt sich zuvörderst von der Richtigkeit der Angaben der boshaft gefoppten (aber auch zu leichtgläubigen) Frauen, von ihrer Dürftigkeit und Unbescholtenheit, und ließ, ihren Bitten und Thränen nachgebend, die Sache auf sich beruhen. Nun aber wütheten die Frauen unter einander, wobei es zu Injurien-Prozessen kam, welche jetzt sämmtlich durch den Eifer des Schiedsmanns des 19ten Bezirks kostenfrei verglichen und beigelegt sind.

* **Posen**, 27. Juli. Das Resultat des letzten Getreidemarktes am 23sten d. hat ein anderes zur Folge gehabt, das sehr überrascht hat. Wir haben Ihnen bereits mitgetheilt, daß an diesem Tage schon größere Quantitäten von neuem Roggen zum Verkauf hierher gelangt waren, und daß sich die Preise für denselben auf 2 Thlr. 5 Sgr. bis 2 Thlr. 10 Sgr. per Viertel gestellt hatten. In Folge dieses Weichens der Preise und da bei dem außerordentlich reichlichen Ertrage des Winterroggens und dem gleich guten Stande des Sommerkorns, wie der übrigen Feldfrüchte, ein Wiedersteigen derselben nicht zu erwarten ist, thaten sich plötzlich die Böden der Gutsbesitzer auf und es gelangten zu dem gestrigen Markte Massen von altem Roggen hierher, deren Vorhandensein Niemand geahnt hätte. Die Preise für neuen Roggen hielten sich wie auf letztem Markt auf 2 Thlr. bis 2 Thlr. 5 Sgr., sanken jedoch nun für alten auf 3 Thlr. und zuletzt auf 2 Thlr. 20 Sgr. pro Viertel, also auf ohngefähr 2 Thlr. 11 Sgr. pro Scheffel. Wenn sich aus irgend etwas mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß die diesjährige Ernte wirklich eine ungewöhnlich gesegnete ist und daß sich die Getreidepreise später noch bedeutend billiger stellen werden, so ist es die Eile, mit welcher die Besitzer alter Vorräthe jetzt dieselben zu Markt bringen, um wenigstens die jetzigen höhern Preise noch dafür zu erhalten; übrigens trifft die Wucherer, denn so darf man diejenigen Produzenten wohl mit Recht nennen, welche ihre bedeutenden Vorräthe zurückhielten, um die Noth noch mehr wachsen zu lassen und höhere Preise zu erzielen, eine wohlverdiente Strafe; jetzt möchten sie sich die Haare aus dem Kopfe reißen, daß sie nicht früher verkauft haben. Wenn man zurückblickt auf die letzten Monate, wie spärlich da unser Markt beschickt wurde, und jetzt damit die Massen vergleicht, die Hals über Kopf zu Markt kommen, so wird es einem klar, daß der Mangel wirklich nicht so groß war und die Preise durch Zurückhalten künstlich in die Höhe getrieben worden sind; außer von vielen andern, behauptet man z. B. von der Gräfin Potocka, daß sie noch über 3000 Viertel Roggen lagern habe, für die sie noch kürzlich den Preis von 6 Thlr. zurückgewiesen habe. Es läßt sich kaum anders denken, als daß die Grundbesitzer wenigstens zum großen Theil wirklich an eine ungünstige Ernte geglaubt haben, doch, Gott sei Dank, diese Erwartung ist nicht in Erfüllung gegangen und sie büßen jetzt ihre Hartherzigkeit und ihren Eigennutz, der sie ruhig zusehen ließ, wie schon seit langer Zeit kein Brot mehr in die Hütten der Armen kam und wie diese Unglücklichen sich vom Unkraut des Feldes nährten, schwer und verdient. Daß sich übrigens jetzt die ganze Erbitterung des Volkes gegen sie wendet, daß ihnen nun mehr, als in der That der Fall ist, der Vorwurf gemacht wird, einzige Ursache des hohen Nothstandes gewesen zu sein, ist ganz natürlich; dennoch kann man in diesem Falle mit Recht sagen: „Ihr gedachtet es böse mit uns zu machen und habt es gut gemacht," denn nur allein dadurch, daß sie ihre Vorräthe aufbewahrten und jetzt erst zu Markt bringen, haben sie, freilich gegen ihren Willen, veranlaßt, daß die Preise sich gleich zu Anfang der Ernte so billig gestellt haben und daß wir nicht gezwungen sind, das neue Korn sofort zu konsumiren. — Die Preise des Weizens haben sich noch auf 5 Thlr. 10 Sgr. bis 5 Thlr. und die der Kartoffeln auf 25 Sgr. pro Viertel gehalten, doch hofft man, daß Letztere am nächsten Markt auf 20 Sgr. heruntergehen werden.

Münster, 20. Juli. Durch die Versetzung des bisherigen Stadtraths, Oberlandesgerichtsrath Welter als Direktor des Oberlandesgerichts zu Halberstadt wurde bei dem hiesigen Magistrats-Collegio eine unbesoldete Stadtrathsstelle vacant. Zur Wiederbesetzung derselben wählte die Stadtverordneten-Versammlung ihren zeitigen Vorsteher, den Rentner van Nuys, welche Wahl nach den Bestimmungen der revidirten Städteordnung der Bestätigung durch die königliche Bezirks-Regierung bedurfte. Diese Bestätigung ist nicht erfolgt, sondern ohne Angabe der Gründe abgelehnt worden. (Elberf. Z.)

Köln, 27. Juli. Der Platzmajor von Saarlouis, Hauptmann Scholl, stürzte bei einem Umgange der Festungswälle von der Höhe herab und war augenblicklich todt. Da er eine evangelische Frau hatte und seine Kinder evangelisch erziehen ließ, so benutzte die katholische Geistlichkeit dies, um ihm ein kirchliches Begräbniß zu versagen; indeß ließ der Festungs-Commandant ihn in allen Ehren durch den evangelischen Garnisonprediger zu Grabe geleiten. — Am 24. stand hier ein merkwürdiger Mann vor Gericht, der Dr. der Medizin, Prof. der Anatomie und Naturwissenschaften, Rentier, Dichter, Bildhauer, Ritter mehrerer Orden der verschiedensten Staaten, Frhr. v. Peller, welcher die Gewohnheit hatte in den Gasthäusern die silbernen Löffel einzustecken. Die Untersuchung ergab, daß er ein Maurergesell ist. Seine Betrügereien verübte er in Folge eines eigenthümlichen Documents. Zur Zeit der Versammlung der Naturforscher in Nürnberg schrieb er, als Frhr. v. Peller, mit allen obigen Titeln, an die Commission und bat um die Ehre einer Vorlesung über die Polypen. Die Antwort erfolgte unter allen jenen Titeln. Die Vorlesung wurde gestattet und der Maurergesell bestieg auch wirklich das Katheder, indeß gelangte er nicht zum Schluß seiner Vorlesung, weil er lauter dummes Zeug zu Tage brachte und man ihn nicht fortfahren ließ. Mit dieser Nürnberger Adresse aber half er sich fort, auch durch manchen andern Schwindel, z. B. in Wiesbaden durch die gerichtliche Aufnahme seines Testaments, in welchem er eine Menge seiner (abwesenden) Diener mit Legaten seines großen Vermögens bedachte, u. A. erhielt auch Schwanthaler seine Sammlung von plastischen Meisterwerken! Das Ende der Schwindelei war 6 Jahre Zuchthaus. (Düssel. Z.)

Deutschland.

München, 25. Juli. Ihre Majestät die Königin von Preußen traf auf der Reise nach Ischl gestern Abend 7 Uhr hier ein, stieg in der königl. Residenz ab, um den kleinen Erbprinzen zu sehen, und fuhr dann noch bis Possenhofen. Während ihres kurzen Aufenthalts begrüßten die Frau Kurfürstin, Prinz und Prinzessin Luitpold und Prinz Adalbert, kk. HH., die erlauchte Frau. Dieselben begeben sich heute nach Possenhofen, wo von dem Sommerschlößchen Ismaning aus auch die Kaiserin Wittwe von Brasilien und die Herzogin von Leuchtenberg eintreffen. (N. C.)

Stuttgart, 25. Juli. Die von Sr. Majestät dem Könige nach dem Haag unternommene Reise, die wahrscheinlich etwas über 14 Tage dauern wird, giebt in unsern höhern Kreisen zu mannigfachen Gerüchten Anlaß. Wie man allgemein annimmt, will der König in der niederländischen Residenz verschiedene, seinen Eidam, den Prinzen von Oranien, betreffende Verhältnisse ordnen. Namentlich spricht man hier davon, der Prinz habe die Absicht geäußert, der Thronfolge in den Niederlanden zu entsagen und unser König werde dies zu verhüten suchen. Nach seiner Rückkehr aus dem Haag wird Se. Majestät nur wenige Tage hier verweilen und dann sogleich nach Venedig abreisen, um dort bis Ende September zu bleiben und erst nach seinem Geburtstage wieder hierher zurückkehren. Auch die meisten andern Mitglieder der königlichen Familie haben die Residenz verlassen und weilen auf ihren Sommerschlössern. Ihnen ist ein großer Theil der höheren Gesellschaft gefolgt, so daß jetzt hier eine große Stille herrscht. Ziemlich besucht ist unser nahes Bad Cannstatt, obgleich es noch lange nicht die wohl etwas zu sanguinischen Hoffnungen erfüllt, die man anfänglich von ihm hegte, daß es nämlich ein Concurrent von Baden-Baden werde. (O.-P.-A.-Z.)

Hamburg, 28. Juli. In der heutigen Rathssitzung ist an die Stelle des verstorbenen Syndikus Sieveking, Herr Dr. Karl Herrmann Merck, bisher Sekretär des Senats, zum Syndikus erwählt worden. (B.-H.)

Oesterreich.

Krakau, 27. Juli. Gegen die bei der letzten Revolution betheiligten Galizier sollen von den Richtern viele Todesurtheile ausgesprochen worden sein, die aber der Kaiser sämmtlich bis auf drei in lebenslängliche Kerkerstrafe mit Zwangsarbeit umwandelte. Jene drei Todesurtheile sind vor einiger Zeit zu Lemberg vermittelst des Stranges vollzogen worden; die übrigen für schuldig Erklärten, zweihundert und einige sind zu einjähriger bis lebenslänglicher Gefängnißstrafe, eventualiter mit schwererer oder leichterer Zwangsarbeit verur-

theilt. Dahingegen ist das Loos unserer Krakauer Kompromittirten immer noch nicht entschieden. Man sollte erwarten, daß das Urtheil über die Krakauer jedenfalls gelinder ausfallen müßte als das über die als österreichische Unterthanen geborenen Galizier, weil Jene zur Zeit der Revolution nichts weniger als österreichische Unterthanen, sondern Bürger der freien und streng neutralen Stadt Krakau waren. (Z.-H.)

Großbritannien.

London, 24. Juli. Einen seiner heutigen Artikel beginnt das Chronicle mit den Worten: „Für Jeden, welcher der Freiheit zugethan und mit dem Zustande der auswärtigen Politik bekannt ist, giebt es wenige so schmerzlich zu betrachtende Gegenstände, als die gegenwärtige Lage der kleinen europäischen Staaten," und spricht sich dann u. a. über die Verhältnisse der Schweiz in folgender Art aus: „Daß auf Seiten der Kantone, welche die jetzige, nicht sehr große Majorität auf der Schweizer Tagsatzung bilden, bedeutende Exzesse vorgekommen sind, und wahrscheinlich weiter vorkommen werden, wollen wir nicht in Abrede stellen. Die Behauptung dagegen, mittelst welcher die Mächte ihr fortwährend barsches und zurechtweisendes Auftreten gegen die Schweizer Bundesregierung zu rechtfertigen suchen, jene Behauptung, daß die Sicherheit der Nachbarstaaten oder der Friede Europa's durch die schlimmsten Exzesse, deren die Schweizer Democratie fähig ist, ernstlich bedroht werde, weisen wir aus allen Kräften zurück. Diese übertriebene Furchtsamkeit Frankreichs und Oesterreichs zeigt nicht blos auf ihrer Seite von dem traurigen Bewußtsein der in ihren Ländern herrschenden Schwäche und Unzufriedenheit, sondern beweist zugleich die Unkenntniß oder das absichtliche Vergessen zweier Dinge, nämlich der Schweizer Geschichte und der gesellschaftlichen Zustände in der Schweiz. Man vergißt, daß das Schweizer Volk in seinen Gewohnheiten, Ansichten und gesellschaftlichen Einrichtungen bis zu einem Grade republikanisch ist, von dem die anderen europäischen Völker *praktisch* wenig oder gar nichts wissen. Was sie jetzt, in Uebereinstimmung mit den Seltsamkeiten und Trugschlüssen unserer Zeit sind, das sind sie, in sich folgenden Wechselgestaltungen, seit fünf Jahrhunderten gewesen. Keine Geschichte, selbst die der Republiken Italiens nicht ausgenommen, ist so durch und durch stürmisch und revolutionär, wie die ihrige. Gleichwohl dürfte es schwer fallen, unter ihren Hunderten von inneren Krisen, ein einziges Beispiel aufzuführen, wo im Verfolg einer derselben der Friede Europa's gestört worden ist. In Religion und Philosophie bewegen sie sich, wie Republikaner es thun müssen, stets in Extremen. Sie gehen jetzt in Sozialismus und Radicalismus eben so weit, als vor drei Jahrhunderten im Calvinismus. Und ohne Zweifel mögen solche Extravaganzen unter den heißen Köpfen des „jungen" Frankreichs und des „jungen" Deutschlands theilweisen Eingang und Beifall finden. Die Schweiz ist in der That ein europäisches Yankeethum, eine amerikanische Union im Kleinen, von Europa nicht durch die erwünschte Breite des atlantischen Oceans geschieden, sondern in einer Festung von uneinnehmbaren Felsen verschanzt, inmitten der Grenze und dem Schlachtfelde der Freiheiten und des Despotismus in Europa. In dieser Stellung hat sie, trotz ihrer fortwährenden inneren Zwiste, doch seit fünf Jahrhunderten ihre Einheit und Unabhängigkeit bewahrt. Die Schweiz war es, welche zuerst den Umsturz des Feudalwesens begann, welche zuerst das Recht des Menschen auf Selbstregierung geltend machte. Dadurch hat sich die Schweiz den bestenf Anspruch auf die Dankbarkeit der Menschen oder au die Unterstützung derselben, wenn sie Recht hat, und auf ihre Nachsicht, wenn sie Unrecht hat, erworben. Europa hat ihn nicht vergessen. England, vor Allem, wird ihn nicht vergessen.

Die Frage, in wie weit die Bundesverfassung der Schweiz Verbesserungen erfordert oder zuläßt, ist eine, die fremde Staatsmänner nicht gehörig beurtheilen können, und in die einzumischen, sie kein Recht haben ... Komme was da will, die Unabhängigkeit der Schweiz muß vor jeder Antastung bewahrt werden.

Frankreich.

** **Paris**, 26. Juli. Morgen beginnen unsere Julifesttage oder sollen wenigstens beginnen; ob aber die gewöhnlichen Feierlichkeiten, Volksbelustigungen, Feuerwerk, dieses Jahr vor sich gehen können, ist noch sehr zweifelhaft. In den 16 verflossenen Jahren, seit 1830, war das Wetter jedesmal günstig, wenigstens am Haupttage, am 29. Juli. Seit gestern aber regnet es Tag und Nacht so gleichmäßig fort, daß alle Aussicht vorhanden ist, Feuerwerk und Tanz im Freien mit allen öffentlichen Vergnügungen buchstäblich zu Wasser werden zu sehen. Man raunte sich seit etwa acht Tagen in die Ohren, die Faktionen hätten die Absicht, die jetzt herrschende üble Stimmung wegen den täglich auftauchenden neuen Skandalen ausbeuten und am 29sten Abends einen neuen Versuch zu einer Emeute machen zu wollen. Ueberall, in allen gesellschaftlichen Kreisen, wie an öffentlichen Orten sind dergleichen Gerüchte in Umlauf, und man versichert zugleich, die Regierung habe einige Infanterie-Regimenter, die in das Lager von Compiegne ziehen, befehligt, ihren Marsch so einzurichten, daß sie gerade während der drei Julitage in der Umgegend von Paris sich befinden, wo man sie im Nothfalle gleich zur Hand haben könnte. Das mag auch wohl wahr sein und Vorsicht von Seiten der Regierung ist bei der jetzigen Lage unzweifelhaft geboten. Ich habe noch Niemand getroffen, welcher Optimismus genug besäße, die Gefahren der gegenwärtigen Situation ableugnen zu wollen. Die Mißstimmung, die Unzufriedenheit ist überall und eine gewisse Bangigkeit hat sich vieler Gemüther bemächtigt, so daß auch wohl dadurch die heutige Börse influencirt war, welche sehr schlechte Course lieferte (3proz. 77 3/20, 5p. 117 17/20, Nordbahn 558 3/4), dessenungeachtet aber ist an die Projekte, welche man den Faktionen beimißt, nicht zu glauben. Diese sind jetzt weder so organisirt, noch weit weniger so bewaffnet, wie zu einem Gewaltstreich nöthig wäre. Auch sind diejenigen, welche sich früher von ihnen als Werkzeuge mißbrauchen ließen, die Arbeiter durch die Erfahrung, und zwar durch eine sehr traurige Erfahrung und auf ihre Kosten von der Vergeblichkeit solcher Unternehmungen hinlänglich belehrt worden; sie haben ihre Haut oft genug zu Markt getragen und sahen sich dann der Strenge der Gesetze preisgegeben, während die wahren Anstifter der Unruhen denselben entschlüpften. Sie trauen ihnen daher nicht mehr und werden nicht so leicht wieder in die Falle gehen. Sie wissen, daß am Ende jetzt wie früher nicht allein die Truppen, sondern auch die Nationalgarden sich gegen sie schlagen würden und daß man sie mit den Kommunisten in eine Linie stellen würde, von denen sie größtentheils selbst nichts wissen und mit denen sie auch nicht verwechselt sein wollen. Außerdem hat die Erfahrung gelehrt, daß alle so offen angekündigten Emeuten nicht erschienen, die kräftigsten aber ganz plötzlich ohne weitre Vorbereitung durch den Moment geschaffen wurden. Wenn aber auch wirklich ein Tumult auf den 29. Juli beabsichtigt würde, so fiele er jetzt wahrscheinlich mit der Julifeier ins Wasser. Der Regen, wie er jetzt niederströmt, ist der stärkste Gegner aller Emeuten. — Mit großer Spannung sieht man hier der Entwickelung der Verhältnisse in der Schweiz entgegen. Herr Bois le Comte wird wohl nicht länger dort als Botschafter verbleiben können, nachdem er sich darüber beschweren müssen, daß Herr Jenny seinem Hunde als Marke den Orden der Ehrenlegion und ein anderes Exemplar des Ordens an dem entgegengesetzten Körpertheile des Thieres befestigt hat. — Die Nachrichten aus Madrid vom 21sten enthalten das merkwürdige kurze Dekret der Königin, durch welches sie ihrem Gemahl verbietet, in ihrer Abwesenheit das Schloß zu beziehen. — Die Pairskammer geht heute im Sturmschritt vorwärts, um die Deputirtenkammer einzuholen, und in dieser letzteren waren heute im Ganzen 7 Personen erschienen, die sich mit Bittschriften beschäftigten.

Ueber Marseille haben wir Nachrichten über die Verschwörung in *Rom* bis zum 18. Die Verschwörung soll von der jesuitisch-österreichisch-lambruschinischen Partei ausgegangen sein und ihr Ausbruch war auf den Jahrestag der Amnestie, den 17. Juli, bei dem Feuerwerk auf der Piazza del Popolo festgestellt. Im Voraus bezahlte und instruirte Leute sollten in Mitte dieses Volshaufens Streit beginnen, während andere Dolche vor die Soldaten werfen sollten. Die in das Complott eingeweihten Offiziere sollten dann rufen: „Man will die Soldaten ermorden" und auf das Volk feuern lassen, eben so sollte die Kavallerie einhauen und ein Blutbad anrichten, bei dem in dem Getümmel der Nacht an 15,000 Menschen das Leben verlieren konnten. Fünfzig Kriminal-Verbrecher, welche aus dem Kerker entlassen und mit Dolchen bewaffnet werden sollten, hatten versprochen, die neue sicilianische Vesper zu beginnen. Der Volksfreund Cicerovacchio hat Alles entdeckt. Das Volk selbst bat um Einstellung des Festes, und der Papst, außer sich über die Schurkerei, rief aus: Jetzt sei die Langmuth und Gnade zu Ende, die Bürgergarde möge sich bewaffnen, wie sie könne, und die Sicherheit der Stadt aufrechterhalten! worauf denn etwa 2000 Mann in Bürgertracht und mit Jubel begrüßt die Patrouillen begannen. Die erste Handlung des Kardinal-Staatssekretärs Ferretti, dem bei seinem Einzug die Pferde ausgespannt wurden, war die Absetzung und Ausweisung des bisherigen Governatore von Rom, Grasselini. Rom ist gerettet! Die Mittheilungen über die Verhaftungen dauern fort. Man erwartet große Enthüllungen, da fast überall eine Menge Schriften aufgefunden worden sind. Zwei Offiziere waren verhaftet worden, sonst aber hatte das Militär mit den Bürgern gemeinschaftliche Sache gemacht.

Der Bey von Tunis hat am 5. Juli ein Dekret erlassen, wonach in seiner Hauptstadt eine Bank errichtet, neues Silbergeld geprägt und Papiergeld (oder Bankbillets) creirt werden soll. Es ist eine von der Regierung ausgehende Bank, die zu 4 pCt. discontiren und jeden ihr präsentirten Bankzettel auf Verlangen sogleich gegen baar auswechseln wird.

Niederlande.

Haag, 25. Juli. Es scheint, daß die Regierung in dieser Session die weiteren Gesetz-Entwürfe, welche das zweite und dritte Buch des Kriminal-Koder bilden, nicht mehr vorbringen und somit die Reformen in der Kriminal-Justizverwaltung noch länger dem Volke vorenthalten werde. — Die Preßprozesse wollen nicht aufhören. Der Herausgeber des „Bürger" uud des „Asmodée" steht wieder vor Gericht. Man scheint ihm nicht verzeihen zu können, daß er den Schleier, welcher hohe Mißbräuche deckte, gelüftet hat. (K. Z.)

Man schreibt aus *Amsterdam* vom 25. Juli: Vom 19ten bis zum 24sten d. sind in unserem Hafen 99 Fahrzeuge mit 25,000 niederländischen Müdden Kartoffeln, welche durchschnittlich zu 2 G. 25 C. und 3 G. verkauft wurden, angekommen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 24. Juli. Man hat in der letzten Zeit in deutschen Blättern vielfach von einer „englischen Partei" gelesen, die in der Schweiz immer mehr Boden gewinne; schon vor einigen Monaten war namentlich in der „Kölnischen Zeitung" von dieser englischen Partei die Rede, ohne daß bei uns Jemand wußte, was man aus dieser Partei machen und wo man dieselbe suchen solle. Anfangs glaubte man, es sei jenes schwache Häuflein gemeint, welches von dem englischen Gesandten Peel durch Gastmahle u. drgl. sich influiren lasse. Jetzt endlich löst sich das Räthsel und und hinter der englischen Partei birgt sich allerdings etwas Ernsteres; es bezeichnet nämlich dieser Name die Anhänger der in England ins Leben getretenen „International League", deren Aufruf kürzlich durch einige radikale Blätter verbreitet worden ist. Im Zusammenhang mit dieser Ligue steht das jüngsthin veröffentlichte Manifest des „Centralcomite's des patriotischen Vereins" in der Waadt, in welchem die Radikalen aufgefordert werden, „den Complotten der Tyrannen die Bünde der Völker entgegenzustellen" und alsogleich Freischaaren zu organisiren, um dem Sonderbund den offenen Krieg zu machen. Dieser Erlaß enthält in der That fabelhafte Dinge und ist ein Beleg dafür, wohin sich jene Faction zu versteigen fähig ist und wie sie die nationalen Interessen der Schweiz versteht und auffaßt. Das Ereigniß des Tages, daß der Staatsrath der Waadt dieses Centralcomité aufgelöst hat, kam darum nicht unerwartet. Daß die Regierung des Waadtlandes Muth gezeigt und gehandelt hat, lohnt sich von selbst, denn im andern Falle war es um ihre Existenz geschehen. Behutsamerweise hat sie dem Beschluß die „Erwägung" hinzugefügt, daß diese Handlung des Centralcomités ohne Wissen und Willen des patriotischen Vereines selbst geschehen, und daß sie also diesen letzteren weder dafür verantwortlich machen, noch auflösen könne. (D. P. A. Z.)

Italien.

Rom, 19. Juli. Daß der bisherige Governatore Grasselini eines der ersten Häupter der Verschwörung war, ist keinem (?) Zweifel mehr unterworfen, da die klarsten Beweise vorliegen. In Faenza, Civita-Castellana und Civita-Vecchia hatte er schon seit einiger Zeit eine große Menge daselbst gefangengehaltenen Gesindels losgegeben, welches sich sämmtlich in Rom zur Ausführung der beabsichtigten Gräuel eingefunden hatte. Auch in Rom hatte er kurz vorher eine Rotte von einigen 30 entlassen, welche sich zunächst nach Albano wandten, wo man sie indeß auf spätern polizeilichen Befehl wieder eingezogen hat. Von dieser Canaille erhielt der Mann täglich bis zur Ausführung der Metzelei 3 Paoli von damit beauftragten Agenten ausbezahlt und außerdem konnten sie ungehindert rauben und stehlen. Durch die rastlose Thätigkeit der Nationalgarde ist bereits der größte Theil der Verräther eingefangen worden. Grasellini hat alle seine Würden verloren. Der Papst hat eigenhändig verfügt, dem Abbate Grasselini sofort seine Pässe auszufertigen, und der Fluch der Nation folgt diesem Elenden (er ist ein Sicilianer und auch dort bereits übel berüchtigt). Schon bei dem Kutscherlärm zeigte der Mann, was er war. Ein von der preußischen Gesandtschaft deshalb und wegen der unbegreiflichen Unthätigkeit des Governatore beim Staats-Sekretariat eingereichte Beschwerde hatte zwar die Versicherung, daß eingeschritten werden sollte, zur Folge, allein das Hauptübel war bereits durch Cicerovacchio's, des Volksfreundes, Patrouillen gehoben. Eine Menge Verdächtiger sind eingezogen, darunter der Bruder des Barbiers Gregors XVI., Moroni, der Capitain Mazzarelli, welcher Letztere die Kühnheit hatte, gestern in Uniform im Corso zu erscheinen, nachdem Se. Heilig-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 176 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 31. Juli 1847.

(Fortsetzung.)

keit unter dem Zujauchzen des Volks nach dem Monte Cavallo zurückkehrte. Das Volk aber empfing ihn mit Pfeifen und Geschrei und die Nationalgarde führte ihn sogleich nach der Engelsburg ab. Auch der berüchtigte Oberstlieutenant Nardoni soll sich in Rom befinden. Gegen den Cardinal Lambruschini hat sich auch in Civita-Vecchia die Mißstimmung des Volks kundgegeben. Niemand kam bei ihm zur Messe und nur die Soldaten erschienen zum Segen vor der Loggia. (N. C.)

Se. päpstl. Heiligkeit hatte in einem eigenhändigen Schreiben an den König von Sardinien das Ansuchen gestellt, daß ein zur königl. sardinischen Marine gehöriges Schiff angewiesen werde, einen mit der Untersuchung des religiösen Zustandes der im Oriente, dann in Amerika und in Oceanien ansässigen Katholiken beauftragten Legaten an Ort und Stelle zu bringen. König Karl Albert hat dem Ansinnen des heil. Vaters willfahrt, und es soll die dermalen in Genua vor Anker liegende Fregatte „Euridice" dem apostolischen Legaten zur Verfügung gestellt werden.

Die im Jahre 1603 errichtete Akademie der Lincei, deren Mitglied Galileo Galilei gewesen, und welche nach sieben und zwanzigjährigem Bestande eingegangen war, ist durch Verfügung Pius IX. unter dem Namen der „päpstlichen Akademie der neuen Lincei" wieder ins Leben gerufen worden. Der neue akademische Körper wird aus 30 deliberirenden Mitgliedern, ferner aus höchstens 20 italienischen und 20 ausländischen korrespondirenden Mitgliedern bestehen. Die Anstalt steht unter der Leitung eines Präsidenten, welchem ein aus einem Sekretär und drei andern Mitgliedern bestehendes Comité beigegeben wird. Der Akademie-Vorstand wird zugleich die Direktion der Sternwarte des Capitols übernehmen, und nebst einer Wohnung im anstoßenden Gebäude, die Maschinen- und Bücher-Sammlungen zu seiner und des Körpers Benutzung zugewiesen erhalten. Die päpstliche Regierung wird sämmtliche sowohl durch Preisausschreibungen als durch die Veröffentlichung der gelehrten Arbeiten der Anstalt entstehenden Auslagen bestreiten.

Die Gazzetta di Venezia vom 24. Juni enthält Nachstehendes: Einige Tage vor dem 16. Juni hatten die Studenten der höheren Schulen von Parma, namentlich jene der medizinischen Fakultät, man weiß nicht genau, von wem aufgemuntert, im Vereine verschiedener anderer, meistens wohlhabender Jünglinge, worunter einige reiche Israeliten, welche bereits das Bürgerrecht in den Herzogthümern erlangt hatten, den Plan gefaßt, den Jahrestag der Wahl Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. durch ein Bankett zu feiern, was bisher für keinen Papst geschehen war. Zu dieser Feierlichkeit war die Erlaubniß der Polizeibehörde erforderlich. Es begaben sich zu diesem Behufe einige der gedachten jungen Leute zum Direktor, welcher, nach eingeholten Regierungsbefehlen, sich veranlaßt sah, solche zu verweigern. Hierauf beschlossen die jungen Leute, das zum Bankett ursprünglich bestimmte Geld zum Ankauf von Brot, das unter die Armen vertheilt werden sollte, zu vewenden, welchen Gaben sich jene anderer Personen anschlossen, welche von den Eifrigern des Vereins waren dazu aufgefordert worden. Die Polizeibehörde widersetzte sich diesen Demonstrationen nicht. Das Hochamt wurde in der Kirche der Minori Osservanti abgehalten und es wohnten demselben sämmtliche obbezeichnete Personen, etwa 300 an der Zahl, bei. Kurz vor dem Abendgebet und bei Anbruch der Nacht durchzogen zwei Rotten, zu 20 bis 30 Mann aus den untersten Volksklassen stark, zuerst die Straßen S. Michele und S. Barnaba, und dann die übrigen Stadttheile unter dem lauten Rufe: „Es lebe Pius IX., hervor mit den Lichtern!" durchzogen. Es wurde fast die gesammte Stadt erleuchtet und ein großer Theil der Bevölkerung begab sich auf die Straßen, um davon zu genießen. Mittlerweile war diese Unterhaltung durch das beständige Hin- und Herziehen der 50 oder 60 Individuen gestört, welche die Straßen unter Lärmen und unter dem unaufhörlichen Rufe: „Es lebe Pius IX." durchströmten. — Schon anfänglich erhob sich, so oft die patrouillirenden Detaschements an den Unruhestiftern vorübergingen, mit dem Vivatrufe für Pius IX. ein Pfeifen, das offenbar darauf berechnet war, die bewaffnete Macht zu insultiren, welche zwei volle Stunden hindurch diese Verunglimpfungen mit bewunderungswerther Mäßigung ertrug. Hierauf beschloß das Truppen-Kommando die Gutdenkenden zur Rückkehr in ihre Wohnungen und zur Einstellung der Beleuchtung aufzufordern, gegen die Ruhestörer dagegen, wenn sie den friedlichen Ermahnungen nicht Folge leisten sollten, mit Gewalt zu verfahren. Dieß wurde auch ins Werk gesetzt, und zwar Anfangs am Hauptplatze; der gewöhnliche Schwarm kehrte jedoch zum Eingange des Platzes zurück, und stellte sich einer starken Kavalerie-Abtheilung entgegen, hinter welcher, und zwar unter der Vorhalle des Rathhauses, ein Corps Linientruppen aufgestellt war. Man fing dann an, die Truppen auszupfeifen und zu insultiren, ja man schleuderte sogar unter aufrührerischem Geschrei manchen Stein gegen dieselben. Nun wurde die Reiterei angewiesen, den Platz im scharfen Trabe vom Pöbel zu säubern, so wie das Löschen der Beleuchtung zu begehren. So wurde die Ordnung in möglichst gemäßigter Weise hergestellt, und wiewohl hie und da mancher Saumselige einen Schlag mit flachem Säbel erhielt, so waren dennoch nur etwa zwei Personen, welche leichte Verwundungen dabei erhielten. Während der gedachten Vorfälle sind 14 Individuen wegen Beschimpfung der öffentlichen Gewalt verhaftet und zur Aburtheilung den Gerichten überliefert worden.

Amerika.

Eine in Galveston erscheinende Zeitung enthält eine aus Neubraunsfels vom 1. Februar datirte, mit 31 Unterschriften versehene Erklärung, in welcher die über diese Kolonie verbreiteten schlimmen Nachrichten, denen zufolge das größte Elend in derselben herrschen sollte, für unwahr erklärt werden. Neubraunsfels wird in dieser Erklärung folgendermaßen geschildert: „Der blühende Zustand dieser Stadt muß, unter Berücksichtigung der kurzen Zeit ihres Bestehens, einen Jeden überraschen; überall sind schnelle Fortschritte sichtbar, die Straßen verlängern und vermehren sich, die von den ersten Ansiedlern gebauten Blockhäuser machen hübscheren und solideren Wohnhäusern Platz, viele umgeben von Gärten, in denen europäische und hiesige Blumen, Gemüse und Früchte gezogen werden und gedeihen, und die Felder rings um die Stadt werden fleißig angebaut. In jedem Monat vermehrt sich die Zahl der Häuser ansehnlich, alle Handwerker und Arbeitsleute sind gesucht und eine größere Anzahl derselben würde Beschäftigung und guten Verdienst finden können. Lebensmittel aller Art sind stets reichlich und in guter Qualität vorhanden, und im Verhältniß zu dem hier bezahlten Arbeitslohn und dem Preise unserer eigenen Producte wohlfeiler, als in irgend einem Theile von Amerika, selbst solche nicht ausgenommen, die durch Transport von der Küste vertheuert werden. Vor zwei Jahren und früher, als dem „Verein zum Schutz deutscher Auswanderer in Mainz" die Verproviantirung unserer Kolonie allein oblag, kamen freilich Perioden vor, wo Eines und das Andere mangelte, jetzt aber, wo sieben oder acht respektable Kaufleute hier sind, die gut assortirte Lager halten, kann dergleichen sich nicht wiederholen, und die Concurrenz ist groß genug, um Preise mäßig zu halten. Der Gesundheitszustand dieses Platzes ist jetzt allgemein so gut, wie man wünschen kann, und die Ursache der großen Sterblichkeit, welche hier im vorigen Sommer herrschte, liegt keineswegs im hiesigen Klima, sondern vielmehr in der ungewöhnlichen Nässe des vorhergehenden Frühjahrs, und in dem Umstande, daß die damals in großer Menge von Indianpoint hierher gekommenen Einwanderer durch längeren Aufenthalt, schlechte Beköstigung und Mangel an gutem Obdach in einem ungesunden Klima, wie auf der Reise krank geworden waren und ansteckende Seuchen mitgebracht hatten. Von den ältern Kolonisten litten nur wenige von Krankheit und nur einzelne starben. Wir haben hier zwei tüchtige Aerzte und zwei Apotheken und nirgends in Tejas kann ein Kranker auf bessere Pflege und schnellere Genesung rechnen, als unter den hier vorwaltenden Umständen. Von Bäckereien sind mehrere vorhanden, die gutes Brod liefern, und eine Brauerei versorgt uns mit schmackhaftem gesunden Bier, ein Luxus, den wir vor andern Plätzen in Texas voraus haben. Für Ackerbauer ist das Land in diesem Distrikt, das zum Preise von 2—3 Sh. per Acre käuflich ist, sehr zu empfehlen, da es fruchtbar und leicht zu bebauen ist, und Braunsfels bietet einen um so bessern Markt, als es auf der großen Straße nach Austin und San Antonio liegt. Eine Legua Land (circa 4400 Acres), früher Eigenthum des Vice-Gouverneurs, Hrn. Horton, die jetzt zum Verkauf in Parzellen, nach dem Wunsche der Käufer, angeboten ist, findet rasch Liebhaber, und schon beginnt sich eine Vorstadt von Neu-Braunsfels auf der andern Seite des Guadeloupe zu erheben."

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 30. Juli. Heut Nachmittag $3\frac{1}{4}$ Uhr traf vermittelst eines Extra-Zuges auf der Oberschlesischen Eisenbahn von Wien resp. Kosel Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland, begleitet von Höchstihrem Bruder, dem Herzog August von Würtemberg, und einem zahlreichen Gefolge hier ein. Durch ein gegenseitiges Arrangement ist es ermöglicht worden, den gesammten Zug vermittelst Maschine auf der Verbindungsbahn sofort nach dem Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnhofe zu befördern, nachdem der Herr Betriebs-Direktor v. Glümer am Morgen selbst die Verbindungs-Bahn auf der Lokomotive probeweise passirt hatte. Durch den Zug hat Ihre kaiserl. Hoheit demnach die bisher nur zum Güterverkehr benutzte und mit Pferden betriebene Verbinbindungsbahn für den vollständigen Eisenbahndienst eingeweiht. Nach Abgang des ordentlichen Zuges (4 Uhr) setzte Ihre kaiserl. Hoheit mit einem neuen Extrazuge die Reise fort, um in Bunzlau zu übernachten und Morgen Nachmittag 6 Uhr in Berlin einzutreffen.

Gestern Nachmittag $12\frac{1}{2}$ Uhr hat sich der Fürst Wittgenstein auf der Oberschlesischen Eisenbahn nach Wien begeben. Erwägt man das hohe Alter Sr. Durchlaucht, so verbietet sich die Annahme einer bloßen Vergnügungsreise von Berlin nach Wien wohl von selbst.

* **Breslau**, 29. Juli. Das öffentliche Gerichtsverfahren ward heute von einer Autorität von europäischem Rufe, dem Grafen Johann Mailáth, durch einen anerkennenden Besuch gewürdigt. Der berühmte Magnat, seit einigen Tagen hier weilend, erschien als Zuhörer in Begleitung eines bekannten schlesischen Schriftstellers und eines hiesigen Gerichtsanwalts, in der Sizzung des zweiten Senats des königl. Oberlandesgerichts. Es ward gerade eine der vielen jetzt schwebenden Rechtsfragen über die gewerbliche Natur der Abgaben von einer Kretscham-Besitzung verhandelt. Mit augenscheinlichem Interesse folgte der ungarische Pair dem Vortrage des Referenten, so wie dem Plaidoyer der beiden Sachwalter, und die zweifelhafte Rechtsfrage — welche in Oesterreich, zumal in Ungarn, wohl noch lange nicht zum Vorwurf der Staatsverwaltung gedeihen wird — erregte die Theilnahme des Mitgliedes der Magnatentafel dergestalt, daß der Magnat den Richterspruch ruhig abwartete und von dessen Unparteilichkeit zu Gunsten des klagenden Kretschmers befriedigt den Gerichtshof verließ. — Bei den, im November d. J. bevorstehenden Verhandlungen des Landtags in Preßburg, wo das öffentliche Gerichtsverfahren nach englischem Muster mit Geschwornen u. s. w. zur Berathung kommt, dürften die Eindrücke, welche der gelehrte ungarische Pair von seinem Besuche aus Breslau mit in die Heimath nimmt, nicht ohne Einfluß bleiben.

Versammlung der naturwissenschaftlichen Sektion der vaterländischen Gesellschaft am 28. Juli 1847.

Der Sekretär der naturwissenschaftlichen Sektion, Göppert, legte der Versammlung Coniferen-Holz nebst sehr wohl erhaltenen Zapfen vor, die auf Arnoldsgrube bei Tarnowitz in einem Braunkohlenflötze ganz nahe über der Galmeilage in 11 Lachtern Tiefe gefunden und von den Herren Kaufmann Bloch und Ober-Hütten-Inspektor Mentzel gütigst mitgetheilt worden waren. Diese Zapfen erregen insofern Interesse, als sie fast völlige Uebereinstimmung mit den Zapfen der Zwergkiefer oder dem Knieholze (Pinis Pumilio) zeigen. Früher schon hatte er jene Art aus der Braunkohlen-Grube zu Alleringersleben bei Helmstädt und aus Rauschen in Preußen durch Hrn. Dr. Thomas erhalten.

Hieran knüpfte der Sekretär der geographischen Sektion v. Boguslawski die Mittheilung des vom Hrn. Apotheker Beinert aus Charlottenbrunn eingegangenen Berichtes über den Meteorsteinfall am 14. Juli d. J. zu Braunau in Böhmen, wozu Hr. Beinert ein ihm von der k. k. Behörde zu Braunau mit anerkennungswerther Liberalität zu wissenschaftlichen Untersuchungen überlassenes Stück des einen Meteorsteines, so wie auch von dem Hrn. v. Heyden aufgenommenen Situationszeichnungen und Abbildungen der gefundenen Meteormassen eingeschickt hatte.

„Am 14. Juli des Morgens um $\frac{3}{4}$ auf 4 Uhr, als der östliche Horizont in schöner reiner Morgenröthe erglühte und unbewölkt war, den westlichen dagegen tief unten eine dunkle Wolkenwand verhüllte, wurden die Bewohner der Stadt und Umgend von Braunau in Böhmen, durch zwei auf einanderfolgende heftige Explosionen, von Kanonenschuß-Stärke, und zwar in dem Zeitraume der zum Abfeuern einer Doppelflinte nöthig ist, aus dem Schlafe geweckt und in Schrecken gesetzt. Es war durch das ganze Braunauer Ländchen, von Hutberg aus bis Wünschelburg und Albendorf in der Grafschaft Glatz, also längs des Quadersandsteinzuges der in der Heuscheuer endigt, ein heftiges, mehrere Minuten andauerndes Sausen und Brausen hörbar. Die Menschen eilten an die Fenster und ins Freie, so auch der von wissenschaftlichem Eifer beseelte k. k. Oberförster Hr. Pollack in Braunau, dem ich die folgenden Nachrichten zu verdanken habe:

„Es bildete sich bei sonst ziemlich wolkenfreiem Himmel, an dem noch einige Sterne glänzten, über dem von Braunau aus nordwestlich gelegenen Dorfe Hauptmannsdorf, eine kleine schwarze Wolke, die sich während ihres Hin- und Hertreibens zu einem horizontalen, anscheinend klafterlangen Streifen geformt hatte. Diese Wolke sah man mit einem Male in feuriges Erglühen versetzt und nach allen Richtungen Blitze zucken, gleichzeitig zwei Feuerstreifen scheinbar aus ihr nach der Erde niederfahren, worauf die beschriebenen Kanonenschläge erfolgten. Gleich darauf erblickte man an dem Punkte der feurigen Wolke eine aschgraue Wolke von rosettenartigem Umriß längere Zeit stehen, die sich nach Nordost und Südwest theilend, in Streifen auslief und endlich verschwand, wobei es deutlich wahrzunehmen war, in welcher großen Bewegung sich die Luft in jenem Punkte befand. Auf Grund dieser Erscheinung machte Hr. Pollack sofort den sehr richtigen Schluß auf einen Meteorstein-Fall, während die meisten andern Menschen der Meinung waren, es müsse der Blitz an mehreren Orten eingeschlagen haben. Hierauf verbreitete sich auch alsbald die Nachricht, daß dies der Fall bei Hauptmannsdorf gewesen sei, wo der Blitz in die Böschung eines Ackerraines, 100 Schritte vom Dorfe entfernt, eingeschlagen habe. Diese Nachricht fand man in sofern bestätigt, als auf diesem, 1200 Schritte nordöstlich von der Stadt Braunau entfernten Punkte, ein 3 Fuß tiefes Loch in der Erde vorgefunden wurde, worin sich eine glühende Masse befand, **die um 10 Uhr des Vormittags, also 6 Stunden nach ihrem Fall noch so heiß war, daß man sie nicht anzufassen vermochte, ohne sich zu verbrennen.**

Ein Mann, Namens Joseph Tepper, aus Hauptmannsdorf, hatte sie niederfallen sehen, der auch unverzüglich von der Ober-Amts-Behörde zu Braunau protokollarisch vernommen wurde, die sich, wie Herr Pollack, um die nähere Konstatirung dieses Phänomens große Verdienste erwarb, für welche die Wissenschaft stets dankbar sein wird.

Diese Meteormasse, deren Gewicht 42 Pfund 6 Loth österr. Gewicht beträgt, wurde an das k. k. Ober-Amt in Braunau zu Händen des Hrn. Ober-Amtmann Slawskowsky abgeliefert, von dem aus sie an das k. k. Museum nach Wien befördert werden wird. Die äußere Form derselben beschreibt ein unregelmäßiges verschobenes Viereck, dessen Flächen über und über mit Concavitäten bedeckt sind, deren Einfassungen ziemlich deutlich sechseckige, mehr oder weniger ins Längliche gezogene Zellen bilden. (wahrscheinlich im Moment des Erstarrens gebildet. v. B.) Die ganze Masse ist äußerlich eisengrau angelaufen, und nur in den tiefern Punkten einiger dieser Zellen mit einem gelbbraunen Ueberzug, auf welchem kleine glimmerartige metallisch glänzende Blättchen sitzen, bedeckt. Auf dem Bruche zeigt sie ein deutlich krystallinisch-blättriges Gefüge von einem Metallglanze, der zwischen Blei und Zink mitten inne zu stellen ist, erglüht im Schmiedefeuer sehr rasch und läßt sich unterm Hammer leicht strecken, auch mit der Stahlfeile bearbeiten, wobei sie sich rasch und stark erhitzt.

Nächst dem Vorfall in Hauptmannsdorf verbreitete sich die Nachricht, der Blitz habe auch zu gleicher Zeit in das 1/4 Stunde von der Stadt gelegene Dominialhaus, in dem sogenannten Ziegelschlage, welches ein armer Familienvater, Namens Pohl, bewohnt, ohne zu zünden, eingeschlagen. In Folge dessen verfügte sich der Herr Ober-Förster Pollack auch dahin, und fand in dem Schindeldache des Hauses ein kopfgroßes Loch, außerdem eine Latte, einen Sparren, den Lehmstrich nebst dem darin liegenden Holze diagonal durchgeschlagen, und unten in der südöstlichen Bindewand der Schlafkammer von drei Kindern eine gewaltige Zertrümmerung, welche Anfangs den erschreckten Kindern den Ausgang versperrt hatte. Unter diesen Trümmern wurde das Meteor mit vielem Fleiß gesucht, jedoch erst am 15. d. M. von Herrn Pollack gefunden und ebenfalls an obengenannte Behörde abgeliefert. Es besitzt dasselbe ein Gewicht von 30 Pfd. 16 Loth, und ist blos in der äußeren Form, die mit einer kolossalen Austerschale eine Aehnlichkeit hat, von dem in Hauptmannsdorf niedergefallenen Stück verschieden. Die beckigen Concavitäten sind bei diesem Stück weit deutlicher, tiefer, und mit mehr röthlichbraunem Oxyd belegt Das beim Durchschlagen des Estrichs eingeschmolzene unverbrannte Stroh giebt demselben in der Ferne gesehen einen Goldglanz."

Beinert.

Dieser Meteorsteinfall gewährt dadurch noch ein ganz besonderes Interesse, weil er, wenn wir nicht irren, nächst dem zu Agram im Jahre 1751 beobachteten zu den wenigen völlig beglaubigten gehört.

Nach Herrn **Johl's** unter des Herrn **Beinerts** Anleitung ausgeführter Untersuchung haben sich als Bestandtheile des Meteorsteines ergeben: **Nickelhaltiges Eisen** nebst kleinen Spuren von **Mangan, Zinn, Magnesia, Alkoli, Chlor** und **Schwefel**. Im Allgemeinen könnten die Herren Professor Duflos und Fischer diese Resultate nur bestätigen. Das spec. Gewicht beträgt 7,782. **Eisen** ist der vorherrschende Bestandtheil und kann annäherungsweise wohl auf 97 pCt., das **Nickel** auf höchstens 3 pCt. geschätzt werden. Die übrigen Stoffe, von denen die genannten Herren von den oben erwähnten nur **Chlor** und **Magnesia** unzweifelhaft nachzuweisen vermochten, sind nur in äußerst kleinen Quantitäten vorhanden. Außerdem haben sie sich auch noch von der Gegenwart von Kalk überzeugt.

Er gehört also zu den gediegenen Meteorsteinen, während die am 22. März 1841 zu Seiffersholz bei Grünberg herabgefallenen Steine, von denen unsere Sammlung ein vollständiges Exemplar durch die Güte des Herrn Apotheker Weimann zu Grünberg besitzt, wegen seines überwiegenden Gehaltes an Erden zu den gediegenen erdigen zu rechnen ist, über welches unsere Verhandlungen vom Jahre 1841 S. 52 — 58 das Nähere enthalten.

v. **Boguslawski**. **Göppert**.

Theater.

Herr **Beckmann** und seine Frau setzen ihr Gastspiel bei stets gut besuchten Häusern fort, und selbst das Wetter scheint die Konkurrenz mit diesem Ehe- und Künstlerpaar nicht wagen zu wollen, und verspart die schönen Abende bis auf günstigere Zeit. — Beckmanns „Mengler" in „Endlich hat er's gut gemacht" und sein „Vater der Debütantin" sind bei uns bekannt, das Publikum hat oft genug darüber gelacht, und gab auch dieses Mal neue Proben seiner immensen Lachfähigkeit. Daß aber solche abgenutzten und oft gesehenen Stücke das Publikum noch immer in die heiterste Laune versetzen, ist sicherlich nur der unverwüstlichen vis comica Beckmann's zuzuschreiben, die, wenn ihr auch der ätzende Humor unsers **Wohlbrück** abgeht, durch viele andere Vorzüge das Gemüth stets in die freieste und leichteste Stimmung zu versetzen weiß.

Madame Beckmann hat uns ebenfalls mit zwei, wenn auch nur kleinen Partien erfreut, und sowohl als „französische Bäuerin" wie auch als „Indienne" reichlichen Beifall geerntet. —

Wenn man von und über Beckmann spricht, kann die Feder des Kritikers, auch wenn sie tadeln will, nicht streng und ernst werden. Ich beschränke mich daher für heute bloß auf die Seelenangst des Zuschauers aufmerksam zu machen, wenn das Ensemble so schlecht geht, daß bald der, bald jener das Wort verliert und eine Verlegenheit die andere überbietet. Wenn die Herren und Damen da oben von dem Souffleurkasten wüßten, was für Herzpochen sie mit ihren Stockungen verursachen, so würden sie sich schon aus Nächstenliebe eines besseren Zusammenspiels bemühen. Nun wissen sie's, und wenn sie auch jetzt noch keine Rücksicht nehmen, dann will auch ich die Nächstenliebe aus meiner Brust verbannen, — Gleiches mit Gleichem — und wahrscheinlich in etwas ernster Manier das Wesen eines schlechten Ensembles in seinen Grundelementen beleuchten. — 1.

(**Landespferdezucht.**) Jeder Vaterlandsfreund wird es gewiß als eine freudige Erscheinung begrüßen, daß die Breslauer Ztg. in Nr. 163 einem für die National-Oekonomie höchstwichtigen Gegenstande — der Landespferdezucht — einige Zeilen widmet. Derselbe Gegenstand hat auch einer Abtheilung des vereinigten Landtags vorgelegen und hat deren Gutachten, mehrere Veränderungen in dem Verwaltungssystem des vereinigten Gestüt- und Ober-Marstall-Departements vorgeschlagen, die der Allerhöchsten Entscheidung anheim gegeben sind. S....

Görlitz, 29. Juli. Am 26. Juli wurde die Generalversammlung des Görlitzer Zweigvereins der Gustav-Adolfs-Stiftung hierselbst abgehalten. Um 3 Uhr predigte zur Vorbereitung Herr Superintendent Gericke aus Hochkirch und um 4 Uhr ward die Versammlung im hiesigen Landhause unter dem Vorsitz des Hrn. Grafen v. Löben auf Nieder-Rudelsdorf eröffnet. Außer der Rechnungslegung und der Wahl des Vorstandes — der frühere ward in allen seinen Mitgliedern einstimmig wieder erwählt — wurde: 1) auf Anregung des Herrn Pastor Göbel aus Königshain der Beschluß gefaßt, in dem jährlich zu veröffentlichenden Berichte alle, auch die geringsten Beiträge aus Stadt und Land mit Nennung der Namen aufzuführen, außer, wenn Jemand besonders verlange, daß sein Name verschwiegen bleibe. 2) Stimmte man dem Antrage des Herrn Pastor Hirche aus Kunnersdorf bei, alle Monate einen halben Bogen Berichte über den Stand des Gustav-Adolf-Vereins, vorläufig auf Kosten des Vereins, drucken zu lassen. Der Antragsteller übernahm auf den Wunsch der Versammlung die Redaktion dieses Blattes. Endlich 3) einigte sich die Versammlung über eine Abänderung der Statuten hinsichtlich der jährlich zu erneuernden Wahl des Vorstandes und der Repräsentanten, und beschloß, die Wahl so eintreten zu lassen, daß in einem Turnus von drei Jahren in den ersten zwei Jahren 2 Mitglieder des Vorstandes (5 Personen) und 4 Repräsentanten, im dritten Jahre immer das 5te Mitglied des Vorstandes und die letzten 4 Repräsentanten ausscheiden sollten, resp. neu gewählt werden könnten. Es ist dieser Beschluß wegen der Leitung der Vereins-Angelegenheiten gewiß von großem Vortheil. — Die Einnahme des Vereins betrug im verflossenen Jahre 826 Rthl. 2 Sgr. 5 Pf.; die Ausgabe (mit inbegriffen eine Summe von 300 Rthl. an den Provinzialverein der Gustav-Adolf-Stiftung und 150 Rthl. an den Pastor Johann Zwolanek für die evangelische Kirche in Haber bei Ausche) 471 Rthl. 16 Sgr., bleibt am 18. Juli 1847 ein Kassenbestand von 354 Rthl. 19 Sgr. 2 Pf. (G. A.)

= **Aus der Provinz**, im Juli. (**Maschinenbauwesen.**) Die Entstehung neuer Maschinenbau-Anstalten kann in unserm Schlesien mit dem wachsenden Bedürfnisse in der Provinz selbst, wie in dem auf sie in dieser Hinsicht reflektirenden Auslande, noch immer nicht in ein entsprechendes Verhältniß kommen. In einer eigenen Broschüre ist vor einiger Zeit gründlich auseinandergesetzt worden, wie dringend nothwendig allein für die oberschlesische Bergwerks- und Hütten-Industrie die großen Maschinenbau-Werkstätten geworden sind, welche durch einen Aktien-Verein bei Gleiwitz ins Leben treten sollen. Indessen ist die Maschinenbauanstalt in Breslau, das erste größere Institut dieser Art in Schlesien, mit Aufträgen aller Art vom In- und Auslande überhäuft, und erstreckt seine Verbindungen nach Norden bis in das Innere Rußlands, nach Süden bis nach Calabrien. Es ist unmöglich, daß ohne eine bedeutende Erweiterung der Anstalt alle diese Aufträge mit wünschenswerther Pünktlichkeit und Zweckmäßigkeit ausgeführt werden können. Man hört daher mit Vergnügen, daß ein junger äußerst tüchtiger Mechaniker aus dem österreichischen Kaiser-Staate in Schlesien ein neues Maschinenbau-Etablissement beabsichtigt. Wer bei der Ueberfüllung fast aller Erwerbszweige für seine Söhne noch einen lohnenden Beruf wählen will, muß jetzt den Blick in die Sphäre der Mechanik und Polytechnik richten; denn mit Riesenschritten geht auf diesen Feldern der Erwerbsgeist vorwärts, und hat alle günstigen Chancen der Zeit für sich. Schon wird jedoch auch hin und wieder hier der Charlatanismus sichtbar, der gern das Terrain coupiren, und für sich allein ausbeuten möchte. Ein Beispiel der Art lieferte die Presse kürzlich mit dem Avertissement des Maschinenbauers Herrn **Schöttler** sen. in Sudenburg-Magdeburg. In einer ziemlich confusen und gespreizten Darstellung bespricht derselbe das Preßverfahren zur vortheilhaftesten Saftenziehung der Runkelrübe bei der Zuckerfabrikation. Was seine selbst erfundenen angeblich vorzüglichen Manipulationen dabei betrifft, so wollen wir uns, da die schärfere Beleuchtung nicht hierher gehört, auf die Bemerkung beschränken, daß sie zu unbedeutend und nebensächlich sind, um als neue Erfindungen ausposaunt zu werden, selbst wenn bei der dadurch vermehrten Arbeit ein angemessen größerer Saft-Gewinn erzielt werden könnte. Die beschriebene trichterförmige Vorrichtung bei der Rübe aber ist als unpraktisch befunden, bekannt genug. Der Kern des Schöttler'schen Avertissements besteht übrigens in der Erfindung, eine **hydraulische Presse** durch **Dampf-Pumpwerke** in Thätigkeit zu setzen. Nun hat aber die Maschinenbau-Anstalt zu Breslau für die im vorigen Jahre nach dem Hanewaldschen Systeme entstandenen drei schlesischen Zucker-Fabriken bereits die **patentirten Dampfpressen** geliefert, welche Herr Schöttler auch **kennen zu lernen** Gelegenheit hatte. Mittelst eines Hochdruckkessels wird eine solche neu und eigenthümlich construirte Presse, welche, beiläufig gesagt, bedeutend wohlfeiler ist, als eine hydraulische, unmittelbar durch die herbeigeführte Dampfkraft in Bewegung gesetzt. Sie wirkt rascher, stärker und sicherer, als eine hydraulische, und zwar mit dem Vortheile, höhere Breikuchenschichten auf einmal einbringen zu können. Bei Hrn. Schöttlers Erfindung setzt der **Dampf** erst eine **Maschine**, und diese dann die **Wasserkraft** für die Presse in Thätigkeit. Es ist also klar, daß hier nur eine unvortheilhaft veränderte Nachbildung der eigentlichen Dampfpresse vorhanden ist. Denn Jeder wird vom bloßen Vernunftstandpunkte aus zugeben, daß dasjenige Verfahren das vortheilhafteste ist, welches mit der größten, wohlfeilsten Einfachheit die größte Zweckmäßigkeit verbindet, der Sachverständige aber sieht im vorliegenden Falle ein, daß es ersprießlicher sein muß, durch Dampf direkt die Wirkung zu erzielen, welche Herr Schöttler ihm erst indirekt anweist. Wir sind daher in diesem Punkte in Schlesien offenbar weiter, als Herr Sch. in Sudenburg-Magdeburg uns überreden will.

Mannigfaltiges.

Weimar, 25. Juli. Noch ist kein halbes Jahrhundert vergangen, seit jene lichtvollen Dichtergeister, welche Weimars Ruf begründeten, gleich Meteoren die

Welt mit ihrem Glanze erfüllten, und schon beginnen
ihre Geschlechter von der Erde zu verschwinden. So
starb in diesen Tagen hier der letzte Enkel des Dich-
ters des „Oberon", der Studiosus Karl Wieland, auf
welchem die Hoffnung beruhte, den ruhmreichen Na-
men seines Geschlechtes fortzupflanzen. Er wurde un-
ter zahlreicher Begleitung seiner Commilitonen feierlich
zur Erde bestattet. (Voß. Z.)

— In Jena ist am 20. Juli beim Baden in der
Lache, einem kleinem Arme der Saale, der auch in
weiteren Kreisen rühmlich bekannte außerordentliche Pro-
fessor der Philosophie, Dr. Ernst Sigmund Mirbt, er-
trunken. Er war geboren gegen das Ende des Jahres
1799 in Peilau, einem Dorfe Schlesiens, wo seine
Eltern die Weberei betrieben.

— Vor einiger Zeit ist durch ein preußisches Ministe-
rial-Rescript der gesammte Verlag der Expedition des
Herold in Leipzig verboten worden. Auf den deshalb
vom Professor Biedermann, dem Redacteur des Herold,
an das preußische Ober-Censurgericht ergriffenen Recurs
ist jenem folgender Bescheid der letzteren Behörde zuge-
gangen: „Auf Ihre Vorstellung vom 19. Juni wird
Ihnen eröffnet, daß in Veranlassung derselben der beim
Ober-Censurgericht bestellte königl. Staatsanwalt aufge-
fordert ist, über die Gründe desjenigen Verbots, durch
welches Sie sich beschwert fühlen, Auskunft zu geben.
Nach der hierauf erfolgten Mittheilung nun hat das
königl. Ministerium des Innern den Debit der unter
der Firma: „Leipziger Expedition des Herold, 1847"
gedruckten Schriften aus dem Grunde verboten, weil
diese Firma keine bestehende Buchhandlung bezeichnet,
sondern nur andeutet, daß jene Schriften im Selbst-
verlage des Verfassers erschienen sind, Verlagsartikel
dieser Art aber nach Art. 12 der Verordnung vom 18.
Oktober 1819 im Wege des Buchhandels nicht ver-
trieben werden dürfen. Es handelt sich hier also nicht
um Anwendung eines Censurgesetzes, sondern nur um
die Frage, ob der Verfasser und Selbstverleger einer
Schrift bei deren Verkauf an die Beobachtung der in
dem allegirten Gesetze vorgeschriebenen Formen gebun-
den ist? Die Entscheidung dieser Frage liegt aber au-
ßerhalb der Competenz des Ober-Censurgerichts."
(Ztg.-H.)

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) zwei liter. Notizen von K.;
2) Münster, 25. Juli; 3) Ein anonymer Artikel, un-
terz. Philaret.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Dem königl. preußischen General-Consulate für die
Moldau und Wallachei sind eine so große Anzahl Schrei-
ben von ehrenwerthen Kaufleuten und Fabrikherren aus
allen Theilen des Zollvereins, besonders aber aus der
Rhein-Provinz, Westfalen, Schlesien, dem Kö-
nigreich und Herzogthum Sachsen, nicht minder auch
aus der Stadt Berlin, begleitet von protestirten Wech-
seln, gegen in der Moldau domizilirende jüdische Kauf-
leute zugegangen, daß dasselbe sich zu seinem Bedauern
außer Stande befindet, auf alle diese einzelnen Schrei-
ben eine entsprechende Antwort ertheilen zu können.
Dasselbe wählt daher diesen Weg, um den gedachten
Interessenten hierdurch ergebenst zu eröffnen, daß gegen
die gefährliche Bande hiesiger Bankerottirer, welche in
den letzten Jahren ein Gewerbe daraus gemacht haben,
den die Leipziger Messe besuchenden Handels- und Fa-
brikstand des Zoll-Vereins zu betrügen, alle Maßregeln
ergriffen sind, welche die hierländischen schwierigen Ver-
hältnisse irgend zulässig machen, und daß dabei jede
einzelne, dem General-Konsulate angemeldete Forderung
ihre Berücksichtigung erhalten hat, auch wenn dem resp.
Interessenten eine Benachrichtigung hierüber nicht hat
zu Theil werden können. Es wird aber zu jeder Leip-
ziger Messe eine genaue Darstellung über die Lage der
verschiedenen Fallitmassen behufs möglichst übereinstim-
mender Erklärung der Interessenten vorbereitet und ge-
eigneten Orts bekannt gemacht werden, bis zu deren
Einsicht sich dieselben gefälligst um so mehr gedulden
wollen, als bei Beurtheilung der hierländischen schwie-
rigen Verhältnisse keineswegs der Maßstab der preußi-
schen oder sächsischen prompten Justiz angelegt werden
kann. Die geehrten Redaktionen der rheinischen, west-
fälischen, sächsischen und schlesischen Zeitungen werden
um Verbreitung dieser Bekanntmachung in ihren Blät-
tern ergebenst ersucht. Jassy, den 7. Juli 1847. —
Königl. preuß. General-Konsulat für die Moldau und
Wallachei. Frhr. von Richthofen.

Anfrage.

Kann der Herr Stadtrath Wittich, der sich nach
dem Gute Hünern übersiedelt hat, in seiner Funktion
als Magistrats-Mitglied verbleiben? oder entscheidet der
Umstand, daß er zur Zeit auch noch städtischer Grund-
besitzer ist und nur ab und zu in Hünern ver-
weilt?

Bekanntmachung.

Der Schaden, welchen der Brand am 21. November 1846 dem Hause Gartenstraße Nr. 34 verursacht, ist auf 468 Rthlr. 18 Sgr. 10 Pf.

		Rthlr.	Sgr.	Pf.
am 28. Dezember 1846:	Matthiasstraße Nr. 27, auf	4122	2	—
= 20. Januar 1847:	Ohlauerstraße Nr. 50, auf	768	21	6
	= = 51, auf	20	—	—
	= = 47, auf	12	15	—
	Ketzerberg = 1, auf	9	—	—
	= = 4, auf	50	4	10
	= = 5, auf	5	—	—
= 28. Januar d. J.:	am Wäldchen = 8, auf	6	—	—
= 1. März d. J.:	Tauenzienstraße = 8, auf	21	—	—
= 8. April d. J.:	Ufergasse Nr. 39, auf	2255	23	7
	daselbst Nr. 38, auf	74	29	—
= 20. Mai d. J.:	Kupferschmiedestraße Nr. 38, auf	384	16	7
	Nadlergasse Nr. 3, auf	—	15	—
= 29. Mai d. J.:	Matthiasstraße Nr. 37, auf	1405	26	2
	= = 35, auf	293	15	—
	= = 36, auf	2	22	—
= 6. Juni d. J.:	Reuschestraße Nr. 36, auf	101	1	8
= 12. Juni d. J.:	Hintermarkt Nr. 1, auf	6065	11	1
	Ring Nr. 31, auf	52	15	—
= 15. Juni d. J.:	Antonienstraße Nr. 29, auf	324	10	—
	= = 30, auf	14	—	—
= 28. Juni d. J.:	Matthiasstraße = 63, auf	860	1	9
	= = 64, auf	7	—	—
	= = 65, auf	6	—	—
	= = 62, auf	23	3	—
= 29. Juni d. J.:	Ohlauerstraße = 38, auf	3142	10	1
	= = 39, auf	30	—	—
	Taschenstraße = 31, auf	25	—	—
= 2. Juli d. J.:	Ohlauerstraße = 8, auf	425	7	—
	= = 9, auf	18	26	—
= 11. Juli d. J.:	Mittelgasse Nr. 2, auf	22	6	—
	zusammen auf	21018 Rthlr.	1 Sgr.	1 Pf.

abgeschätzt worden. — Wir haben daher den Beitrag zur Vergütigung dieser Feuerschäden auf zwei Silbergroschen von jedem Hundert der Versicherungssumme bei unserer städtischen Feuer-Societät festgesetzt. Indem wir dies zur Kenntniß der Betheiligten bringen, bemerken wir, daß die Gesammt-Versicherungs-Summe bei der hiesigen städtischen Feuer-Societät gegenwärtig 31,314,200 Rthlr. beträgt und die Einzahlung der Beiträge im Oktober dieses Jahres erfolgen soll. Breslau, den 27. Juli 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 9. November 1843 (Gesetzsamml. pro 1843, S. 341 bis 346) machen wir hierdurch bekannt, daß der Vorstand unserer Gesellschaft gebildet ist.

I. Das Direktorium

aus den Mitgliedern:
1) kgl. geh. Kommerzien-Rathe v. Löbbecke,
2) kgl. Regierungs-Rathe Kuh,
3) Dr. Schweitzer,
in **Breslau.**
4) Grafen v. Reichenbach auf Waltdorf,
5) Landrath v. Maubeuge,
6) Rittergutsbesitzer Friedenthal auf Giesmannsdorf,
in **Neisse.**

aus den Stellvertretern:
1) kgl. Major Ravenstein,
2) kgl. Oberlandesgerichts-Assessor Krug,
3) Apotheker Hedemann,
in **Breslau.**
4) Grafen v. Sierstorpff auf Koppitz,
5) Kaufmann M. Schweitzer,
6) Kaufmann A. E. Hampel,
in **Neisse.**

II. Der Ausschuß

aus den Mitgliedern:
1) kgl. Kommerzien-Rathe Friedländer,
2) Banquier E. Heimann,
in **Breslau.**
3) Bürgermeister v. Adlersfeld,
4) Kaufmann Frank,
5) kgl. Justiz-Assessor Polenz,
in **Neisse.**

aus den Stellvertretern:
1) Kaufmann M. Oppenheim,
2) Kaufmann M. Hauser,
in **Breslau.**
3) Kaufmann Jaekel,
4) Kaufmann M. Kloß,
5) Bau-Inspector Illing,
in **Neisse.**

Breslau, den 27. Juli 1847.

Das Direktorium der Neisse-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei G. Reimer in Berlin ist eben erschienen und durch die Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in **Breslau**, so wie auch durch C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pleß zu haben:

Mittheilungen
aus der Verwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Preußen.

Erste Abtheilung.

Geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten.

Erster Jahrgang. Erstes Heft. Preis des Jahrgangs zwei Thaler.

Diese im Auftrage des kgl. Ministeriums von dem Prof. der Rechte Herrn Dr. Richter redigirte Zeitschrift wird in zwanglosen Heften erscheinen und der Umfang des Jahrgangs etwa 50 Bogen betragen.

Das erschienene erste Heft enthält unter andern:

Patent, die Bildung neuer Religionsgesellschaften betreffend, vom 30. März 1847. — Materialien, betreffend die rechtliche Entwickelung der Religionsverfassung in Preußen. — Staatserlaubniß zur Vornahme von Ministerialhandlungen für Bekenner einer anderen Confession. Anwendbarkeit der diesfalls bestehenden gesetzlichen Vorschriften auf die Religionsdiener nicht anerkannter Genossenschaften. — Zur Statistik der preußischen Universitäten. — Außerordentliche Unterstützung für nicht auskömmlich besoldete Elementarlehrer.

Neue Sion.

Dritter Jahrgang 1847. — Zweites Halbjahr.

Eine Zeitschrift für katholisches Leben und Wissen.

Unter Mitwirkung von mehreren Gelehrten des In- und Auslandes redigirt von

Dr. Carl Haas.

Zu dem mit dem 1. Juli beginnenden zweiten Semester erlauben wir uns zu fernerem Abonnement ergebenst einzuladen. Die Neue Sion wird fortfahren, von ihrem conservativen Standpunkte aus die sich seit ihrer Gründung gestellte Aufgabe: alle Ereignisse auf kirchlichem und politisch-religiösem Gebiete zu beleuchten und in ihren Literaturblättern alle für ihren Kreis passenden theologischen und pädagogischen Erscheinungen einer gewissenhaften Kritik zu unterwerfen, streng und tüchtig zu verfolgen. Der große Leserkreis der Neuen Sion erlaubte der Redaktion die ausgebreitesten Verbindungen anzuknüpfen, um dem Blatte die größte Mannigfaltigkeit und stets die neuesten hierher gehörigen Mittheilungen zu verschaffen, welche sie mehreren hochgestellten Männern in Kirche und Staat verdankt.

Die Neue Sion ist kein Echo anderer Blätter, sondern durchaus in Hauptartikeln und kirchlichen Nachrichten mittelst Correspondenzen original gehalten, erscheint in 156 Nummern, Beilagen sammt außerordentlichen Beilagen, Namens- und Sachregister, und kostet jährlich 4 Rthl., wofür sie durch alle Buchhandlungen und Postanstalten, durch letztere mit dem üblichen Porto-Aufschlage bezogen werden kann.

In **Breslau** zu beziehen durch **Josef Max und Komp.**, G. P. Aderholz, Fr. Aderholz, F. Hirt; in Oppeln durch C. G. Ackermann; in Pleß durch B. Sowade.

Augsburg, im Juni 1847. Matth. Riegersche Buchhandlung.

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:

Dr. C. F. Mühlenbruch's

Lehrbuch der Institutionen
des römischen Rechts.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, herausgegeben von

Dr. Eduard Wippermann,

Professor der Rechte an der Universität Halle-Wittenberg.

gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Halle, Juni 1847. **C. A. Schwetschke und Sohn.**

Bei F. Anton in Halle erschien so eben und ist durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** zu beziehen:

Ueber die Alchemie. Ein Vortrag, im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin gehalten von R. F. Marchand, Prof. Gr. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

In der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau**, so wie bei C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pleß ist aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg zu haben:

C. Rob. d'Hurcourt's

Handbuch der Gasbeleuchtungskunst.

Oder: Vollständige Entwickelung der Zusammensetzung des Leuchtgases, des Baues der Oefen und Essen, des Legens der Röhren, der Erscheinung des Lichtes u. s. w. u. s. w. Aus dem Französischen von Carl Hartmann. Mit 9 lithographirten Tafeln. 8. Preis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Die Gasbeleuchtung ist eine Tagesfrage. Das vorstehende Werk ist nicht nur für die Leute vom Fache, sondern für einen jeden, der sich über das Gasbeleuchtungswesen gründlich unterrichten will. Dasselbe entspricht allen Anforderungen in dieser Beziehung, enthält alle neue Verbesserungen und zeichnet sich durch große Klarheit und allgemeine Verständlichkeit vor allen früheren Schriften über diesen Gegenstand vortheilhaft aus.

S. Chr. N. Gebhardt:

Die neuesten Erfindungen und Verbesserungen in Betreff der
Ziegelfabrikation,

so wie der Kalk- und Gipsbrennerei. Eine praktische Anweisung, alle Arten Dachziegel, Backsteine und Fließen nicht nur auf die gewöhnliche Weise, sondern insbesondere auch durch Maschinen zu verfertigen. Nach den neuesten, in Frankreich, England, Holland und Deutschland gesammelten Erfahrungen. Ein nützliches Handbuch für jeden Ziegelei-Besitzer, insbesondere für Diejenigen, welche die Fabrikation der Ziegeln im Großen betreiben wollen. Mit 9 Tafeln Abbildungen.

Vierte, sehr verbesserte Auflage. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Als Anhang hierzu empfehlen wir Max. Wölfer's „Anweisung zur Fabrikation aller Arten von Wasserleitungs- und Brunnenröhren aus Thonmasse. Mit 6 Tafeln Abbild." Preis 20 Sgr.

Dr. F. A. W. Netto:

Die kalotypische Portraitirkunst.

Oder: Anweisung, nicht nur die Portraits von Personen, sondern überhaupt Gegenstände aller Art, Gegenden, Bauwerke u. s. w. in wenigen Minuten, selbst ohne alle Kenntnisse des Zeichnens und Malens, höchst naturgetreu und ausgeführt, mit geringen Kosten abzubilden. Für Zeichner, Maler, Kupferstecher, Graveurs, Holzschneider und Lithographen, so wie für Künstler und Gewerbtreibende überhaupt und für Dilettanten des Zeichnens und Malens insbesondere. Mit 3 Tafeln Abbildungen. Dritte Auflage. 8. geh. Preis 12½ Sgr.

In der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau**, sowie bei C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Pleß ist zu haben:

Dr. Albrecht.

Die monatliche Reinigung des zweiten Geschlechts.

Wie dessen Ordnung und Unordnung, Mangel und Ueberfluß, Eintritt und Aufhören zu behandeln ist; wie auch, welche Mittel, um solche in Ordnung zu erhalten, anzuwenden sind. Preis 10 Sgr. Verlag der Ernst schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Im Verlage des Unterzeichneten sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen, in **Breslau** vorräthig in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung, ferner bei Hirt, Max und Comp. und in den übrigen Buchhandlungen:

Aufzeichnungen

des

General-Lieutenants

Friedrich Wilhelm

Grafen von Bismark.

Gr. 8. geheftet. 3 Thlr.

Diese Memoiren begreifen den Zeitraum von 1791 bis zum zweiten Pariser Frieden; in der politischen Welt, sowie bei Militärs, dürften dieselben ein besonderes Interesse erwecken.

Aus dem Leben einer deutschen Fürstin.

Von Maria Feodora

Freifrau von Dalberg.

Gr. 8. geheftet. Mit 3 Stahlstichen. 2 Thlr.

Nebst der bewegten Lebensgeschichte einer ohnlängst verstorbenen Fürstin, enthält dies Werk viele biographische und historische Erinnerungen, die sich in ihren Tagebüchern aufbewahrt fanden. Karlsruhe. **Franz Nöldecke.**

Im Verlage von H. G. Effenbarts Erbinn (J. T. Bagmihl) in Stettin erschien so eben und ist in **Breslau** bei **J. Urban Kern**, Junkernstraße Nr. 7 (in Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial, in Brieg bei Liebermann, in Oels bei Karfunkel, in Strehlen bei Kempner, in Groß-Strehlitz bei Richter) so wie in allen anderen Buchhandgen zu haben:

Handbuch für den Güter-Transport
auf sämmtlichen deutschen und den sich anschließenden fremden Eisenbahnen und Dampfschiffen

mit besonderer Rücksicht für Personen-Beförderung auf Dampfschiffen.

Von Herrmann Schulze.

Mit einer lithographirten Eisenbahnkarte.

Preis cartonnirt 22½ Sgr.

Das vorliegende Werk enthält genaue Angabe der Bestimmungen und Tarife für den Güter-Transport auf Eisenbahnen und Dampfschiffen, ist daher für Kaufleute, Spediteure, Agenten und überhaupt Alle, die Versendungen und Beziehungen von Waaren zu machen haben, von höchstem Interesse, da Jeder dadurch in den Stand gesetzt wird, Zeit und Kosten des Waaren-Transports zu berechnen. — Die deutschen Eisenbahnen, soweit sie zur Zeit fertig, sind sämmtlich aufgenommen, ferner die belgischen und die französische Nordbahn; von Dampfschiffscoursen findet man die von Petersburg, Riga, Königsberg, Danzig, Stettin, Stralsund, Rostock, Lübeck, Kiel, Kopenhagen, Stockholm, Hamburg, Bremen, Triest, London, Havre, New-York, Antwerpen 2c., so wie die Oder-, Elbe-, Weser-, Rhein- und Donau-Dampfschifffahrt angegeben. Ein Anhang enthält Bemerkungen über den Stettiner Speditionshandel.

Große Auktion
von
Maschinen und Fabrik-Utensilien.

Für Rechnung einer auswärtigen Maschinen-Bau-Anstalt werde ich

am 5. und 6. August d. J. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab

in Lübbert's Speicher, in der langen Gasse in der Nikolai-Vorstadt, nachstehend verzeichnete Gegenstände, als:

Eine Reifenbiege-Maschine,	Diverse neue, so wie einmal aufgehaune englische Feilen,
Eine Cylinder-Bohr-Maschine,	Mehrere starke Seile,
Ein großes Blechbiege-Walzwerk,	Eine große Metall-Glocke,
Drei Speicher-Krähne,	Verschiedenes Werkzeug für Schlosser und Schmiede,
Einen großen Transportwagen,	Eine Parthie diverses Schmiede- und Schlossereisen
Diverse große und kleine Flaschenzüge,	
Eine Parthie Schmiede-Ambosse,	
Eine Parthie Schraubstöcke,	

versteigern. — Sämmtliche zur Versteigerung bestimmte Gegenstände können vor der Auktion in Augenschein genommen werden.

Breslau, im Juli 1847. **Saul**, Auktions-Commissarius.

Gesuchter Destillations-Apparat.

Es wird ein wenig gebrauchter vollständiger Destillations-Apparat zur Liqueur-Fabrikation zu kaufen gesucht; wo? sagt Herr Commissionär **Lange** in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 66, und übernimmt diesfallsige Offerten.



Michaelis d. J. zu vermiethen:

Mehrere Wohnungen von zwei Stuben, Küche und Zubehör zu 90 Rthlr., sowie ein großer Bierkeller, in der Mitte der Stadt gelegen. Das Nähere zu erfragen bei Herrn Selbstherr, Ring, Rathhaus-Seite Nr. 6, eine Stiege hoch.

Weiß-Nähterinnen,

welche sehr sauber und fein arbeiten, finden Beschäftigung: Ring Nr. 14, erste Etage.

Die Wiedereröffnung des Rothenbachschen Kaffee-Etablissements in Morgenau, findet Sonntag den 1. August statt.

Für eine Apotheke, welche einen Apotheker-Gehülfen sucht, kann ich einen solchen nachweisen. **Tralles**, Schuhbrücke Nr. 66.

Halbweißes Tafelglas

lagert zum Verkauf bei

G. Heinke, Karlsstraße Nr. 43.

Zweite Beilage zu № 176 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 31. Juli 1847.

Bei **C. F. A. Günther**, große Groschengasse Nr. 4 u. 5, ist erschienen:

Nachspiel
zu
Carle und Nante,
oder:
die Breslauer in Berlin u. auf der Rückfahrt
von
Jeremias Puff.
Preis 1 Sgr.

An meiner **Lese-Bibliothek**, welche gegen **11,000 Bände deutscher**, und gegen 2000 **französischer** und **englischer Bücher** enthält, können fortwährend einheimische und auswärtige neue Leser Theil nehmen. — Der Katalog kostet 7½ Sgr.

Auch können noch Leser in einen Lesezirkel, welcher nur die neuesten Sachen enthält, eintreten. — Die Bedingungen sind bei mir einzusehen. **E. Neubourg**, Buchhändler, Elisabetstraße Nr. 4.

Gesangfest.

Donnerstag den 5. August d. J. wird hierorts das 11te schlesische Gesangfest gefeiert werden. Dasselbe wird in folgenden einzelnen Aufführungen bestehen: Morgens von 7 bis 9 Uhr Quartett-Unterhaltung, veranstaltet von Mitgliedern des Breslauer Künstlervereins; Mittags von 11 bis 1 Uhr kirchliche Vokalmusik, von circa 400 Sängern ausgeführt, mit dazwischen liegenden Orgelsätzen; Nachmittags von 3 bis 5 Uhr Liederkranz. Indem wir dies zur vorläufigen Kenntnißnahme des geehrten Publikums bringen, verweisen wir in Betreff des Näheren über die Aufführung auf das auszugebende Programm.

Landeshut, den 15. Juli 1847.

Das Comitee des 11ten schlesischen Gesangfestes.

Erste Bekanntmachung.

In der sogenannten deutschen Vorstadt zu Pleß ist am 6. v. Mts. früh 4¾ Uhr von den Grenz-Beamten ein mit einem Pferde bespannter, mit 3 Säcken Brotzucker, an Gewicht 3 Ctr. 22²/₁₀ Pfd. beladener Wagen angehalten und in Beschlag genommen worden.

Der Einbringer ist entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem kgl. Haupt-Zoll-Amte zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheile der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 25. Juli 1847.

Der Wirkliche Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor

v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Der Maurerpolierer **Fröhlich** beabsichtigt, auf seinem Grundstück Nr. 4 zu Neudorf-Kommende eine chemische Zündhölzer-Fabrik und Seifensiederei zu erbauen. — Dieses Vorhaben wird auf Anweisung der königlichen Regierung vom 11. d. Mts. und in Gemäßheit des § 29 der allg. Gew.-Ordn. mit der Aufforderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwanige Einwendungen dagegen binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei der unterzeichneten Polizei-Behörde anzumelden, wornächst dann weitere Entscheidung erfolgen wird.

Breslau, den 23. Juli 1847.

Königliches Polizei-Präsidium.

Oeffentliches Aufgebot.

Am 2. Juni d. J. ist ein ungezeichneter, 18 Pfund schwerer Sack Wolle, im Werthe von 12 bis 13 Thaler, in dem Hause Nr. 1 Siebenhubener Straße in eine Remise geworfen worden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Sack auf dem, dem Spediteur Herrn **Krämer** gehörigen, in der Nikolai-Vorstadt gelegenen sogenannten Thurmhofe entwendet worden ist. Da bis jetzt der Eigenthümer dieses Sackes nicht hat ermittelt werden können, so ist zu diesem Behufe ein Termin auf den 9. August, Vormittags 8 Uhr, in dem Verhörzimmer Nr. 7 anberaumt worden, wozu alle Diejenigen, welche ihren Eigenthums-Anspruch zu begründen vermeinen, hierdurch unter der Warnung vorgeladen werden, daß anderenfalls den gesetzlichen Vorschriften gemäß verfahren werden wird.

Breslau, den 27. Juli 1847.

Das königl. Inquisitoriat.

Oeffentliches Aufgebot.

Den 10ten d. Mts. zwischen 3 und 4 Uhr des Morgens ist in Kapsdorf ein Tagearbeiter **Johann Gottlieb Karsch** mit einer Radbahre, worauf ein Sack Hafer lag, angehalten worden. Da die Radbahre und der Hafer muthmaßlich gestohlen sind, ein Eigenthümer aber nicht ermittelt ist, so ist zu diesem Behufe ein Termin auf den

9. August Nachmittags um 3 Uhr

im Verhörzimmer Nr. VII. anberaumt worden, wozu diejenigen, die einen Eigenthums-Anspruch zu begründen vermögen, unter der Warnung vorgeladen werden, daß anderen Falls nach der gesetzlichen Vorschrift verfahren werden wird.

Breslau, den 27. Juli 1847.

Das königliche Inquisitoriat.

Die anher erstattete Anzeige des Bauergutsbesitzers **A. Linke** zu Gr. Neundorf bei Neisse: daß ihm der Pfandbrief auf Bielau-Mohrau 2c. N. G. Nr. 158 à 600 Rthl. verloren gegangen, wird nach Vorschrift der Prozeß-Ordnung Tit. 51 § 125 hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 30. Juli 1847.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Offener Arrest.

Nachdem durch Verfügung vom heutigen Tage über das Vermögen des Kaufmann **Carl Friedrich Frohburg** hierselbst der Konkurs eröffnet worden ist, so werden Alle, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Gelde, Sachen, Effekten oder Briefschaften hinter sich haben, aufgefordert, demselben davon nichts zu verabfolgen, vielmehr dem Gericht darüber Anzeige zu machen und die Gelder oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt der ihnen davon zustehenden Rechte, in das stadtgerichtliche Depositum hieselbst abzuliefern. Wenn dieser Aufforderung zuwider dem Gemeinschuldner dennoch Etwas bezahlt oder ausgeantwortet werden sollte, so wird Solches für nicht geschehen erachtet und zum Besten der Masse anderweitig beigetrieben werden. Falls aber der Inhaber solcher Gelder und Sachen dieselben verschweigt und zurückhält, so wird er noch außerdem jedes ihm daran zustehenden Unterpfands oder anderen Rechts für verlustig erklärt werden.

Waldenburg den 29. Juli 1847.

Königliches Stadt-Gericht.

Criminalgerichtliche Bekanntmachung.

Bei einem berüchtigten Taschendiebe sind folgende Gegenstände mit Beschlag belegt worden:

1) eine Cassen-Anweisung über 50 Rthl., welche besonders daran kenntlich ist, daß sie mit einigen Buchstaben beschrieben, auch mehrfach und in auffallender Weise mit Papierstreifen beklebt ist;
2) ein goldenes Collier mit blauen Steinen und weißen Perlen;
3) ein Paar Ohrringe;
4) eine dergl. Broche;
5) eine goldene Tuchnadel;
6) 2 goldene Trauringe, deren einer A. K. 1847, der andere W. L. 1847 gezeichnet ist;
7) ein goldener Schlangenring mit 3 Brillanten, gez. W. L. 1846;
8) ein dergl. mit 2 rothen Steinen;
9) ein dergl. mit rothen Steinen und einem Brillanten;
10) ein Siegelring mit grünem Stein;
11) drei Galanterie-Ringe, wovon auf dem einen mit grünem Steine das Wort „Freundschaft" gravirt, der zweite ein Kapselring ist, und der dritte zwischen 2 grünen Steinen eine goldene Kapsel mit dem Buchstaben S. hat;
12) ein silbernes Bracelett;
13) ein Contobuch;
14) eine gelbe lederne Brieftasche;
15) eine grünlederne Cigarrentasche mit Notizbuch.

Alle diejenigen, welche das Eigenthum dieser Gegenstände beanspruchen, oder über dieselben irgend eine Auskunft geben können, wollen dem Unterzeichneten schriftlich Anzeige machen oder sich im Termin den

9. August Vormittags 11 Uhr

vor dem Kamger.-Referendarius Hrn. **Gräfe**, im Criminalgerichte, Verhörs-Zimmer Nr. 8, einfinden.

Berlin, den 26. Juli 1847.

Der Untersuchungsrichter des königl. Criminal-Gerichts, Criminalgerichts-Rath **Gropius**.

Bekanntmachung.

Bei dem herzoglich Anhalt-Köthenschen Fürstenthums-Gericht zu Pleß ist die Stelle eines Kassen-Assistenten sofort und die eines Kriminal-Aktuars zum 1. Oktober d. J. zu vergeben. — Desgleichen soll bei der Fürstenthums-Gerichts-Commission in Nikolai sofort ein Kanzellist angestellt werden. — Qualificirte Subjekte haben sich unter Ueberreichung ihrer Zeugnisse bei dem Direktorio des genannten Fürstenthums-Gerichts hierselbst zu melden.

Pleß, den 21. Juli 1847.

Herzoglich Anhalt-Köthensche Rent-Kammer.

Aufgefundener Leichnam.

Am 9. d. Mts. ist in der Oder unterhalb Dyhernfurth der völlig entkleidete Leichnam eines 28 bis 30jährigen Mannes aufgefunden worden. Die Gesichtszüge ließen sich nicht mehr mit Deutlichkeit erkennen. Der Körper, welcher außerordentlich kräftig gebaut war, mochte erst zwei, höchstens drei Tage im Wasser gelegen haben. Die Kopfhaare von 2—3 Zoll Länge, so wie die Augenbraunen waren von hellbrauner Farbe, die Zähne gut und vollständig, und die Nase kurz und dick. Das Gesicht war rund und voll und ohne Bart. — Alle diejenigen, welche über die Person und Todesart des Denati Auskunft zu ertheilen vermögen, werden aufgefordert, ihre Anzeige dem unterzeichneten Gerichtsamte alsbald zugehen zu lassen.

Dyhernfurth, den 19. Juli 1847.

Das General-Lieutenant v. Strantz'sche Gerichts-Amt der Herrschaft Dyhernfurth.

Auktion. Am 2 August d. J., Verm. 9 und Nachm. 2 Uhr, wird in Nr. 42 Breitestraße die Auktion der zur Bonzel-Priesnitzschen Streitmasse gehörigen Spezerei-, Colonial- und Farbe-Waaren, Tabake und Cigarren fortgesetzt. Die Handlungs-Utensilien bestehen in Repositorien, Ladentafel, Waagen, Gewichten 2c. und werden an dem gedachten Tage Nachm. vorkommen.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Verfügung sollen Montag den 2. August früh 9 Uhr auf dem Bauplatz des neuen Stadtgerichts- und Inquisitoriats-Gebäudes zwischen dem Selenkeschen Institut und der Kürassier-Kaserne, diejenigen Bau-Geräthschaften 2c., welche nach Beendigung der Fundamente nicht mehr nöthig, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung, unter Beding der baldigen Abholung, versteigert werden, und zwar:

31 Stück Erdkarren,
24 Stück Wassereimer mit eisernen Reifen,
1 Bohlpumpe,
eine kleine Quantität alter Eisenbeschläge 2c.,
ein Partie Absteifungshölzer,
eine — auch als Thonschneide-Mühle zu benutzende — noch neue Mörtelmaschine,
30 Klaftern Ziegelbruch 2c.

Breslau, den 27. Juli 1847.

v. Roux, Bau-Inspektor.
Herrmann, Bau-Condukteur.

Samen-Roggen.

Das Dominium Wachowitz, Rosenberger Kreises, bietet **Wunder-Riesen-Stauden-Roggen**, von dem man nur 6 Metzen pro Morgen zur Aussaat nöthig hat, für den Preis von 5 Rtl. pro Scheffel zum Verkauf an.

Der Verkauf kann erst am 20. August d. J. bewirkt werden; doch müßten Bestellungen hierauf schon früher eingehen.

Wachowitz bei Rosenberg, im Juli 1847.

Mamroth.

Leihbibliothek-Verkauf.

In einer Provinzialstadt Schlesiens von mehr als 18,000 Einwohner, mit Einschluß der starken Garnison, ist eine seit vielen Jahren bestehende, gut eingerichtete, über 12,000 Bände umfassende, mit einem ausgedehnten Journal- und Bücher-Lesezirkel, verbundene Leihbibliothek aus freier Hand veränderungshalber des Geschäfts-Betriebs des Eigenthümers unter soliden Bedingungen sofort zu verkaufen. — In früheren Jahren betrug der jährliche Netto-Ertrag zwischen 11—1200 Rthlr., zur Zeit, trotz der bedeutenden neuen Anschaffungen noch immer 8—900 Rthlr. — Ort und Namen des Verkäufers wird die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau auf mündliche und frankirte Anfragen nennen.

Die im Kreise Wągrowiec, Regierungsbezirk Bromberg, drei Meilen von der Netze, eben so weit von der Kreisstadt Wągrowiec, und vier Meilen von Bromberg belegene adelige Rittergutsherrschaft Swiązkowo ist aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige belieben sich über die naheren Bedingungen im Bureau des Justiz-Kommissarius **Gregor** zu Posen, oder in dem Dominial-Wohnhause zu Swiązkowo zu informiren.

Mehre Rittergüter

die seit mehr als 30 Jahren in einer und derselben Hand geblieben, wozu ein Complexus von 3000—5000 und 6000 Morgen Areal gehört, weise ich ernstlichen Acquirenten, die über 60—80,000 Rthl. Anzahlung disponiren können, zur Besichtigung und Ankauf nach.

F. A. Lange, Breslau, im St. Petrus.

Neue Kähne, Zwerg- und englische Hühner, verschiedene Arten ausländischer Tauben und gut schlagende Kanarienvögel verkauft der Hallor und Schwimm-Meister **Knauth** in der Bade-Anstalt vor dem Ziegelthore.

Recht annehmbare Stellen für Pharmaceuten hat zu vergeben:

J. H. Büchler in Breslau, Apotheker.

In der Nacht vom 28. bis 29. Juli ist die Pfarrkirche zu Groß-Nimsdorf, Koseler Kreises, bestohlen worden. Der Dieb ist auf einer leichten Bohle bis zu einem Fenster der Kirche emporgestiegen, dann auf das darunter befindliche Marien-Altar und an den Säulen desselben in die Kirche. Ueber die Kanzel ist er in die Sakristei gedrungen, dort hat er das Schränkchen zu den Kelchen erbrochen, sich des Schlüssels zum Tabernakel bemächtigt und auch diesen geöffnet. Der an der Thür befindliche Gotteskasten war zerbrochen und aus der Wand gerissen, das Glas über dem Marienbilde zertrümmert und sämmtlicher Schmuck geraubt.

Die gestohlenen Sachen sind folgende:

1) das Ciborium von Silber, inwendig vergoldet, ebenso an seinen einfachen Verzierungen auswendig, jedoch schwächer vergoldet;
2) ein Kelch von Silber, inwendig vergoldet, ebenso auswendig in einzelnen Partien, blaßgelb vergoldet;
3) 2 silberblechene Kronen und ein Scepter von dem Marienbilde, ebenso eine Weltkugel, welche das Christuskind in der Hand hielt;
4) 2 goldene Halsbänder von dem Marien-Altare; es waren keine Erbsenketten, sondern das Gold war gewunden;
5) 2 Goldstücke oder Medaillen, unter diesen ein halber Thaler vergoldet;
6) ein ganz neuer zinnerner Sprengkessel, nicht allzugroß und sehr rund gebaut, ohne Aspergil.
7) 2 Altartüchel von weißer Leinwand, das eine mit Blumen von rothem Garne rings um den Rand ausgenäht;
8) fehlt der kleine Schlüssel zum Tabernakel, es war ein sogenannter deutscher Schlüssel mit einer Oeffnung im Stiele und rundem Bügel;
9) hat der Dieb ein Paar Halsbänder von großen Glasperlen (Silberglanz-Perlen) rauben wollen, sie sind jedoch zerrissen und ein Theil der Perlen hat sich zertrümmert vorgefunden, es muß jedoch der Dieb noch gegen zwanzig Stück bei sich haben, sollten sie sich irgendwo vorfinden, so würden sie auf Entdeckung leiten.

Es ist noch zu bemerken, daß in dem Ciborium konsekrirte Hostien waren, von denen sich nur eine einzige in der Kirche vorfand, sollten diese kleinen Hostien sich irgendwo finden, so dürften sie auf die Spur leiten.

Es werden alle Polizei-Behörden, Goldarbeiter und Händler gebeten, auf die benannten Sachen Acht zu geben und bei Vorkommenheiten sofort Anzeige zu machen.

Groß-Nimsdorf b. Kosel, d. 29. Juli 1847.

Strauß, Pfarradministrator.

Neue Essig-Fabrikation

in gewöhnlichen Fässern, ohne Apparate, ohne Späne, ohne Aufgießen, ohne Heizung, ungleich einfacher als die Schnell-Essigfabrikation und den Vortheil gewährend, daß man aus Syrup und Zucker den Essig ungleich billiger nach dieser Art herstellt, als bei den jetzigen hohen Preisen aus Spiritus, wird mitgetheilt unter Verpflichtung zur Geheimhaltung bis nach Ablauf des Patents (1860) gegen Einsendung von 8 preuß. Thalern an **C. Leuchs u. Comp.** in **Nürnberg** und Nachzahlung von 8 Thalern, wenn die neue Art wenigstens 50 Thaler Gewinn gebracht hat. Diese Art eignet sich auch besonders für große Haushaltungen, Handlungen und Wirthschaften, da sie keine Arbeit und besondere Aufmerksamkeit, sondern blos den Besitz von ein paar Fässern oder anderen Gefäßen erfordert.

Haus-Verkauf.

Der Besitzer des sub Nr. 114 unter hiesiger Schloß-Jurisdiktion gelegenen Hauses ist Willens dasselbe zu verkaufen. Mit der Leitung dieses Geschäfts beauftragt, fordere ich daher Kauflustige hierdurch auf, sich bei mir zu melden, und ihre Gebote in dem

am 20. August d. J. Nachm. 3 Uhr

in meiner Kanzlei hierselbst anberaumten Termine abzugeben, indem ich zugleich bemerke, daß, sofern ein annehmbares Gebot erfolgt, der Kaufvertrag alsbald abgeschlossen werden kann. Das Haus liegt in hiesiger Schloßstraße, dem Park gegenüber, und zeichnet sich durch seine schöne Lage aus. Es enthält im Unterstock 6 Stuben, 1 Entree und eine Kochstube; im Oberstock 3 Stuben, heizbares Kabinet, 1 Entree und 1 Kochstube. Am Hause befindet sich ein Garten.

Dazu gehört ein Nebengebäude, worin sich gegenwärtig das Steuer-Amt nebst Kassengewölbe, ein Stall zu 3 Pferden, Wagen-Remise und eine Mangelkammer befindet.

Militsch, den 12. Juli 1847.

Thebesius, königlicher Justizkommissarius und öffentlicher Notar.

Meissener Thon

ist, um damit zu räumen, billig zu haben bei **Hertel & Warmbrunn** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 56.

Angekommene Fremde.

Den 29. Juli. Hotel zum weißen Adler: Frau Schwarz a. Dresden. Kaufl. Morgenstern v. Tauchert a. Leipzig, Colmar a. Stuttgart. Fr. Kaufm. Selten a. Lubinitz. Sänger Haimer aus Wien. Gutsbes. Bar. v. Zedlitz a. Kausse. Oekon. Dr. Knust aus Vorwerk bei Demmin. Geh. Hofrath Tilling a. Heinrichau. Gutsb. Dr. Beyer a. Kuhlau. Geh. Sekretär Höfenberg a. Wolfenbüttel. Fräul. Tesche a. Kosel. — Hotel zur goldenen Gans: Ober-Berghauptm. Gr. v. Beust, Kaufl. Schönfeld u. Krakauer a. Berlin. Fr. Bar. v. Warkotsch a. Braunschweig. Kammerherr v. Gersdorff aus der Oberlausitz. Pastor Gumprecht a. Waschke. Gutsbes. Gr. v. Wodzicki a. Reisen, v. Dunin a. Lublin, v. Gräve a. Giraltowitz, v. Meier a. Ransen, v. Milkowski und Gutsp. Tesko a Großherz. Posen. Gr. v. Frankenberg a. Warthau. Gräfin v. Schwerin aus Anklam. Kaufl. Schué a. Offenbach, Ochs a. Frankfurt a. M, Stockmann a. Neuwerk. Fr. Gutsbes. v. Menzinska a. Dresden. Fr. Gutsbes. v. Lonczynska a. Polen. Dr. Northoff a. Hildesheim. v. Malowieski a. Warschau. Physikus Dr. Rohner aus Galizien. Dr. Zdekauer aus Prag. Kammerherr von Mieroczewski a. Krakau. Dr. Wollmann a. Leubus. — Hotel zum blauen Hirsch: Part. v. Wyganowski a. Ostrowo. Gutsbes. v. Walter a. Belkau, v. Debschütz a. Pollentschine. Bar. v. Steckmann a. Zyrowa. Partik. Hirszel a. Kempen. Oekon. Hirszel a. Kalisch. Dr. Brodzicz a. Kadriejow. Kaufl. Falk aus Posen, Linck aus Frankfurt a. M., Cohn a. Berlin, Dzielnitzer a. Ratibor, Görlitzer a. Glogau. Fr. v. Schweinichen aus Centawa. Mühlenbes. Walter a. Ohlau. — Hotel de Saxe: Kaufl. Sachs a. Neisse, Milbitz u. Dr. Milesky a. Ostrowo. Oekon. Heydrich a. Dresden. Kaufm. Jaquet aus Augsburg. Gräfin von Lepel aus Rom. — Zettlitz's Hotel: Landesält. v. Uechtritz a. Mühlrädlitz. Landger. Dir. v. Götz a. Landeck kommend. Frau Baron v. Rottenberg. Gr. v. Pfeil a. Eckersdorf. Kaufm. Bielefeld a. Berlin. — Hotel de Silesie: Kriegsrath Thomassin a. Berlin. Justiz-Kommiss. Ocks aus Leobschütz. Kaufl. Mehwald aus Liegnitz, Thubecke a. Königsberg. Fr. Stolz a. Wien. Obersteiger Westenholz a. Kattowitz. Kreis-Wundarzt Gercke aus Guhrau. Justiz-Kommiss. Ernst a. Namslau. Major v. Wyschetzki a. Bözendorf. Post-Sekretär Steinbrecher a. Küstrin. Referendar v. Welzeck und Superintendent Döllen aus Berlin. Part. Meier a. Hamburg. — Hotel zu den drei Bergen: Advokat Grosse a. Altenburg. Kaufl. Clarenbach a. Ronsdorf, Schneider, Lande u. Sulzbach a. Berlin. Fabrik. Böhr a. Wien. Gutsbes. Ringelstein a. Nordhausen. Lieut. Püczonka aus Frankfurt a. O. Pharmazeut Preis aus Eisleben. — Röhnelt's Hotel: Gutsbes. Deloch a. Grätsch. — Zwei goldene Löwen: Gutsbes. Werner a. Reichenbach, Frommhold a. Kunitz, Weber a. Strehlen. Kaufl. Sachs a. Lissa, Schweitzer a. Neisse. — Deutsches Haus: Apoth. Lesinski a. Warschau. Hof-Kunsthändler Kuhr, Kattunfabrik. Stephan u. Gutsbes. Falck aus Berlin. Kaufl. Habermann aus Potsdam, Manheimer a. Jarocin, Gutmann a. Wartenberg, Wollner a. Gleiwitz. Gutsbes. Kempner a. Droschlau, v. Siegroth aus Buckowine, v. Wilczewski aus Michorowo, Kliesch a. Jankowe. Kreis Schuleninsp. Thamm a. Rothschloß. Polizei-Sekr. Kleineisen aus Danzig. Geistl. Dombrowski a. Oberschlesien. Dr. Rehfeld a. Prenzlau. Landrath v. Borowski u. Lieut. v. Borowski a. Schildberg. — Goldener Zepter: Gutsbes. Baron v. Hundt a. Birkendorf. Rittmeister Pratsch a. Zduny. Regier.-Supernumerarius Nebling a. Oppeln. Fr. Kaufm. Scholtz aus Lissa. — Weißes Roß: Professor Dr. Feller a. Leipzig. Gutsp. Nerich a. Piskorsine. Fr. Justizrath Schmieder a. Fürstenstein. Wundarzt Storch aus Stroppen. — Goldener Hecht: Brühl aus Liegnitz. — Goldene Baum: Priester Wichodil aus Wien. — Königs-Krone: Fabrik. Haupt a. Wüstewaltersdorf. — Weißer Storch: Kaufl. Hülse a. Bunzlau, Holländer und Brack a. Leobschütz.

Privat-Logis. Herrenstr. 14: Justizrath Hellmar a. Trebbin. Kaufm. Bodstein a. Hamburg. — Albrechtsstr. 30: Justiz-Kommiss. Leonhard aus Birnbaum. — Albrechtsstr. 33: Fr. Kaufm Jakubowska a. Gleiwitz. Gutsbes. Dilthey a. Dambritsch. — Albrechtsstr. 30: Rektor Schubert aus Ostrowo. — Kupferschmiedestr. 7: Kaufm. Schilling aus Dresden.

Breslauer Cours-Bericht vom 30. Juli 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 95½ Gld.	Schles. Pfandbriefe 3½ % 98¾ Gld.
Friedrichsd'or, preuß. 113½ Gld.	dito dito 4% Litt. B. 102¼ Br.
Louisd'or, vollw. 111 5/12 Gld.	dito dito 3½ dito 95½ Br.
Poln. Papiergeld 98 bez. u. Gld.	Preuß. Bank-Antheilsscheine 108 Br.
Oester. Banknoten 104 1/12 Br.	Poln. Pfdbr., alte 4% 96⅓ Gld.
Staatsschuldscheine 3½% 93⅓ Br.	dito dito neue 4% 96 1/12 Gld.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thl. 91 1/12 Br.	dito Part.-L. à 300 Fl. 97½ Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. 3½% —	dito dito à 500 Fl. 81 Gld.
dito Gerechtigkeits 4½ % 96¾ Br.	dito P.-B.-C. à 200 Fl. 16½ Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gld.	Rss.-Pln.-Sch.-Obl. i. S.-R. 4% 83¾ Br.
dito dito 3½ % 93¼ bez. u. Br.	

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% Volleingez. 108 Br.	Rheinische 4% —
dito Prior. 4% —	dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4%
dito Litt. B. 4% 102 Br.	Köln-Minden Zus.-Sch. 4% 97½ Gld.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 103 bez.	Sächs.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% 102 Gld.
dito dito Prior. 4% 97⅓ Gld.	Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% 65⅓ bez. u. Br.
Niederschl.-Märk. 4% 91 Br.	Krak.-Oberschl. 4% 78⅔ u. ⅝ bez. u. Br.
dito dito Prior. 5% 102¼ Gld.	Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% 85 Gld.
dito Zwgb. (Gl.-Sag.) —	Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch 4% 74 Br. 73½ Gld.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% —	

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 29. Juli 1847.

Breslau-Freiburger 4% —	Köln-Minden 4% 97⅜ bis ⅝ bez. u. Gld.
Niederschlesische 4% 90¾ Br.	Nordb. (Frdr.-Wilh.) 4% 73¼ u. ⅜ bez.
dito Prior. 4% 93⅝ Gld.	Posen-Stargarder 4% 85 bez. u. Br.
dito dito 5% 102½ bez.	Sächs.-Schlesische 4% 103 Br.
Niederschl. Zweigb. 4% —	**Fonds-Course.**
dito dito Prior. 4½ —	Staatsschuldscheine 3½% 93⅛ bez.
Oberschl. Litt. A. 4% 107½ Br.	Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Br.
dito Litt. B. 4% 101½ Br.	dito dito neue 3½% 93 bez.
Wilhelmsbahn 4% —	Polnische dito alte 4% 96 Gld.
Krakau-Oberschl. 4% 78¾ Br.	dito dito neue 4% 95¾ Gld.
Quittungsbogen.	
Rheinische Prior.-St. 4% 92¾ Br. ½ Gld.	

Breslauer Getreide-Preise vom 30. Juli 1847.

	Beste Sorte. Rtl.	Sg.	Pf.	Mittle Sorte. Rtl.	Sg.	Pf.	Geringste Sorte. Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen, weißer	5	—	—	4	10	—	3	22	6
dito gelber	4	25	—	4	10	—	3	22	6
Schles. Rogg. neuer	3	—	—	2	18	—	2	12	6
Gerste, neue	1	27	6	1	21	—	1	15	—
Hafer, alter	1	19	—	1	17	—	1	15	—
" neuer	1	12	6	1	9	—	1	6	—
Raps	2	29	—	2	25	—	2	20	—

Universitäts-Sternwarte.

29. und 30. Juli.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	7, 42	+ 14, 00	+ 10, 2	0, 8	11° WNW	überwölkt
Morgens 6 Uhr		7, 54	+ 12, 90	+ 11, 8	1, 4	85° W	"
Nachmitt. 2 Uhr		7, 42	+ 13, [illegible]0	+ 13, 0	1, 2	9[illegible]° W	überzog. Regen
Minimum		7, 2[illegible]	+ 12, 85	+ 9, 5	0, 8	11°	
Maximum		7, 64	+ 14, 45	+ 13, 5	1, 4	90°	

Temperatur der Oder + 14, 0

Dritte Beilage zu № 176 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 31. Juli 1847.

Zur Einleitung in den Polen-Prozeß.

a. **Berlin** 29. Juni. Die durch die Revolution von 1830 nach Frankreich verschlagenen polnischen Emigranten setzten auch auf dem neuen Boden die Parteiungen fort, durch welche sie einst ihr Vaterland zerstört hatten. Nicht nur, daß die beiden Hauptparteien — die aristokratische und demokratische — unter sich uneins wurden; die einzelne Hauptpartei selbst schied sich wieder in viele streitende Faktionen. Da sich jedoch dadurch die Emigration bald in ihren Planen gehemmt sah, so suchte sich ein Theil derselben kompakter zu organisiren und schloß sich durch eine Gründungs-Akte d. d. Paris, den 17. März 1832 in den „polnisch-demokratischen Verein" zusammen, der später an 3000 Mitglieder zählte und als Zweck aussprach: in der polnischen Nationalsache in dem Geiste rein philosophisch demokratischer Grundsätze wirken zu wollen, indem die Theilnehmer von der Annahme ausgingen: daß den früheren Machthabern die richtige Erkenntniß alles dessen gemangelt habe, was ein Volk im Allgemeinen für eine Revolution empfänglich machen und begeistern könne, und daß man die Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit den Regierungs- und Gesellschaftsregeln zu Grunde legen müsse, wenn man der Hoffnung einer allgemeinen Erhebung des polnischen Volks zur Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Raum geben wolle. Dieser Verein bildete sich bis zum Jahre 1835 immermehr aus, und wurde endlich durch das Statut über die innere Organisation der polnisch-demokratischen Gesellschaft vom 5. Juli 1835 regulirt, und durch eine 1838 erweiterte Bestimmung von demselben Tage über die Beiträge und Fonds der Gesellschaft aus den monatlichen, nach Verhältniß der Einnahmen regulirten Beiträgen der Einzelnen auch materiell gesichert.

Nach dieser inneren Organisation (in 6 Titeln und 92 Paragraphen) beruht die ganze Auktorität der Gesellschaft in der Gesammtheit der Mitglieder. Die Gesammtheit der Gesellschaft zerfällt in Sektionen. Die oberste Aufsicht führt eine Centralbehörde, die Centralisation des polnisch-demokratischen Vereins. Was zunächst die Sektionen betrifft, so bilden die in einer Stadt oder einem Dorfe wohnhaften Mitglieder des Vereins, sobald ihre Zahl wenigstens 5 beträgt, eine nach der Stadt oder dem Dorfe benannte Sektion. Jede Sektion wählt einen Sekretär und einen Kassirer, hält regelmäßig jede Woche eine Sitzung und beschließt nach Stimmenmehrheit. Ihre Thätigkeit ist indeß nur innerer Natur. Sie diskutirt über die an die Gesammtheit gerichteten Vorstellungen, macht selbst Anträge, liefert Beiträge für das periodische Blatt des Vereins, überwacht das moralische Verhalten der Mitglieder, sorgt für die Einziehung der Beiträge und nimmt endlich neue Mitglieder auf. Das letztere geschieht auf Vorschlag eines Mitgliedes nach Stimmenmehrheit, durch Unterschrift der Statuten. Die Aufnahme ist der Centralbehörde anzuzeigen; diese setzt die Gesammtheit davon in Kenntniß, und jedem Mitglied steht das Recht zu, gegen die Aufnahme Opposition zu erheben, worüber demnächst wieder von der Gesammtheit durch Abstimmung in den Sektionen entschieden wird. Auch das Recht der Ausschließung eines Mitgliedes steht den Sektionen zu, gegen deren Ausspruch indeß eine Berufung an die Gesammtheit innerhalb bestimmter Fristen zulässig ist. Die einzelnen Mitglieder der Sektion haben den Sitzungen regelmäßig beizuwohnen und sich den Beschlüssen der Majorität zu fügen. In Contraventionsfällen steht ihnen Verweis, Bekanntmachung ihres Namens oder gar Ausstoßung bevor. Die Gesetzgebung ist bei der Gesammtheit der Gesellschaft, als deren, zur Vollführung und Bekanntmachung aller Beschlüsse berufenes Organ die Centralisation erscheint. Diese kann nur in außerordentlichen Fällen provisorische Maaßregeln treffen. Sie hat die Verwaltung aller Fonds und muß alle drei Monat sämmtlichen Sektionen, also der Gesammtheit der Mitglieder, Bericht und Rechenschaft ablegen. Die Centralisation besteht aus 9, alljährlich von der Gesammtheit zu wählenden Mitgliedern. Fünf sind zur Beschlußnahme erforderlich. Die Sitzungen sind für alle Mitglieder des Vereins öffentlich. Der Vorsitz wechselt unter den Mitgliedern. Eins derselben bekleidet die Funktionen eines Sekretärs. Die Mitglieder der Centralisation gehören keiner Sektion an. Neben der Centralisation besteht eine Aufsichtssektion, welche Beschwerden gegen die Centralisation oder einzelne Mitglieder derselben entgegennimmt, dieselben prüft und der Gesammtheit zur Entscheidung vorlegt, auch die Centralisation, bei etwaiger Entfernung derselben, bis zur Neuwahl vertritt. Sie wird alljährlich durch die Gesammtheit gewählt.

Mit diesen verschiedenen inneren Organisationen von 1832 bis 1835 gehen parallel die ersten Versuche einer Wirkung nach Außen, einer Vorbereitung der eigentlichen Verschwörung in den polnischen Provinzen selbst, um mittelst des Vereins durch die Wiedervereinigung aller ehemals polnischen Landestheile ein selbstständiges Polenreich in seinem alten Umfange wieder herzustellen.

Der erste Versuch ist eine von allen damaligen Mitgliedern des Vereins unterzeichnete Protestation gegen die Verträge von 1772 bis 1815, d. d. Paris, den 18. Mai 1832, in welcher der Verein im Interesse Europa's und der Civilisation die Wiederherstellung Polens in seinen alten Grenzen verlangt. Der zweite wichtigere ist das Manifest des polnisch-demokratischen Vereins, d. d. Poitiers, den 4. Dezember 1836, von 1135 Mitgliedern unterzeichnet. Hier wird als der äußere Zweck des Vereins schon unverhüllter ausgesprochen: „Polens Befreiung und Erhebung desselben zu einem selbstständigen Reich mit demokratischen Einrichtungen." Die nächste Aufgabe: in der Emigration wie im polnischen Volke die demokratischen Ideen zu verbreiten und klar zu machen, daß hiervon Wiederherstellung und Wohlfahrt des künftigen Reichs zu erwarten steht — bezeichnet das Manifest als größtentheils bereits vollendet; der Verein betritt vielmehr nun die zweite Stufe auf dem Weg der Erfüllung seiner Aufgabe, er spricht darum vorher noch einmal die Ideen aus, wodurch die Unabhängigkeit des demokratischen Polens erstrebt werden soll, — und erwartet die Mittel, dahin zu gelangen, im Schoß der polnischen Nation selbst, im ganzen Polen in seinen alten Grenzen; denn Polen sollte, so wenig man auch eine Unterstützung von Außen abweisen wollte, doch hauptsächlich nur von seinen eignen Anstrengungen etwas erwarten. Bei der Verwirklichung der demokratischen Ideen, durch welche Polen befreit werden soll, steht in allen socialen Einrichtungen Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit obenan. Gleichheit in allen Rechten und Pflichten, in allen Vortheilen und Lasten. Der Grund der polnischen Einrichtung aber ist die Souveränität des Volks; es herrschen Freiheit in Rede und Schrift, Freiheit des Glaubens; alle bürgerlichen und politischen Vorzüge hören für immer auf; das Volk nimmt gleichen Theil an der Herrschaft, wie es durch gemeinsame öffentliche Erziehung gebildet und der Arbeit das Recht auf Eigenthum zuerkannt wird. Ueberhaupt sollte der künftige Aufstand keine bloße Insurrektion, er mußte eine sociale Revolution werden. Er soll die geistige und materielle Emancipation Aller den unterdrückten Völkern verkündigen. Aufhebung der Leibeigenschaft, Unterthänigkeit und Dienste, so wie aller Titel, — vollkommenste persönliche Freiheit, Gleichstellung aller Stände, gleiche Berechtigung zu allen Aemtern, gleichen Rechts- und Religionsschutz, endlich und besonders Eigenthumsverleihung an die Landbauer ohne Entschädigung des Adels.

Dieser Vorsatz, von nun an in Polen selbst zu agitiren, führte nothwendig auf eine Umgestaltung der leitenden Centralbehörde (Centralisation), deren Sitz von Paris nach Poitiers, von da 1840 sodann nach Versailles verlegt wurde; denn der Centralisation mußte die Ausführung der Maßregeln überlassen werden, welche die äußere Frage zum Ziele hatten. Diese Umgestaltung erfolgte den 29. März 1837 und besteht wesentlich darin, daß der Centralisation zugestanden wurde, so lange sie sich nur noch an die in dem Manifeste dargelegten Zwecke und Ausführungsmittel hielte, frei und selbstständig zu handeln, und daß man die Zahl ihrer Mitglieder von 9 auf 5 verringerte. Als ihre nächste Aufgabe sollte die Centralisation betrachten: wie die der Ansicht des Vereins nach hinreichend vorhandenen Kräfte der polnischen Nation nachhaltig zu beleben und unter wirksame Leitung zu bringen wären. Sie begann deshalb, um die Fehler der früheren Aufstandsversuche zu vermeiden, zuvor Prinzipienfragen aufzustellen, welche sie dann von den einzelnen Sektionen discutiren ließ, und auf Grund dieser Besprechungen sodann selbst erledigte. Zugleich aber eröffnete sie mit den polnischen Landestheilen selbst eine directe Verbindung, indem sie Agenten — Personen aus ihrer Mitte oder ausgeschiedene Mitglieder der Centralbehörde — dahin sandte, um einstweilen durch Wort und Schrift die demokratischen Ideen und Schriften des Vereins zu verbreiten und Filialvereine zu begründen.

Mit der Discussion der Prinzipienfragen hatte es seinen guten Fortgang. Nach Erledigung der Vorfrage: „Welches sind die inneren Kräfte der polnischen Nation in socialer und politischer Hinsicht?" fanden schon zwischen 1838 bis 1840 von 7 Hauptfragen die 5 ersten, nachdem sie durch die Sektionen gegangen, ihre vollständige Erledigung bei der Centralisation und gingen in ihren Resultaten in die später bekannt gewordenen Plane und Instruktionen über. Sie lauten:

1) Wie muß zur Zeit des Aufstandes die höchste Gewalt organisirt sein?

2) Wie sollen zur Zeit des Aufstandes die untergeordneten Behörden organisirt sein?

3) Welche Rechte müssen während des Aufstandes suspendirt bleiben?

4) Welche Maximen sind in politischer Hinsicht bei der Bildung und Organisation der bewaffneten Macht anzuwenden?

5) Welche Bürgschaften gebühren dem Volke, daß die Sache des Aufstandes seine Sache wird?

6) Welches Kriegssystem ist das dem Nationalaufstande angemessenste?

7) Wie soll die Verwaltung zur Zeit des Aufstandes organisirt sein?

Ebenso wirkten die ersten Agenten des Vereins in den polnischen Landen bereits seit 1836 mit vielem Glück, und wurden hierin wesentlich dadurch unterstützt, daß die Aufnahme nicht blos durch sie allein, sondern durch jedes Verbindungs-Mitglied erfolgen konnte, und dadurch, daß die Stimmung erlaubte, die Aufnahmebedingungen sehr zu erleichtern und sich zuletzt sogar an der Stelle eines früheren zuerst verlangten Eides (des unbedingten Gehorsams, der Treue, und rastlosen Thätigkeit für die Wiederherstellung des ganzen Reichs, die Freimachung des gemeinen Volks und die Eigenthumsverleihung an dasselbe), mit dem Ehrenworte und sogar mit dem einfachen Beitrittsversprechen zu begnügen. Bei der Aufnahme wurde unentgeltlich jedem neuen Mitgliede eine Azahl bestimmter revolutionärer Brochüren übergeben, die in der eigenen Druckerei der Gesellschaft erschienen, theils die orthodoxen Lehren des Vereins verbreiten und befestigen*), theils aber die dem Streben der Centralisation entgegengesetzten, eine revolutionäre Anarchie predigenden Grundsätze neutralisiren sollten, welche von London und Brüssel durch Ostrowski und Lelewel und von Paris ausgingen uud nicht geringen Anklang in Polen fanden.*) Namentlich trat noch im Jahr 1845 eines der Mitglieder der Centralisation, Mieroslawski, entschieden gegen ein solches Machwerk „der Parteigängerkrieg" auf, weil darin gelehrt war, wie man sich durch Vergiftung des Trinkwassers, Verpestung der Luft, Verleitung der Soldaten, ihre Offiziere meuchlings zu ermorden, der Festungen bemächtigen könne, u. s. w. Die Schriften des Vereins wurden gleich Anfangs mit Erfolg verbreitet, und es gelang, die Trümmer früherer Verschwörungen zu sammeln und zu weitern Werbungen zu benutzen.

Namentlich geschah dies im Großherzogthum Posen, wo zuerst Valerian Breanski und später 1837/38 Thomas Malinowski, beide Mitglieder der Centralisation, mit großem Erfolg thätig waren, welchen später hauptsächlich Viktor Heltmann folgte.

Mit dem Jahre 1841 aber begannen ungünstigere Verhältnisse für das Streben der Centralisation. Einerseits trat ihm eine größere Strenge und Vorsicht der Regierungen entgegen; andrerseits griff die anarchische Richtung, aufgeregt durch die oben erwähnten Erzeugnisse der Presse immer weiter um sich und drohte theils unbesonnenen Losbruch, theils den Verlust des Einflusses der Centralisation, wenn sie sich länger auf eine so zu sagen wissenschaftliche und friedliche Propaganda beschränken würde. Deshalb beschloß sie denn selbst praktische Thätigkeit zu zeigen und übertrug zuerst dem Centralisationsmitgliede Joseph Wysocki und dem Litteraten Ludwig von Mieroslawski die Eröffnung eines Kursus über Kriegskunst, besorgte die Herausgabe des Kursus der Militairwissenschaften, ließ verschiedene Emigranten in französischen Militärschulen, Waffenfabriken 2c. unterrichten und schritt endlich 1843 zur Errichtung einer eigenen Militärschule, um Anführer für den künftigen Aufstand auszubilden, und die nothwendigsten militarischen Kenntnisse unter der Nation und Emigration zu verbreiten. Allein diese Mittel reichten bald nicht mehr zu, die Centralisation mußte bei der drängenden Ungeduld der polnischen Landestheile noch weiter gehen und einen bestimmten Entschluß fassen.

Die Centralisation hatte, wie schon gemeldet, ihr Hauptaugenmerk auf das Großherzogthum Posen gewendet, woselbst die demokratischen Grundsätze nicht blos insgeheim einen fruchtbaren Boden fanden, sondern öffentlich, wenn auch versteckt, in der Presse, z. B. in der Zeitschrift **Rok** (das Jahr) von **Dr.** Liebelt verfochten wurden. Die Zahl der dortigen Anhänger betrug zuletzt gegen 3600, so daß schon 1843 in Posen ein Finanzausschuß, um die Gelder nach Frankreich zu besorgen, errichtet werden konnte, welchem im Herbste 1844 die Institution eines Centralcomités in Posen zur Leitung der ganzen Verschwörungsangelegenheit unter unmittelbarer Direktion der Centralisation in Versailles folgte, neben und unter welchem noch ein zweiter Hülfsausschuß, das Militärcomité thätig war.

Allein in demselben Maaße hatten sich im Großherzogthum auch die Hindernisse schneller entwickelt, namentlich war in Posen selbst unter der Leitung des Buchhändler Stefanski, Mühlenwerkmeisters Eßmann und Schlosser Lipinski eine revolutionare Verbindung unter dem Bürgerstande, insbesondere den gewerbtreibenden Klassen entstanden, welche der anarchischen Presse und nicht dem demokratischen Vereine huldigte, und auf communistischen wie fanatischen Grundlagen beruhte. Zu gleicher Zeit entwickelte sich noch eine dritte Parteiung unter der Leitung des Adolph von Malczewski, welche durch schnellen Losbruch die Centralisation zu überflügeln und die übrigen Faktionen zu unterwerfen dachte. Diese Spaltungen beeinträchtigten die Erfolge der Centralisation so sehr, daß sie gegen Ende 1844 auf den Bericht des nach 1½ Jahren aus Preußisch-Polen nach Frankreich zurückkehrenden Malinowski, der alle Verbindungen, die sich dem Prinzip des leidenden Gehorsams entziehen würden, aus dem Verbande der Verschwörung ausschließen und ihrem Schicksale überlassen wollte, beschloß, den Aufstand so schnell selbst zu beginnen, als die vorhandenen Mittel erlauben würden, weil sie darin das einzige Mittel sah, die Uneinigkeit zu beseitigen.

Damals waren die Mitglieder der Centralisation: Heinrich Jakubowski, Johann Alcyato, Joseph Wisocki, Theophil Wiszniowski, und an die Stelle Malinowski's Ludwig von Mieroslawski. Da jedoch Wiszniowski mit Eduard von Dembowski auf einer progagandistischen Mission in Galizien war, ordnete sich die Centralisation an seiner Statt noch den Albert Darasz bei. Man beschloß auf Grund der früheren Berathungen ein Militärreglement, einen Kriegsplan und eine Liste der Emigranten, welche zur Uebernahme von Funktionen auf das erste Signal abreisen könnten, zu entwerfen. Diese administrative und militärische Organisatinn des Aufstandes wurde in zwei von Mieroslawski ausgearbeitete, später vertheilte Instructionen niedergelegt und der General-Kriegsplan dahin beschlossen: sich mit aller Macht, die in den ersten acht Tagen aufzubringen wäre, aus allen ehemaligen polnischen Provinzen zugleich auf das Königreich Polen zu werfen, durch die zurückgelassenen Reservekorps die nachrückenden östreichischen und preußischen Truppen abzuhalten, und im Kampf mit den Russen Alles zu entscheiden.

Kaum waren diese Beschlüsse gefaßt, als von allen Seiten die Emissaire berichteten, sie seien nicht mehr Herren der Ereignisse; namentlich meldete der Chef aller Emissaire,

*) 1) Das Manifest des polnisch-demokratischen Vereins nebst Bemerkungen; 2) das Tagesblatt: der polnische Demokrat; 3) die Statuten des polnisch-demokratischen Vereins; 4) die Umlaufsschreiben (zur Discussion der Prinzipienfragen); 5) die sogenannte historische Uebersicht; 6) das Tagebuch und Schreiben des Vereins; 7) die Fragen; 8) den Kursus militärischer Wissenschaften und 9, das Militär-Reglement. —

*) 1) Die Lebenswahrheiten des polnischen Volks von Filaret Prawdowski (Heinrich Kaminski); 2) der Parteigängerkrieg von Stolzmann 2c.

Heltmann, der sich auf einer Rundreise durch alle Provinzen befand, um die russischen und österreichischen Streitkräfte zu rekognosziren, daß er die verschiedenen Parteien im Königreiche Klein-Rußland, Galizien und Posen kaum noch zu dem Versprechen bewogen habe, sich so lange ruhig zu halten, bis ein von der Centralisation abgeschickter militärischer Sachkundiger angekommen wäre, und daß sie sich dem Ausspruche dieses Schiedsrichters über Zeit und Möglichkeit des Aufstandes unterwerfen wollten. Sofort wurde Mieroslawski als Schiedsrichter abgesandt und traf Anfangs März 1845 zu Posen ein; aber auch er mußte erkennen, daß allzulanges Säumen zur gänzlichen Auflösung der Vereine oder Entdeckung führen müßte, daß aber die Vorbereitungen noch zu unvollständig seien, um im Jahre 1845 auf Erfolg hoffen zu können. Da jedoch durch die in dieser Zeit vollzogene Verhaftung des Malczewski die Anhänger der andern Vereine etwas eingeschüchtert wurden, so gelang es, noch etwas Zeit zu gewinnen, und Mieroslawski reiste nach Versailles zurück, nachdem er noch zuvor Heltmann die Verbreitung der Instruktionen überlassen und einige Andere beauftragt hatte, eine militärische Statistik für die verschiedenen polnischen Provinzen anzufertigen.

Als sich in dieser Art Alles dem Ausbruch zudrängte, machte sich aber bei der Centralisation außer der gewohnten Uneinigkeit noch ein zweites längst empfundenes Hinderniß geltend — der Mangel an pekuniären Mitteln. Die Beiträge der polnischen Provinzen sollen nach Angabe der Beklagten bei dem großen eigenen Bedarf immer nur gering ausgefallen sein, so daß die Centralisation für mehr als ⅔ der Ausgaben zu Bekanntmachnngen, Emissären, Korrespondenzen, Pässen, Ausbildung der Offiziere rc. auf die geringen Mittel der Emigration angewiesen blieb, und im Ganzen für revolutionäre Zwecke 1 Mil. Fr. ausgegeben haben oll. Gerade in dem jetzigen Augenblicke aber waren größere Geldmittel und neue Anstrengungen, dazu zu gelangen, unerläßlich, denn vor dem Ausbruche der Revolution mußten viele Druckschriften, Offiziere und Kriegshandwerker nach den polnischen Provinzen geschickt und zugleich Waffen in England und Frankreich angekauft werden, da die in den Provinzen vorhandenen blanken Waffen, Lanzen und Sensen, auf welche man vorwiegend Gewicht legte eben so wenig genügten, als die 45 bis 60,000 Gewehre, die in Westpreußen, Posen und den westlichen Woywodschaften des Königreiches sein mochten.

Während so die Centralisation ihre letzten Kräfte aufbot, und zugleich auch Agenten zu den unter österreichischer Herrschaft stehenden slavischen Völkerschaften, nach Sachsen und Schlesien sandte, um dort Sympathien zu erwecken, während sie durch die Presse die Stimmung des übrigen Europa zu sondiren und für die moralische Unterstützung zu gewinnen suchte, waren nicht nur Abgesandte aus Galizien und Krakau nach Posen gekommen, um sich über die Langsamkeit des dortigen Ausschusses zu beklagen: sondern hatte auch die kommanistische Partei in Posen selbst bei Gelegenheit des Auftretens von Czersky Ruhestörungen veranlaßt, und beabsichtigte abgesondert von der Centralisation loszubrechen, wenn nicht zuvor ihre Führer Steffanski, Lipinski und Andere im November verhaftet worden wären. Dies Alles veranlaßte die Wahl eines neuen Ausschusses in Posen, zu welchem auch Anhänger der kommunistischeu Partei zugezogen wurden, um so die Faktionen zu verschmelzen. Dieser Ausschuß beantragte aus Furcht vor Entdeckung den unmittelbaren Losbruch, und so wurde denn Mieroslawski abermals nach Posen geschickt mit dem Auftrage, sich mit den Abgeordneten der ehemaligen polnischen Provinzen über das Personal einer Revolutionsregierung zu einigen, in dieselbe zwei Mitglieder der Centralisation, sowie den Dr. Liebelt für Posen, den Grafen Wiszniowski (Wiesiolowski) für Galizien einzuführen, und für die andern Provinzen sich an Ort und Stelle zu einigen. Rücksichtlich der militärischen Operationen dagegen wurde ihm innerhalb des Hauptplans freie Hand gelassen und das Kommando in Posen, wie allen andern Ernonnten provisorisch, übertragen, weil erst später definitive Ernennungen, namentlich des Generalissimus, durch die Natioalregierung erfolgen sollten.

Den 31. Dezember 1845 traf Mieroslawski in Posen ein, wo schon die umfassendsten Vorbereitungen getroffeu waren. Dahin gehören

I. als direkte revolutionäre Organisationen:

1) das der Zeit nach älteste Finanz-Komitee, dessen Ursprung nicht genau erhellt, dessen Mitglieder aber schon im Jahre 1843 Severin von Ostrowski, W. von Wolniewicz, Dr. Liebelt, Graf Bninski, W. v. Lacki, Graf S. von Mielzynski waren, welche durch Aufrufe „zur Unterstützung der Leistungen des thätigen Geistes der um der eignen Sache willen leidenden Emigranten und der Ausbildung ihrer Kinder" schon längst thätig waren, ohne jedoch (nach den zweifelhaften Angaben der Beklagten) sehr bedeutende Summen für die revolutionären Zwecke selbst aufbringen zu können.

2) Der Ausschuß für die militärischen Angelegenheiten, welcher aus dem Grafen S. von Mielzynski, W. von Kosinski und dem verstorbenen Lithographen Kurnatowski bestand und hauptsächlich nach der 1845 von Mieroslawski ausgearbeiteten Instruktion verfahren sollte. Dieselbe befiehlt die Errichtung von Militär-Komités in jeder Provinz zur Ausarbeitung eines Bewaffnungsplans; sie sollen geographische und statistische Nachrichten sammeln, die Kräfte der Nation und des Feindes ermitteln, Specialkarten und Reglements entwerfen. Der Vorsitzende berichtet sodann demnächst dem Provinzialvorstande, worauf der Aufstandsplan entworfen, die Anführer für die Provinz ernannt und die Marschrouten bestimmt werden sollen. Auch nach dem Aufstande bleibt das Militär-Komité zur Organisation der Reserve zusammen.

3) Das Haupt-Komité, welchem die beiden ersten Ausschüsse untergeordnet sind, wurde wahrscheinlich 1844 gegründet, um den ganzen Aufstand unter dem Befehl der Centralisation zu leiten.

4) Die revolutionär-anarchische Verbindung der Gewerbtreibenden. Diese stand ursprünglich den Planen der Centralisation und dem Hauptkomité entgegen und bildete sich nach den von der Centralisation abgewiesenen Prinzipien der Anarchie und des religiösen Fanatismus, ja sie suchte sich sogar ganz selbstständig zu stellen, indem ihr Hauptführer, der Buchhändler Stefanski, mit dem Gedanken umging, alle revolutionären Verbindungen des Mittelstandes in seiner Hand zu vereinigen, ein neues thätigeres Komité zu bilden und von der Centralisation unabhängig die Revolution militärisch und administrativ zu organisiren. Diese Verschwornen suchten hauptsächlich die revolutionären Schriften zu verbreiten, wie denn z. B. der Buchhändler Stefański von 1840 bis 1845 allein 6340 Thlr. für solche Schriften verausgabte, und knüpften auch bereits 1844 die Verbindungen in Westpreußen an, welche hernachmals dazu benutzt wurden, um die Verschwörung in ganz Westpreußen zu organisiren. Zugleich hatten sie auch, als die deutschkatholischen Bewegungen ausbrachen, und als namentlich im Sommer 1845 durch das Erscheinen Czerski's in Posen unruhige Auftritte veranlaßt wurden, die Wichtigkeit derselben für ihre Zwecke erkannt, und ein Mitglied selbst erzählt: „daß er es übernommen habe, für die gefährdete katholische Religion und für die Freiheit des Vaterlandes zu wirken. Das Auftreten Czerski's selbst schade der Sache Polens nicht; der gemeine Mann, der sich unter der jetzigen Regierung wohl befinde, werde nur dadurch zum Aufstande geneigt, daß man von einer Bedrückung der Religion spreche. Der Erzbischof selbst müsse aufgefordert werden, das Volk zu lehren, sich in dem Augenblick der Noth zu vertheidigen, sonst werde es ihm wie dem Erzbischof von Warschau ergehen, der vom Volke erhenkt worden." Carricaturen über Ronge und Czerski wurden ausgetheilt und bei den Werbungen für die Revolution außer den Klagen über hohe Abgaben hauptsächlich das Argument gebraucht, daß durch Czerski und die vorgespiegelte Begünstigung der neuen Bewegungen Seitens der Regierung der katholischen Religion Gefahr drohe. Allein diese anarchische Verbindung, welche seither dem Hauptkomité entgegengearbeitet hatte, war, als Stefański mit einer großen Anzahl seiner Anhänger im November 1845 verhaftet worden, mit dem Hauptkomité wieder in Verbindung getreten, indem sie unter der Leitung des Mühlenwerkmeisters Eßmann zu einer Vereinigung der Faktionen überhaupt die Hand bot. Es wurde demzufolge ein neues Hauptkomité gewählt, in welches ein Mitglied aus den gewerbtreibenden Klassen und vier Mitglieder aus der Emigration, dem Königreich Polen, Galizien und Krakau eintraten, so daß im November 1845 das Komité aus Dr. Liebelt, A. von Guttry, W. von Kosinski, J. Essmann, Graf Wiszniowski, Gorzkowski, W. von Dzwonkowski und von Mieroslawski bestand. Auch hatte sich um diese Zeit die Partei des Malczewski, welcher früher mehr auf eigne Faust die Revolution vorbereitet hatte, mit ihrem Führer, als dieser der Haft wieder entlassen war, weil das Kammergericht eine förmliche Kriminal-Untersuchung nicht angethan fand, dem demokratischen Vereine angeschlossen.

II. Neben diesen Komitees waren aber im Großherzogthum für die Revolution noch andere verschiedene Vereine indirekt wirksam, welche zum Theil von der Regierung genehmigt, äußerlich erlaubte Zwecke verfolgten, in der That aber zur Belebung eines der preußischen Regierung und deutschen Bevölkerung feindlichen polnischen Nationalgefühls, zur Verbreitung der demokratischen Prinzipien und des Aufstandes und hauptsächlich auch dazu benutzt wurden, eine Annäherung zwischen dem Adel einerseits, anderseits dem Bürger- und Bauerstande herbeizuführen und die letzteren Stande zu überzeugen, daß der Adel geneigt sei, seine alten polnischen Privilegien und Vorurtheile aus Patriotismus aufzugeben. Dahin gehören, abgesehen von den Gymnasiasten-Vereinen:

1) Die Lesevereine, die in ziemlicher Anzahl theils für ganze Kreise, theils für einzelne Ortschaften bestanden, bestimmt organisirt waren und hauptsächlich durch die genannten demokratischen Schriften zu wirken suchten.

2) Die agronomischen Vereine, welche dem materiellen Wohl des gemeinen Mannes aufhelfen sollten, in der That aber zum Theil dazu dienten, einen polnischen nationalen Charakter zu entwickeln und aufrecht zu erhalten, indem polnisch verhandelt und die Deutschen faktisch ausgeschlossen wurden; ferner um politische Fragen zu diskutiren bei Festessen und Gelagen, den Adel dem Bauer- und Bürgerstand selbst durch bruderliches Entgegenkommen näher zu bringen, Gelder für die Emigration zu sammeln und die Aufregung gegen die Deutschen zu erstärken.

3) Einen ähnlichen Zweck verfolgten die polnischen Kasinogesellschaften zu Posen, Bromberg und in andern Städten, welche zudem noch haufig mit Wohlthätigkeits-Vereinen für hülfsbedürftige Handwerker sich in Verbindung setzten, eine polnische Schule stifteten, durch hohe Eintrittsgelder für die Emigranten sammelten, auf Hebung der polnischen Sprache hinarbeiteten und hauptsächlich Einfluß auf den Bürgerstand zu gewinnen suchten.

4) Gleiche versteckte revolutionäre Tendenz verfolgte auch die Hetzjagdgesellschaft, ursprünglich entstanden durch einzelne Mitglieder des sehr aristokratischen Jockeyklubs, welche Jagden veranstaltete, zu denen auch minder aristokratische Elemente zugelassen wurden, dabei aber Theilnehmer für die Verschwörung zu gewinnen suchte, militärische Manöver anstellte, die nur für die Kriegsübung berechnet sein konnten, und in ihren Sitzungen förmlich protokollarisch verfuhr. Jedes Mitglied war, sofern es seine Verhältnisse gestatteten, verpflichtet, die ganze Gesellschaft zur Jagd einzuladen, und sollte eine solche alle vier Wochen stattfinden.

Auf diese Art dehnte sich der revolutionäre Verein im Großherzogthum hauptsächlich unter der jüngeren Generation von 20—30 Jahren, und unter denen, welche die Campagne von 1830 mitgemacht, unter Gutsbesitzern, Pächtern, Wirthschaftsbeamten und auch Geistlichen und Militärs, immer mehr aus, und diese versuchten hinwiederum die Dienstleute, Landwehrmänner u. s. f. durch Versprechungen von Land und anderen Vortheilen, wie durch Drohungen zum Anschluß an die Revolution zu bewegen. Dabei fanden sie jedoch in den untern Klassen nicht den gehofften Anklang, indem sich die Bauern und Landwehrmänner entschieden der Theilnahme weigerten oder im entscheidenden Augenblick ihre Beihülfe versagten und sich verliefen. Dies läßt sich an einigen Beispielen sehr klar machen, weshalb diese hier Platz finden mögen. So hielt z. B. am 19. Februar ein Angeklagter folgende Rede zu seinen polnischen Dreschern: „Kinder, das ist das letzte Mal, daß ihr hier drescht; nehmt Abschied von mir und euren Frauen, noch heute wird der von Poleski mit 1000 Mann kommen. Sind es weniger, so bleibt ihr hier; sonst aber zieht ihr mit. Ein Jeder nehme Aexte, Forken und versehe sich mit einem guten Stricke. Es geht zunächst gegen Bromberg; dort geht ihr auf das Militär los. Dies wird zuerst blind auf euch schießen, und dann sich umdrehen und auf Andere schießen. Seid ihr mit dem Militär fertig, so geht es gegen die Beamten, die ihr tödten werdet, und so werdet ihr immer weiter gehen. Nach Orten, wo viel Militär ist, gehen Mehrere; wo wenig Militär ist, nicht so Viele. Wo kein Militär ist, werden blos die Beamten getödtet. Zuletzt werdet ihr den König aus dem Lande jagen, oder wenn er in eure Hände fällt, ihn tödten. Ich werde nicht mitziehen, denn ich bin zu alt; aber mein lieber Sohn und mein liebes Vieh wird mitgehen. Um 7 Uhr werden sie kommen, und dann werde ich euch rufen lassen." Zu dem Wortführer der Drescher, welcher erklärte, er sei Unterthan des Königs und habe ihm als Landwehrmann Treue geschworen, er werde also nicht seine Hand gegen den König aufheben, sagte er: „Mein Brüderchen, wenn Du nicht mitgehst, werden sie Dir vor den Kopf brennen." Ganz ähnlich wurde einem zweiten Angeklagten geantwortet, welcher sämmtliche Landwehrleute vom Vorwerke zusammenrufen ließ und sich dann mit den Worten an sie wandte: „Kerls, ihr werdet euch hier unterschreiben, ihr werdet in den Krieg ziehen." Hierauf wurde ihm als Grund der Weigerung aber bemerkt: dazu müßte vorerst Ordre aus der Kreisstadt einlaufen. Bei einem dritten Falle endlich erwiderte ein Landwehrmann, als er zur Revolution aufgefordert wurde: „Wir Bauern werden diese Dummheiten nicht begehen; ich diene nicht dem Herrn, sondern dem Könige, denn ich bin Soldat; wenn was los sein wird, dann werde ich vom Feldwebel gerufen und bekomme ein Gewehr, nicht eine Sense in die Hand. Auf königlichen Befehl muß ich mich überall stellen, nicht aber auf herrschaftlichen u. s. w." Jedoch wußten die Verschworenen bei diesen zum Theil auch ungünstigen Verhältnissen das größte Geheimniß trotz der großen Anzahl von Mitwissenden zu bewahren, indem sie nicht nur die Furcht vor gewaltsamer Rache zu verbreiten und zu benutzen verstanden, sondern sich auch bei ihrer Korrespondenz verschiedener Geheimschriften bedienten und den einzelnen Verschworenen selbst sowohl die ganze Organisation als die Namen der Oberen verschwiegen, daß zumeist nur der Aufnehmende allein die Mittelperson bildete, durch welche die Beiträge, die Berichte und statistischen Nachrichten an das Hauptkomitee gelangten. Zugleich mit allen andern Vorbereitungen kamen die Einzelnen auch der aufgelegten Pflicht, für Munition und Waffen zu sorgen, bestmöglichst nach, wie denn von 1845 bis 1846 bedeutende Käufe in diesen Gegenständen von Einzelnen in Berlin gemacht wurden, außer den größeren Waffensendungen aus Berlin und Leipzig.

Wenn alle diese Vorbereitungen und Organisationen hauptsächlich auf das Großherzogthum Posen berechnet waren, so hatte man doch auch nicht versäumt, ebenso in Westpreußen die Verschwörung ausführlich zu organisiren. Die erste Anregung dazu hatte, wie schon gesagt, die anarchische Partei gegeben. Namentlich war der Buchhändler Stefanski schon im Sommer 1844 in Thorn, wo er, wie aus dem Geständnisse des Agenten Severin von Elzanowski hervorgeht, den Schneider Stawinski und einen gewissen Smolenski für die Verbreitung der Revolutiongewonnen hatte. Desgleichen war der Mühlenwerkmstr. Eßmann im Febr. 1845 im Auftrage Stefanskis nach Kulm gegangen, um die dortigen Gymnasiasten in Kenntniß zu setzen, daß eine Revolution bevorstehe. Die späteren Bemühungen der Revolutionspartei in Westpreußen wurden hauptsächlich durch Nepomucen von Sadowski vermittelt, welcher die Leitung übernommen hatte und den von Elzanowski zu seinem Gehülfen bestellte, um theils in der Umgebung seines Wohnortes für die Revolution zu agitiren, theils die Verschwornen von Thorn zu besuchen und zur Ausdauer anzuhalten. Diesen Werbungen unterzog sich Elzanowski theils von seinem damaligen Aufenthalte zu Briesen in Westpreußen aus, theils auf einer Reise nach Kulm, wo er unter den Gymnasiasten den Wunsch für die Wiederbelebung Polens zu erwecken suchte, theils zu Thorn, wo er im September 1845 die Angeklagten von Smolenski und Kersolkowski kennen lernte, anfeuerte und über die Prinzipien des demokratischen Vereins, so wie über die anzuwendenden Mittel belehrte. Nach mehrfachen Reisen im Oktober und November nach Thorn erfuhr Elzanowski, daß der Aufstand nun beschleunigt werden sollte und begab sich deshalb unverzüglich nach Posen, woselbst er durch das Mitglied des Centralkomitees von Kosinski zum obersten Agenten für Westpreußen ernannt wurde und mündliche wie schriftliche Instruktionen erhielt. In der ersten Instruktion war ihm die Einnahme der Stadt und Festung Thorn zur Hauptaufgabe gemacht, da keine Hoffnung vorhanden sein dürfte, Graudenz ebenfalls in die Hand der Verschwornen zu bringen.

Er wurde angewiesen, zu Anfangs Februar sich in Posen zur Berichterstattung zu stellen, für jetzt aber den Trojanowski aus Konigsberg und Podzarski aus Danzig zur Hülfsleistung an sich zu ziehen und gelegentlich darauf zu achten, ob nicht auch die polnischen Gegenden Ostpreußens für den Aufstand zu gewinnen wären. Die mündliche Instruktion lautete wesentlich dahin: daß Westpreußen aus Mangel an polnisch-patriotischer Gesinnung und schon seit 1772 mit Preußen verbunden, nicht im Ganzen für die Verschwörung vorbereitet werden könne, weshalb auch diejenigen Theile nicht aufgeregt werden sollten, wo eine vorwiegend preußische Bevölkerung sich befindet; auch konnen die Agitationen unter dem gemeinen Manne nicht wie in den polnischen Landestheilen durch die der polnischen Nationalität entfremdeter Gutsbesitzer betrieben werden. Der Agent hat deshalb das Aufstandsterrain in besondere Bezirke einzutheilen, deren jeder einem Emissair überwiesen wird, welcher den Titel Kommissar führt und in den Städten und Ortschaften Gemeindevorsteher und Zehntmanner, für jeden Bezirk aber geeignete Personen zu Militair- und Civilchefs ernennt, die sodann der Genehmigung der obern Behörde bedürfen. Eine besondere Aufmerksamkeit sollte dem strategisch wichtigen Thorn und dem durch religiösen Fanatismus besonders leicht aufzuregenden Kassubenlande zugewendet werden. Eine zweite schriftliche Instruction vom Ende Dezember 1845 ließ wegen der inzwischen stattgefundenen Verhaftungen den Ausbruch des Aufstandes als naher herangerückt erscheinen. Darin wurden die Bezirkskommissarien ermächtigt, die Chefs der Militair- und Civilverwaltung wegen Kürze der Zeit nach eigner Auswahl zn bestellen und zugleich wird der Agent angewiesen, auf die Nachricht von der Zeit des Ausbruchs hin die Provinzialbehörde für Westpreußen aus 3 bis 5 Mitgliedern zu bilden und in diese Behörde selbst einzutreten. Die Kommissarien werden beauftragt, im Momente des Ausbruchs die Beamten und Offiziere zu tödten, die Garnisonen zu entwaffnen und für ungehorsame Verräther Revolutionsgerichte einzusetzen, welche keine andere als Todesstrafe zu verhängen haben. Die militairischen Anführer würden von der Emigration gesendet werden, und sollte eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf Graudenz gerichtet werden wegen des daselbst befindlichen bedeutenden Waffenvorraths und weil die Streitkräfte zwischen Thorn und Graudenz concentrirt werden müßten. Elzanowski theilte nun unverzüglich die für den Aufstand bestimmten Landestheile in 10 besondere Bezirke und ernannte die erforderlichen Kommissarien. Der erste Bezirk umfaßte den Kreis Thorn mit Einschluß der Stadt, der zweite den Schwetzer Bezirk, bestehend aus den Kreisen Schwetz und Kulm, wo namentlich die Gymnasiasten zu Gehülfen gewählt wurden und als fanatische Elemente benutzt werden sollten; der dritte, Stargardter Bezirk umfaßte den Stargardter Kreis und das nördlich davon gelegene Kassubenland und die Gegenden östlich bis zur Weichsel mit der besonderen Absicht, die in Stargardt garnisonirenden Husa-

ren zu entwaffnen, des Waffenvorraths sich zu bemächtigen, die Städte Dirschau und Mewe in die Gewalt der Verschwornen zu bringen und die Geistlichkeit des alten Kassubenlandes anzuwerben. Der vierte, Graudenzer Bezirk beschränkt sich auf den Kreis Graudenz. Der fünfte Konitz-Gladauer Bezirk schließt hauptsächlich nur die Tucheler Heide in sich, wo die Schützen und Jäger gewonnen werden sollen. Der sechste Strausberger Bezirk umfaßt den Strausberger und die polnischen Gegenden des Neubauer und Rosenberger Kreises. Der siebente Marienburger Bezirk beschränkt sich auf den Kreis Marienburg; der achte Johannisburger Bezirk hatte es namentlich auf die Johannisburger Haide abgesehen, wo viele Wilddiebe und gute Schützen zu finden sind. Der neunte Bezirk umfaßt die Gegend von Lyck, der zehnte die Gegend von Ermeland, wo besonders der Bischof von Kulm, da man von ihm Hindernisse befürchtete, beseitigt und durch den Mitangeklagten Karl Johann Tulodzierski zu Lüdsau ersetzt werden sollte. Der Agent Elzanowski wurde jedoch am 4. Januar 1846 verhaftet, ohne daß aber wie der Verlauf zeigen wird, die weitere Ausdehnung der Verschwörung in Westpreußen dadurch unterbrochen worden wäre.

Unter den vorwaltenden Umständen erkannte der eben in Posen angekommene Mieroslawski nach den ersten Konferenzen mit den Mitgliedern der Posener Verschwörung, daß Alles darauf ankomme, *ohne Zögerung zu einer möglichst erfolgreichen Ausführung zu schreiten.* Nachdem er deshalb zuvor noch eine Geldsendung nach Versailles (2100 Rthl.) vermittelt hatte, um 10 Offiziere und 1000 Exemplare des Kriegsreglements kommen zu lassen, schritt er zuerst *zur Vorbereitung der zu installirenden Nationalregierung.* Krakau wurde zum Sitz des Gouvernements bestimmt und auf einer zu Posen abgehaltenen Versammlung der Dr. Liebelt zum Mitgliede für das Großherzogthum Posen ernannt, und dem Mieroslawski, um jeder etwaigen Opposition in Krakau zu begegnen, zugleich eine Vollmacht ertheilt: daß die Demokraten des Großherzogthums Posen mit allen seinen Anordnungen und Vorschlägen in Betreff des Aufstandes einverstanden seien. Da Krakau zum Versammlungsort der Abgeordneten von Galizien und Klein-Rußland bestimmt war, reiste Mieroslawski in Begleitung des Kosinski schleunigst dahin ab, nachdem ihm zuvor die Verschwornen versprochen hatten, die Berichte einstweilen zu vervollständigen, die Fonds zu sammeln, die militairische und administrative Einrichtung in den Distrikten und Communen zu vollenden und Waffen, Munition und Offiziere bereit zu halten.

In Krakau fanden sich nach und nach außer Mieroslawski und dem Agenten Dr. Cissowski, welcher den Bericht aus dem Königreich Polen brachte, daß der Anblick der ersten aus Preußisch- und Oesterreichisch-Polen heranziehenden Kolonnen das russische Polen in Aufstand bringen werde, die Häupter der Verschwörung für Krakau und Galizien ein, mit Ausnahme zweier aus Ostgalizien und Kleinrußland, und konnten deshalb vom 18. bis 24. Januar vier Sitzungen stattfinden. *In der ersten wurden in die Nationalregierung gewählt:* Alcyato für die Emigration, Dr. Liebelt für Preußisch-Polen, Graf Wiszniowski für Galizien, Gorzkowski für Krakau, Heltmann als Sekretair, und bestimmt, daß sich die Regierung mit Eintreffen des Alcyato und Dr. Liebelt für constituirt erklären, und sich noch ein Mitglied von dem Königreich Polen zuordnen sollte. Zugleich bestimmte man als Tag des Aufstandes den 21. Februar und beschloß, daß die Mitwirkung des Volks bei allen öffentlichen Anordnungen, eben so das Recht der freien Presse und Association bis zur Beendigung der Revolution suspendirt bleiben sollten. *In der zweiten Sitzung erläuterte* Mieroslawski *den Feldzugsplan* und diktirte sodann die von der Centralisation vorbereitete *Instruktion* für die Revolutionsbehörden, die Organisation der Regierung, die Eintheilung des Landes rc., welche an jeden Kreis abschriftlich mitgetheilt werden sollte. *Die Instruktion bestimmt im Wesentlichen:* Die unumschränkte gesetzgebende und vollziehende Gewalt der Revolution übt die aus 5 bis 7 Mitgliedern bestehende Regierung und übergiebt dieselbe nach der Vollendung an einen Reichstag. Ganz Polen zerfällt in 5 Provinzen, welche wieder in Kreise und Kommunen eingetheilt werden, einen Statthalter an der Spitze, der die Kreiskommissare präsentirt, die Gemeindewoyts bestätigt und zwei Generalinspektoren ernannt, die unausgesetzt die Distrikte bereisen und das Polizei-Korps befehligen. Für jede Provinz ernennt der Statthalter ein Revolutionstribunal erster Instanz aus 5 Mitgliedern, welches seine Entscheidungen einem bei der Centralregierung errichteten Tribunal höchster Instanz einreicht. An Einem Tage und zu Einer Stunde erhebt sich das ganze Land. Die Woyts führen ihre sämmtliche Mannschaft in die Kreisstadt, woselbst der Kreiskommissar das ganze Volk in Aufgebote theilt, das erste Aufgebot an die strategischen Sammelplätze sendet, das zweite als Reserve einübt und dann an die Provinzialversammlungspunkte schickt, das dritte ohne Unterschied des Geschlechts, auf die militairischen Werkstätten rc. vertheilt und zum Lokalkrieg geschickt macht. Die jüngeren Geistlichen gehen mit dem ersten und zweiten Aufgebot als Priester ins Feld. Das ganze polnische Reich im Revolutionszustande ist gemeinschaftliches Eigenthum Aller in den Händen des Gouvernements. Wer sich weigert, gegen Quittung des Commissars Geld oder Material zu liefern, kommt vor das Revolutions-Tribunal. Wie der Kreis-Commissar dem Statthalter, so sind die Gemeindewoyts, Magistrate rc. dem Commissar unbedingten Gehorsam schuldig. Jeder noch nicht im Aufstand begriffene Distrikt muß revolutionirt werden und befehlen die militairischen Anführer unumschränkt, so lange in einem Kreis mit dem Feinde gekämpft wird. Der Agent, der diese Instruktion übernimmt, ist eo ipso zum Kreis-Commissar berufen. — *In der dritten Sitzung* berichtete der Graf Wesiolowski über die Anordnung der Behörden in Galizien und trat Tyssowski seine Stelle als Mitglied der Regierung ab, um selbst als Statthalter von Galizien zu fungiren. — *Die vierte Sitzung* am 26sten verging unter allgemeinen Berathungen; Gelder wurden sodann nach Versailles geschickt, um 20 Offiziere und 1000 Militair-Reglements kommen zu lassen, und der Centralisation angekündigt, daß die eilfjährige Aufgabe des demokratischen Vereins beendet sei und jeder auf seinen Posten sich zu begeben habe. Alsbald reisten auch Alcyato, Wysocki, Heltmann von Frankreich ab, wo nur eine Correspondenz-Commission zurückblieb.

Inzwischen hatten *die in Posen Zurückgebliebenen* ihr Versprechen möglichst erfüllt, und es blieb dem nach Posen zurückgekehrten Mieroslawski, nachdem auch noch Abgesandte Litthauens ihren Beistand zugesagt, hauptsächlich übrig, *die beschlossenen Kriegsoperationen auszuführen.* Der *Hauptplan* war: sich während der Ueberraschung und Unschlüssigkeit der Regierungen von allen Punkten zu gleicher Zeit unvermuthet an genau bestimmten Sammelplätzen zu concentriren. Als solche sind benannt: 1) für Posen: Buk, Pleschen und Rogowo; 2) für Preußen: Kulm, Thorn und Gumbinnen; 3) für Oberschlesien: Tost bei Kosel; 4) für Krakau und Galizien: Lemberg, Krakau und Neustadt an der Weichsel; 5) für Podolien und Vollhynien: Konstantino, Zwiahel und Korzec; 6) für Litthauen und Samogitien: Minsk, Wilna und Rosienie. Dann vereinigen sich: 1) die Corps aus dem Großherzogthum Posen, von Kulm und Thorn bei Kolo; 2) die aus Oberschlesien und dem Königreich Polen bei Czenstochau; 3) die Corps von Krakau und Neustadt bei Malasgoszoz; 4) die von Lemberg, Konstantino, Zwiahel und Korzec bei Kowel; 5) die von Gumbinnen und Rosienie bei Kauen; das vereinigte Corps von Kauen verbindet sich mit dem von Wilna bei Grodno, und die so dreifach combinirte Macht mit den Insurgenten von Minsk bei Slonim. Diese verschiedenen Haufen ziehen sodann auf Petrikau und Rowno und formiren sich hier zu zwei Armeen, der Westarmee (die Corps von Großpolen, Krakau und Galizien enthaltend) und der Ostarmee (aus dem Corps von Kleinrußland und Litthauen bestehend), welche gemeinschaftlich auf Iwangorod rücken, diese noch nicht ausgebaute Festung nehmen und sich im Fall des Mißlingens nach Galizien wenden sollten, um neue Kräfte an sich zu ziehen. Diesen Generalplan, zu dessen Ausführung dem Gutsbesitzer B. v. Dabrowski im Königreich Polen, dem Landwehr-Lieutenant v. Magdzinski in Samogitien, in Litthauen dem Architekten Röhr, in Westpreußen dem Obersten v. Biesiekierski, in Posen dem Mieroslawski der Oberbefehl übertragen war, — erläuterten genaue Karten und Instruktionen, welche auch von den in Posen thätigen Verschwornen in mehrfachen Zusammenkünften im Monat Februar berathen und ins Werk gesetzt wurden.

Nach der besonderen Instruktion für Posen namentlich waren als Hauptsammelpunkte bestimmt: Buk, Rogowo und Pleschen, und zwar sollten alle Insurgenten aus den westlichen Kreisen Birnbaum, Meseritz, Wollstein, Fraustadt, Kosten, Buk, Samter und Posen hinter den Seen von Slupia und Niepruscewo bei Buk sich concentriren, mit ihrer Avantgarde, aus den Bewohnern von Posen und Umgegend bestehend, der Festung Posen sich bei Nachtzeit bemächtigen, im Fall des Mißlingens aber auf Buk rücken, und dort zusammen mit der sämmtlichen Mannschaft aller westlichen Kreise und dem zweiten Aufgebot der östlichen die Reserve-Armee von Großpolen bilden, die Städte Schrimm und Obornik nehmen, befestigen und zum Uebergang über die Warthe Fähren anlegen. Zugleich hatte die Reserve-Armee die Aufgabe, den anrückenden Hülfstruppen den Zugang zu Posen zu verwehren und sie einzeln zu zersprengen, die Kommunikation mit dem aktiven Heer auf dem rechten Wartheufer zu unterhalten, die Posener Besatzung und die zuziehenden Truppen in Masse anzugreifen, im Fall eines Mißlingens aber sich auf das rechte Wartheufer zu dem aktiven Corps zu ziehen. Sollte aber die Einnahme Posens gleich zu Anfang gelingen, so zieht das erste Aufgebot des westlichen Corps zu der aktiven Armee und schlägt am Zusammenfluß der Prosna und Warthe ein verschanztes Lager. Das zweite Aufgebot aber concentrirt sich um die Festung Posen und vertheidigt die Provinz gegen preußische Angriffe, so lange als es nicht der Uebermacht weichen und sich auf das aktive Corps zurückziehen muß. Die ersten Aufgebote der östlichen Kreise Pleschen, Adelnau, Schildberg, Krotoschin und Kröben dagegen vereinigen sich bei Pleschen und formiren eine Marschkolonne. Sie fallen in Kalisch ein, bemächtigen sich wo möglich der Stadt, treffen aber jedenfalls, sei es bei Rogowo, oder wenn dies russische Truppen verhindern, am Zusammenfluß der Prosna und Warthe mit der dritten Hauptkolonne aus den Kreisen Inowraclaw, Bromberg, Schubin, Wirsitz, Chodziesen rc. zusammen, um von dort nach mehrtägigen Feldübungen in das Königreich Polen überzugehen.

Schon hatte Mieroslawski nicht blos in der Stadt Posen, sondern auch in verschiedenen nordöstlichen Kreisen, namentlich zu Srbrna-Góra, mit den einzelnen Anführern das Detail ihrer Manöver, um ihre Truppen nach dem Sammelplatz Rogowo zu führen und sich Brombergs zu bemächtigen, durchgesprochen, die Commissarien ernannt, und beabsichtigte eben nun auch in den südöstlichen und später in den westlichen Distrikten ein Aehnliches zu thun, *als er am 12. Februar, und mit ihm zwei Tage später, verschiedene andere Häupter verhaftet wurden. Durch dieses Ereigniß aber war das Unternehmen seiner Leiter beraubt und konnte vorerst im Großherzogthum nicht zum Ausbruch kommen.*

In Westpreußen dagegen reichte die Verhaftung der Häupter nicht hin, augenblicklich jeden weiteren Ausbruch zu verhindern, *vielmehr wurde auch dann noch ein, jedoch nur vereinzeltes Unternehmen auf Preußisch-Stargardt in der Nacht vom 21. zum 22. Februar versucht.* Der Hauptagent für Westpreußen, Elzanowski, hatte einen Studenten, J. v. Trojanowski, den 5. Dezember 1845 zum Kommissar des Stargardter Bezirks bestellt und angewiesen, sein Hauptaugenmerk auf die Stadt Stargardt zu richten. Als aber dieser gegen Ende Dezember verhaftet wurde, trug Elzanowski das Kommissariat dem Pfarradministrator Lobodzki und später dem Wirthschaftseleven v. Puttkammer-Kleczczynski an, welche aber bei aller Bereitwilligkeit, der polnischen Sache zu dienen, ihre äußere Lage zur Annahme des Amtes nicht für geeignet hielten, so daß Elzanowski mit dem Versprechen nach Posen zurückkehren mußte, ihnen einen Führer zu schicken und zugleich den Tag des Aufstandes anzuzeigen. Auf diesen Führer harrten die Verschwornen bis zum 20. Februar vergeblich, als Ceynowa, ein Student der Medizin aus Königsberg, in die Gegend kam, um den Aufstand zu fördern, und da er hörte, daß der allgemeine Ausbruch auf den 21/22. Februar angesetzt sei, die sich darbietende Stelle eines Anführers übernahm. Gemeinschaftlich mit Lobodzki machte nun Ceynowa den Anschlag, in der nächsten Nacht Stargardt einzunehmen, die Militärposten, Offiziere und Civilbeamte, so wie Alles, was sich widersetzte, niederzumachen, der öffentlichen Kassen, des Zeughauses, des Husarenstalles sich zu bemächtigen; wenn dies aber gelungen wäre, einen Kreiskommissar zu bestellen, dem Bischof von Pelplin, von dem man Hindernisse befürchtete, einen Adjunkten zur Seite zu stellen und ein Revolutionstribunal zu errichten, welches seine Wirksamkeit mit dem Wirthe beginnen sollte, der den Trojanowski angezeigt hatte. Ein Theil der aufgestandenen Bevölkerung sollte sich nach Graudenz, dem ersten Sammelplatz für Westpreußen, begeben, die Uebrigbleibenden aber örtlich zur Befestigung und Verbreitung des Aufstandes verwendet werden.

Zur Vorberathung versammelte Lobodzki am 21. Febr. die eingeweihten Verschwornen und einige voraussetzlich geneigte Geistliche. Denn es war nicht entgangen, wie wenig für die Revolution geneigt der gemeine Mann im Andenken an die früheren Plackereien des Adels war, und blieb nur übrig, den Haß der Katholiken gegen die Protestanten zu erregen, was um so eher möglich war, als in dieser Gegend Katholik und Pole, Protestant und Deutscher ziemlich identisch ist. Darum war auch zu diesem Zweck dem gemeinen Manne vorgespiegelt worden, daß die Protestanten in Stargardt die Katholiken ermorden und hierauf zu gleichem Zweck auf die Dörfer kommen wollten; daß also der Aufstand geschehe, um den Katholiken in Stargardt zu Hülfe zu ziehen und dem Zug der Protestanten nach den Dörfern entgegenzutreten. Auf dieser Versammlung wurde nun der spezielle Operationsplan dahin beschlossen, daß man die Mannschaften auf zwei Sammelplätze vor Stargardt, an der Dirschauer Chaussee am Ausgang des Stargardter Waldes und an der Konitzer Chaussee zuführen wollte; der erste Trupp unter Leitung des von Puttkammer-Kleczczynski, der andere unter Mazurowski und Lipinski; der Haupt-Anführer Ceynowa aber sollte in Stargardt selbst die Meldung der Unterbefehlshaber erwarten und dann den Befehl zum Angriff geben. Wirklich gelang es auch, aus den umliegenden Ortschaften, theils durch Vorspiegelung von Religionsgefahr, theils durch Versprechungen und Drohungen, ungefähr 30 Personen auf der Konitzer Chaussee, und auf der Dirschauer Chaussee zusammen noch nicht 100 Mann heranzuführen. Unter diesem letzten Trupp waren etwa 30 Mann, welche der Pfarr-Administrator Lobodzki zuvor im herrschaftlichen Garten zu Klonowken versammelt u. also angeredet hatte: „Leute, ihr geht einem gottseligen Werke entgegen. Ihr sollt kämpfen für die Religion und das Vaterland. Ihr werdet dafür aber durch Land belohnt werden. Und so wie ihr rüsten sich in gleicher Minute überall eure polnischen Mitbrüder" — und damit entließ er sie unter Ertheilung des Segens, nachdem er kaum zuvor schon gedroht: „wer heute nicht freiwillig gehe, bekomme morgen eine Kugel vor den Kopf" und sie angewiesen hatte, im Walde die Post anzuhalten und in der Stadt selbst die preußischen Adler abzureißen und die polnischen anzunageln. — Allein schon während des Anzuges dieses zweiten Haupttrupps verminderte sich die Zahl der Leute, indem einige im Walde entflohen, andere als Wachtposten verwendet werden mußten, so daß bei der Ankunft ihres Führers von Puttkammer-Kleczczynski, welcher von Ceynowa aus Stargardt herkam, um mit den an der Dirschauer Chaussee stehenden vereinigten Mannschaften in die Stadt zu rücken und das Zeughaus und den Husarenstall zu nehmen, nur über 70 bis 100 Mann mit Aexten, Knütteln rc. und nur zum kleinen Theil mit Gewehren bewaffnet, verfügt werden konnte. Eine Ansprache ihres Führers, worin er sie „Brüder" nannte und sagte: „sie zögen zur Hilfe der Katholischen gegen die Evangelischen, welche sie todtschlagen wollten"; „es werde Polen sein", fand schon im Walde Widerspruch von zwei Leuten, deren einer das alte Polen verfluchte, von dem ihm seine Vorfahren erzählt hatten. Als aber gar von Puttkammer-Kleczczynski, nachdem er Abtheilungen von 10 und 2 Kolonnen unter 2 Anführern gebildet hatte, in Gliedern von 5 Mann bis ganz nahe vor die Stadt rückte und dabei von einer Revolution zur Wiederherstellung Polens sprach und endlich die erste Kolonne von 40 Mann beauftragte, einzurücken, den Husarenstall zu besetzen und die Stallwache nieder zu machen, weigerte der Kolonnenführer sammt seinen Gefährten den Gehorsam. Auf dies ließ Puttkammer Halt machen und eilte zu Ceynowa, welchen er mit dem Anführer des zweiten Haupttrupps auf der Konitzer Brücke traf. Hier wurde nun in Betracht der Weigerung sowohl, als der geringen Anzahl beschlossen, den Plan zur Ueberwältigung Stargardts aufzugeben und die Leute zu entlassen. Dies geschah von den Führern beider Haupttrupps unter dem feierlichen Gelöbniß, einander nicht zu verrathen, und damit endete der beabsichtigte Angriff auf Stargardt.

Ebenso wenig als dieser Ausbruch in Westpreußen hatte *ein zweiter späterer Versuch auf die Stadt Posen in der Nacht vom 3ten zum 4. März einen Erfolg.* Als nämlich die ersten, wie es schien, für die Revolution günstigen Nachrichten aus Krakau ankamen, beschlossen die noch nicht verhafteten Verschworenen sich der Festung und Stadt Posen zu bemächtigen, um dadurch die gefangenen Häupter zu befreien und auf diese Art den Ausbruch des Aufstandes doch herbeizuführen. An der Spitze des Unternehmens stand der Dr. jur. von Niegolewski, der Kandidat der Rechte von Chamski, und wie es scheint, auch der Kandidat der Philosophie Ludwig Paternowski; die Mittel, auf welche sie rechneten, waren aber theils die polnischen Bauern in der nächsten Umgebung der Stadt, theils die Verschworenen in der Stadt, darunter eine Menge Schüler des Mariengymnasii und des Seminars, so wie Bewohner der Vorstadt Schrodka, und endlich Männer aus Bnin und Kurnik unter der Leitung des gräflich Dzialynskischen Oberförsters von Trapczynski. Der Aufstand sollte den 3. März Nachts 11 Uhr beginnen, nachdem sich die Verschworenen an bestimmten Sammelplätzen, wie an dem Schwersenzer-Sand bei der Johannismühle und auf dem Garnison-Kirchhof eingefunden hätten, um, wo dies noch nöthig, Waffen zu erhalten, für welche Dr. v. *Niegolewski* gesorgt, indem er sich zwei Kisten mit Gewehren und Hirschfangern aus Leipzig und Berlin zu verschaffen gewußt hatte. Die Festung, zu deren Thoren man sich Schlüssel verschafft hatte, hoffte man, in der Ueberzeugung, daß Offiziere und Gemeine polnischer Abkunft sich dem Aufstand anschließen würden, leicht zu überrumpeln. Auch erschien nicht allzuschwer (dies war wenigstens Ansicht der Verschworenen), die eigentliche Festung — das Kernwerk im Norden der Stadt, jedoch in unmittelbarer Nähe derselben, zu gewinnen, wenn es nur einigen Verschworenen gelang, mit den für den Aufstand gewonnenen Unteroffizieren und Gemeinen des Abends beim Nachhausegehen, in militärischer Verkleidung sich einzuschleichen und sich bis zur gelegenen Zeit daselbst zu verbergen. Denn diese konnten — genau instruirt über das, was sie im Innern vorzunehmen hatten, sodann zugleich mittelst der Nachschlüssel auf ein verabredetes Raketensignal den von Außen Andringenden die Thore öffnen. In der Stadt selbst aber waren alle Thore zu besetzen, damit die Behörden keine Befehle in die Provinz ausgehen lassen konnten; eben so sollte man sich der Wallischei-Brücke und der Kanonenschuppen bemächtigen, daß keine Ordre an das abgetrennte Reformaten-Fort gelangen und die Kanonen nicht gebraucht werden könnten. Der Festungs-Kommandant selbst sollte erst am 3. Mittags 12 Uhr bei der Parade erschossen werden, man beschloß aber, obschon zur Ausführung dessen auserlesene Personen sich bereits an den dazu bestimmten Ort begeben hatten, ihn Abends vor seiner Wohnung aufzuheben, was jedoch daran scheiterte, daß derselbe wider Er-

warten schon ½9 Uhr nach der Festung ritt. Denn die Gerüchte über den Aufstand, welche am 3. schon gegen Mittag dem Polizei-Präsidenten zugingen, waren des Abends 8 Uhr zur Gewißheit geworden, so daß nach der Meldung an den Commandanten alle Vorkehrungen getroffen werden konnten. Der Kanonenplatz und das Polizeigebäude wurden mit Truppen besetzt, die Posten an den Gefängnissen und der Hauptwache verdoppelt, die Festung in der Stille alarmirt und Mannschaft gegen die Wallischei- und gegen die Grabenbrücke detaschirt. Infanterie besetzte den Markt und die Truppen auf dem Reformaten-Fort wurden angewiesen, die Verschwornen zwar durch das Warschauer und Bromberger Thor einzulassen, ihnen aber den Rückzug abzuschneiden. Sämmtliche Truppen hatten scharf geladen. Um diesen Vorkehrungen, welche den Verschworenen nicht entgingen, noch zuvorzukommen, wurde deshalb die Stunde des Ausbruchs auf 8½ Uhr verlegt, und die Sammelplätze verändert. Dies führte jedoch nur zu widersprechenden Befehlen und war Hauptgrund, daß der Aufstand nur an *einem* Punkte — an der Wallischei-Brücke zum Ausbruch kam. Denn die Verschwornen in der Stadt hatten zur Zeit der Abänderung ihre Wohnungen zum Theil schon verlassen, und die außerhalb Heranrückenden konnten nicht mehr in Kenntniß gesetzt werden, so daß die Anführer, die dazu noch unter sich uneins waren, nur wenig Leute an den neuen Sammelplätzen fanden und am Gelingen zweifelnd, sich entfernten, wie es auch die an den früheren Sammelplätzen Angelangten thaten, weil sie nicht Führer und zum Theil nicht Waffen fanden. Daher kommt, daß die Angabe über die Zahl so sehr, z. B. bei dem Sammelplatz auf dem Garnisonkirchhof, zwischen 30 bis 1000 schwankt. Nur der Oberförster von Trąpczynski zu Bnin, welcher nach seiner Instruktion um 11 Uhr in Posen erscheinen, die Wallischeibrücke, so wie den Kanonenplatz nehmen, den Anführer aber bei der Johanniskirche erwarten sollte, zog ungefähr 90 Mann Jäger, Holzschläger, Waldwärter und Gesellen aus Kurnik und den angrenzenden Forstrevieren bei einem bestimmten Sammelplatz im Walde zusammen und hielt ihnen daselbst eine Anrede, worin er sie zum Theil erst von dem eigentlichen Vorhaben unterrichtete. Ungeachtet sich auf diese Rede eine ziemliche Anzahl wieder entfernten, so fuhr er doch mit ungefähr 60 Uebergebliebenen, nachdem hinlänglich Waffen, so wie Brodt und Wein vertheilt waren, auf 6 Wagen nach Posen zu, er selbst mit 5 Mann auf einer Britschke voran. Bei dem Dorf Zegrze wurde ein kleiner Halt gemacht, wobei sich wieder Einige entfernten, während Trąpczynski zu Fuße voranging und die Wagen langsam folgten. An dem Johanniskirchhof traf er den Kandidat Paternowski, der sich ihm als Anführer kund gab und befahl, daß Trąpczynski mit der Mannschaft von drei Wagen den Kanonenschuppen, ein Anderer mit den Uebrigen die Wallischeibrücke besetzen sollten. Hierauf setzte sich Paternowski mit auf die Britschke und sie fuhren an der Spitze der Wagen über die Vorstadt Schrodka und die Wallischei nach Posen. Gegen 11 Uhr näherten sie sich der Wallischeibrücke, hinter welcher eine Patrouille und einige Polizeimannschaft postirt waren. Als die Britschke unweit der Brücke war, trat der Unteroffizier Krause vor und der Ruf: „Halt, wer da!" ertönte. Diese Frage wurde von der Britschke aus sofort mit einem Schusse beantwortet, dessen Schrootkörner den Unteroffizier leicht verwundeten, dieser gab hierauf gleichfalls Feuer und rief, als ein zweiter Schuß von der Britschke einem Zimmergesellen neben ihm durch den Rockschoß ging, seinen zwei Soldaten zu, gleichfalls zu feuern. Indessen fuhr die Britschke rasch über die Brücke, wobei der tödtlich getroffene Paternowki vom Wagen fiel, jenseits aber sprang der verwundote Trąpczynski heraus und flüchtete in die Stadt, wo er am andern Tage verhaftet wurde. Die Britschke selbst wurde in der Stadt angehalten, der Kutscher nebst einem Verschwornen wurden arretirt, und zwei tödtlich Verwundete und eine Menge guter Waffen darin vorgefunden. Die Leute aber, welche auf den zwei zunächst fahrenden Wagen hinter Trąpczynski herankamen, sprangen, als sie das Gewehrfeuer horten, ab, warfen ihre Waffen weg und entflohen, wie auch die später kommenden Wagen von zwei städtisch gekleideten Männern gewarnt, bereits nach Hause zurückgefahren waren. In der Nacht vom 3ten zum 4ten März wurden hierauf eine Menge Verschworene verhaftet, und in den folgenden Tagen noch viele Waffen in und um Posen aufgefunden. So endete das verfehlte Unternehmen auf Posen.

Anders war es in Krakau. Dahin war die Kunde von Mieroslawski's und Anderer Verhaftung gedrungen; auch hörten die dortigen Verschwornen von den in Galizien, mit Beihülfe der Bauern, vorgenommenen zahlreichen Arretirungen. Gleichzeitig hieß es aber, daß im Posen die Verhafteten bereits durch andere Mitglieder der Verbindung ersetzt seien und daß man sich dennoch am 21. Februar erheben werde. Am 18. Februar rückten in Folge der in Galizien gemachten Entdeckungen österreichische Truppen in die Stadt, am folgenden Tage wurde Krakau in Belagerungs-Zustand erklärt. Um den österreichischen Truppen nicht in die Hände zu fallen, kehrte der schon vor mehreren Tagen von Posen angekommene Alcyato nach Frankreich zurück; Liebelt, vorher schon von seiner Verhaftung überrascht, hatte sich auch nicht einfinden können, und so waren von den Mitgliedern der Nationalregierung nur Tyssowski und Gorzkowski anwesend. In der Nacht vom 20. zum 21. Februar machten auswärtige Insurgentenhaufen einen Angriff auf die österreichische Besatzung. Dieser Angriff wurde zwar zurückgewiesen, doch zog sich der General Collin am Abend des 22. Februar aus Krakau über die Weichsel nach Podgorze zurück. Mit ihm verließen die Mitglieder der legitimen Regierung und die Residenten der Schutzmächte die Stadt uud deren Gebiet. In demselben Augenblick war der Aufand völlig organisirt. Sofort erschien ein, durch den Druck bekanntes, Protokoll, welches das Volk von der Existenz einer Nationalregierung der Republik Polen benachrichtigte, und mit demselben ein Manifest der Nationalregierung an das polnische Volk. Tyssowski und Gorzkowski hatten sich den Alexander Grzegorzewski als Regierungsmitglied für das Königreich Polen und den Karl Rogowski als Sekretär zugeordnet. Schon am folgenden Tage zogen sich Grzegorzewski und Gorzkowski von der Regierung zurück. Ein Erlaß vom 24. Februar benachrichtigte die polnische Nation, daß Johann Tyssowski als Diktator die Zügel der Regierung ergriffen habe. Tyssowski versuchte nach den Vorschriften und im Geiste der Centralisation zu organisiren; aber schon am 1. März zog ein österreichisches Armeekorps gegen die Insurgenten heran, die inzwischen auch Podgorze besetzt hatten. Während der Unterhandlungen flüchtete sich Tyssowski auf preußischen Boden. Am 4. März zogen die Truppen der drei Schutzmächte in Krakau ein und stellten die Ordnung wieder her. Die mit den Krakauer Ereignissen gleichzeitigen insurrektionellen Bewegungen in Galizien sind notorisch, und eben so sind die Vorgänge im Königreich Polen bekannt geworden. Bronislaus von Dąbrowski war dorthin gesandt, um den Aufstand zu leiten. Als er aber zum Ausbruch kommen sollte und die von ihm beauftragten Verschwornen unter Potockis Anführung bereits nach Sidlec aufgebrochen waren, gab er die Sache für verloren und entfloh. So beschränkte sich der Ausbruch des Aufstandes im Königreich Polen darauf, daß einige wenige Insurgenten bewaffnet in die Stadt Sidlec eindrangen, einen Wachtposten erschossen, aber sofort, als sie Widerstand fanden, die Flucht ergriffen.

Diese allgemeine Darstellung zeigt, *wie umfassend und lange vorbereitet* der, von der polnisch-demokratischen Gesellschaft in Frankreich ausgegangene und genährte *Plan zu einer Revolution der polnischen Bevölkerung gegen ihre Regierungen* gewesen ist. Sie zeigt *insbesondere* auch, daß *jede einzelne That,* durch welche der *Ausbruch vorbereitet* ward, ein *hochverrätherisches Unternehmen gegen alle drei Regierungen enthält,* und unter welchem Gesichtspunkte daher die Ereignisse in Krakau, Galizien und im Königreich Polen hier aufzufassen sind.

Wie viel den 254 einzelnen Angeklagten dabei zur Last fällt, werden die folgenden Verhandlungen zeigen.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.